



Verband der katholischen
Religionslehrer und
Religionslehrerinnen
an den Gymnasien in Bayern e.V.

Rundbrief 2 / 2015

www.krgb.de / Mitgliederzeitschrift

des Verbandes der Katholischen Religionslehrer und Religionslehrerinnen an den Gymnasien in Bayern e.V.



MORAL – RELOADED?

„WE-NESS“, NATURRECHT UND BARMHERZIGKEIT

Inhaltsverzeichnis

KRGB-Landestagung 2014 reloaded:	4
<i>Nachbetrachtung und Diskussion zur Landestagung</i>	4
<i>Natur und Moral</i>	5
Verhältnisbestimmung aus moraltheologischer Sicht ..	5
<i>Auf der Suche nach dem „Guten“</i>	
Wie kann der Mensch bei seinen Entscheidungen	
wissen, was ethisch „gut“ ist?	10
<i>www.bildimpulse.de</i>	22
<i>Bildimpuls: Der barmherzige Samariter</i>	23
<i>Caritas – Nächstenliebe von den frühen Christen bis zur</i>	
<i>Gegenwart</i>	24
<i>Barmherzigkeit - Die Brücke der Ungenannten</i>	25
<i>Gottesdienst Barmherzigkeit</i>	26
<i>Ausblick: KRGB-Landestagung 2016 in Niederalteich</i>	29
<i>„THE PROBLEM OF GOD“</i>	29
Aus dem Landesverband	30
<i>Nachruf</i>	30
<i>Wir gratulieren</i>	30
KRGB-Mitgliederinfo	31
<i>Informationen für Lehramtsstudenten, Referendarinnen</i>	
<i>und Referendare</i>	31
<i>Aus der Kassen- und Geschäftsführung</i>	32
<i>Webmaster für krgb.de gesucht</i>	32
<i>Personalia</i>	32
Aus den Diözesanverbänden	33
<i>Diözese Augsburg</i>	33
<i>Erzdiözese Bamberg</i>	33
<i>Diözese Eichstätt</i>	34
<i>Erzdiözese München und Freising</i>	34
<i>Diözese Regensburg</i>	37
Aus dem Bundesverband BKR	38
Mitgliederversammlung des BKR	
vom 13. – 15.3.2015 im Priesterseminar Osnabrück	
Kooperation mit Verbänden, Arbeitsgemeinschaften und	
Institutionen	39
<i>Fachgruppe K im Bayerischen Philologenverband</i>	
<i>Ökumenische Jahrestagung in Kloster Plankstetten</i>	
<i>vom 3.7.-4.7. 2015</i>	39
<i>Aus dem Schulkommissariat und Katholischen Büro</i>	
<i>Bayern</i>	40
<i>Aus dem ISB Bayern</i>	42

Aus dem Religionspädagogischen Zentrum Bayern..... 42

ILF Gars am Inn

Fortbildungen Gymnasium ab Schuljahr 2015/16..... 42

Landeskomitee der Katholiken in Bayern

Für den Unterricht.....**44**

Neue Bücher und Medien

Impressum

Rundbrief - Verband der katholischen Religionslehrer und Religionslehrerinnen an den Gymnasien in Bayern e.V. (KGRB Rundbrief)

ISSN (Print) 2365-4988 / **ISSN (Online)** 2365-4996

Herausgeber:

Verband der Katholischen Religionslehrer und Religionslehrerinnen an den Gymnasien in Bayern e.V. (KGRB).

Der ehrenamtlich geführte Verband vertritt über 1100 staatliche und kirchliche katholische Religionslehrerinnen und Religionslehrer an Gymnasien in Bayern.

Redaktion: P. Erhard Staufer SDB (Vorsitz und Layout),
Claus Kleinert (Chefredakteur: redaktion@krgb.de),
Monika Schneider, Wolfgang Lanzinger, Dr. Franz Hauber,
Georg Grimm

Fotos: siehe Textquelle, www.Pixelio.de oder Privat

Titelbild: Thomas Werk, "Der barmherzige Samariter" 2006
© VG Bild-Kunst, Bonn 2015

Der Rundbrief erscheint 2x jährlich (Frühjahr / Herbst). Der Bezug ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Nachrichten werden nach bestem Wissen und Gewissen und ohne Gewähr veröffentlicht. Offizielle Äußerungen des Verbandes (KGRB) werden als solche gekennzeichnet. Alle übrigen Beiträge drücken die persönliche Meinung des Verfassers aus.

Redaktionsschluss Rundbrief 1 /2016: 1. Januar 2016

Die Redaktion bittet um Zusendung der Beiträge möglichst per E-Mail (redaktion@krgb.de), Bilder und Text in getrennten Dateien. Für eingesandte Beiträge, Hinweise, Fotos und Manuskripte ist die Redaktion dankbar, behält sich aber grundsätzlich die Auswahl und das Recht der Kürzung vor.

Kontakt Landesverband

Anschrift KRGB und vertretungsberechtigter Landesvorsitzender:

P. Erhard Staufer SDB
An der Kartause 1, 87740 Buxheim
Tel.: 08331 - 600280, FAX: 08331- 9934996
Mail: landesvorstand@krgb.de

Geschäftsführer und Mitgliederverwaltung:

StD Wolfgang Lanzinger
Kommerzienrat-Meindl-Straße 9, 84405 Dorfen,
Tel.: 08081 - 9570106, FAX: 08081 - 6129999
Mail: geschaeftsstelle@krgb.de





Liebe Kolleginnen und Kollegen,

In diesem August durfte ich nicht nur die neue Aufgabe als Schulleiter des Gymnasiums Marianum in Buxheim/Allgäu übernehmen, sondern auch auf 50 Lebensjahre zurückblicken. Nun bin ich selbst ein echter Fünfziger? Aber was macht eigentlich einen richtigen Fünfziger aus?

Ein Referent begann sein Seminar damit, dass er einen Fünfeuroschein hochhielt und fragte: »Wer will diesen Fünfeuroschein haben?«

Einige schauten ein wenig zweifelnd - wollte er wirklich fünfzig Euro einfach so verschenken? Doch die meisten hoben sofort die Hand. Es gab ja nichts zu verlieren.

»Okay«, fuhr der Referent fort. »Viele wollen den Geldschein haben. Aber wenn ich nun Folgendes mit dem Geldschein mache«, sagte er und knüllte den Geldschein zu einem kleinen Papierballen zusammen, »wer will ihn dann noch haben?«

Immer noch hoben viele im Saal die Hand.

»Eine letzte Frage«, sagte der Referent. »Wollt ihr den Geldschein immer noch haben, auch wenn ich das mache?« Und er warf den Geldschein auf den Boden, trat auf ihn und hob ihn dann wieder auf. Nun war der Geldschein zerknüllt, schmutzig und ein bisschen kaputt.

Doch die Hände im Saal hoben sich immer noch.

»Ihr habt nun die erste Lektion für heute gelernt«, sagte der Referent. »Ganz egal, was ich mit dem Fünfeuroschein getan habe, so wolltet ihr ihn immer noch haben. Weshalb?



Doch wohl deshalb, weil er nicht seinen Wert verloren hat, egal, was ich auch mit ihm gemacht habe. - Ihr seid wie Geldscheine. Das Leben wird euch ein ums andere Mal zusetzen, ihr werdet euch kaputt und angestoßen fühlen. Aber ihr behaltet weiterhin euren Wert. Für die Menschen in eurer Umgebung seid ihr von unschätzbarem Wert. Euer menschlicher Wert beruht nicht auf dem, was ihr tut oder was ihr könnt, sondern auf dem, was ihr seid.«

50 und jetzt?

Dieser Anlass regte nicht nur mich an über das Leben nachzudenken. Daher stellte ich den Verwandten, Kolleginnen und Kollegen die Aufgabe als persönliches „Geschenk“ neben der Mitfeier einen Gedanken mitzubringen:

**„Ein Lebenskunststück ist für mich ...“
- ja was denn eigentlich?**

Für welches Kunststück in meinem Leben würde ich gern Danke sagen - was ist gelungen?

Was würde ich gern hinbekommen?

Was wäre ein „Kernsatz“ des Lebens?

Was ist mir wichtig geworden?

Liebe Kolleginnen und Kollegen im KRGB, was wäre Ihre ganz persönliche Antwort?

Ich kann Ihnen zwar keine „Musterlösung“ anbieten, jedoch einige Wünsche mitgeben:

Als „50er“ wünsche ich allen, die noch nicht 50 sind, ihre Zeit gut zu nutzen - für sich und für andere.

Als „50er“ wünsche ich allen, die schon deutlich älter als 50 sind, ihre Zeit zu genießen - allein und mit anderen.

Als „50er“ wünsche ich allen anderen, die demnächst 50 werden oder es vor geraumer Zeit geworden sind, cool zu bleiben und zu erkennen, dass ihnen noch viele Wege offenstehen, sofern sie diese wahrnehmen wollen.

Als „50er“ wünsche ich uns allen - Jüngeren, Gleichaltrigen wie Älteren dass wir das Leben nicht gegeneinander, sondern miteinander gestalten und somit in unserem eigenen Interesse und im Interesse derer, die nachkommen, die Welt ein wenig besser machen.

Ihr Landesvorsitzender

Erhard Stauffer

KRGB-Landestagung 2014 reloaded:

Nachbetrachtung und Diskussion zur Landestagung 2014

Das Thema der letzten Landestagung regte zu unterschiedlichen Reaktionen an, da es aufgrund des explizit naturwissenschaftlichen Ausgangspunktes im Unterschied zu einer rein theologischen Tagung zuerst einmal eine „Ent-Täuschung“ im direkten Wortsinn und eine Infragestellung vermeintlicher gläubiger Klarheiten bot.

Mit brennender Sorge und zugleich innerer Leidenschaft für den Glauben und die katholische Kirche geschrieben, reflektiert diese Empfindung in der Wegweisung am Anfang seines empfehlenswerten Buches „Heute im Blick“ Martin Werlen, der frühere Abt von Einsiedeln: «Vor allem soll dieses Buch aber enttäuschen. Denn eine Ent-Täuschung gibt es nur dort, wo man in einer Täuschung gelebt hat. Täuschungen sind die größten Hindernisse auf unserem Weg. Sie versperren uns oft den Blick auf das Wesentliche.» Und so stellt er radikal die Kernfrage des Glaubens: «Alles klar? Hoffentlich nicht. Denn immer dann, wenn alles klar ist oder wir alles im Griff haben, sind wir nicht mehr auf dem Weg. Darum wird hier erzählt, was wir als glaubende Menschen leider immer wieder vergessen: Eine Kirche, in der alles klar ist, ist nicht katholisch.» Der Einsiedler Mönch nimmt Bezug auf den neuen Papst und will mit seinem Buch die Menschen dazu bewegen, sich mit Papst Franziskus auf den Weg zu machen. Wie er, griffen auch wir als Verband mit dieser aktuellen und zugleich provokant riskanten Thematik ein Wort von Papst Franziskus auf, der fordert: „... dass die Kirche an die Ränder, an die Grenzen der menschlichen Existenz gehen muss, die des Schmerzes, die der Ungerechtigkeit, die der fehlenden religiösen Praxis, die des Denkens, die jeglichen Elends“.

An diese Grenzen der fehlenden religiösen Praxis und des Denkens wurden wir in der Sicht des Biologen und des naturalistischen Philosophen intensiv geführt. Zugleich spürten wir schmerzlich die fehlende Klarheit im Ringen um eine fundierte moraltheologische Antwort, was in der schwierigen Suche nach einem auch in den aktuellen naturwissenschaftlichen Forschungen und Erkenntnissen bewanderten Moraltheologen deutlich wurde. Dankenswerterweise nahm Prof. Dr. Rupert Scheule diese Herausforderung an und ging sehr flexibel und fachkundig auf die vorausgehenden Referenten ein und gab klar katholisch-gläubige Antworten in seiner „Polemik wider den genetischen Fehlschluss“, den Gedanken zu einem neuen Naturrecht und dem trinitarisch-inkarnatorischen Ausblick. Die Tagungsdokumentation verweist auf die Einschränkung, dass dies zuerst einmal nur di-

rekt reagierende erste Bausteine einer theologischen Antwort seien. Eine noch notwendige ausführlichere systematische moraltheologische Darlegung konnte Prof. Scheule damals nicht mehr erstellen. Sie wird nun in diesem Rundbrief nachgereicht.

Dem Thema entsprechend besaß diese Tagung natürlich nicht einen eher in sich geschlossenen Charakter früherer Landestagungen, sondern sie birgt den bleibenden Impuls der ständigen Auseinandersetzung auf dem Weg der Erkenntnis und des Glaubens. Selbst bei der „möglichen“ Relevanz für den konkreten Religionsunterricht bekannte Dr. Franz Hauber aus seiner intensiven Auseinandersetzung und langjährigen Erfahrung heraus, dass es keine vollständigen und abschließenden Antworten gibt. Diese Bruchstückhaftigkeit und Begrenztheit des Wissens in suchender Haltung auszuhalten, ist ebenso Kennzeichen eines authentischen katholischen Glaubens.



Der Mitherausgeber der kritischen Ausgabe der Werke von Pierre Teilhard de Chardin Dr. Dr. Karl Schmitz-Moormann schreibt in seinem Buch „Materie-Leben-Geist: Evolution als Schöpfung Gottes“ 1997 im Kapitel 5 „Gott, Schöpfer des evolvierenden Universums“: „Das Universum, wie es uns durch die Wissenschaft sichtbar geworden ist, lässt Gott in den Augen des Glaubens in einem neuen Licht erscheinen. Wie Kinder, die groß werden, ihre Eltern anders sehen, ohne dass die Eltern ihre Identität änderten, so wird sich auch die Beziehung der Menschheit, die zu einem tieferen Verständnis der Wirklichkeit des Universums, der Schöpfung, herangewachsen ist, zu ihrem Schöpfer wandeln, der mit den Augen des Glaubens in neuer Weise wahrgenommen wird.“

Auch wenn wir uns in der nächsten Landestagung 2016 in Niederaltach mit dem Thema „**Sprachlos vor Gott?!**“ wieder stärker dem explizit theologischen Bereich zuwenden, gilt: Unser Christusglaube kann gewinnen, wo er sich auf die Zweifel einlässt, unter Getauften ebenso wie unter Sympathisanten der Religion und Fernstehenden – also gleichsam an die Ränder geht und dort den Dialog und die offene Begegnung sucht. Für die Freiheit hat uns Christus frei gemacht. Gerade im Glauben.

Eine fruchtbare Auseinandersetzung mit dem vertiefenden und umfassenden neuen Beitrag von Prof. Scheule oder den spirituellen Impulsen zur Barmherzigkeit wünscht

Ihr Landesvorsitzender
P. Erhard Stauer SDB

Tipp: Rezension zur Buchempfehlung unter „Neue Bücher und Materialien“ in diesem Heft.

Natur und Moral

Eine Verhältnisbestimmung aus moraltheologischer Sicht

Prof. Dr. Rupert M. Scheule, Marburg/Fulda

Naturwissenschaften gelten uns als die eigentlichen Expertinnen für die Frage nach dem, was es gibt. Und die Plausibilität naturwissenschaftlicher Ontologien zeigt sich ja tagtäglich in Medizin und Technik auch praktisch. Deshalb kann die Ethik den Versuch der Naturalisierung der Moral des Menschen nicht kommentarlos zurückweisen. Sie braucht eine begründete Position zum naturalistischen Versuch, ihr das angestammte Geschäftsfeld der Moraltheorie streitig zu machen. Dass sich gerade Religionslehrer für die naturalistische Herausforderung interessieren, ist verständlich, denn wenn »unsere Schüler/innen zu uns in den RU kommen, hatten sie eventuell in der vorangegangenen Unterrichtsstunde Biologie, Chemie oder Physik« (Hauber 2015, 4) und richten den Anspruch an die Lehrkraft, für den Religionsunterricht nicht mal eben ihre Wirklichkeitsauffassung wechseln zu müssen. Eine meiner Thesen ist es indes, dass gerade die Fähigkeit zum Umgang mit verschiedenen Realitätskonzepten ein Lernziel des Religionsunterrichts sein könnte. Eine solche Pluralitätskompetenz verträge sich durchaus mit dem Anliegen, den Religionsunterricht nicht in »Widerspruch zu den Forschungsergebnissen der Naturwissenschaften und damit zu anderen Schulfächern« (Hauber 2015, 22) zu bringen, kapituliere allerdings auch nicht einfach vor einem unterkomplexen naturwissenschaftlichen Monismus. Die Frage nach dem Zusammenhang von Natur und Moral kann, wie sich hoffentlich auch in diesem Beitrag zeigen wird, Naturwissenschaft und Ethik, ja, Naturwissenschaft und Theologie in ein durchaus inspirierendes Wechselverhältnis bringen.

Im Folgenden stelle ich zuerst die Problematik einer scientistischen Moraltheorie dar (1.), widme mich anschließend den Ergebnissen der empirischen Moralanthropologie, die mir besonders interessant erscheinen (2.) und versuche am Ende, aus alledem ein paar theologische Konsequenzen zumindest anzudeuten (3.) - Ein Seitenblick in den KRGB-Rundbrief 1/2015, in dem die Benediktbeurer Tagung »Der Mensch und seine Moral – alles Bio?« sorgsam dokumentiert wurde, ist für die Lektüre dieses Textes übrigens hilfreich.

¹ Voland selbst spricht nicht von »Gültigkeit«, sondern von »Geltung« (vgl. auch Voland 2013, 225 und Voland 2004, 143). Ich schlage aber vor, zwischen diesen beiden Begriffen zu differenzieren, wie es Bernd Oberdorfer im Anschluss an den österreichischen Aufklärer Carl Leonhard Reinhold getan hat: Normen sind geltend,

1. Natur und Moral: der eliminativistische Szientismus

Der Szientismus vertritt die »These, dass die Naturwissenschaften die fundamentale Schicht der Wirklichkeit, eben die Welt an sich, erkennen, während alle anderen Erkenntnisansprüche immer auf naturwissenschaftliche Erkenntnisse reduzierbar sein werden oder sich jedenfalls an diesen messen lassen müssen« (Gabriel 2013, 131). Und natürlich macht der Szientismus auch vor der Moral nicht halt, sondern fragt, ob diese nicht ein Naturalisierungsprogramm durchlaufen kann, das durchaus »phänomengerecht« (Sturma 2015, 399) ist. Wenn dem so wäre, hieße das, ethische Aussagen ließen sich komplett in naturwissenschaftliche übersetzen, so dass man eigentlich gar keine *Gründe* brauchte fürs Moralischsein, weil nämlich – neuro-, verhaltens- oder evolutionsbiologische – *Ursachen* schon ausreichen.

Das scheint die Position des Gießener Philosophen Eckart Voland zu sein: »Die biologische Genese von Moral begründet nicht Geltung [...], sondern die biologische Genese der Moral lässt die Frage nach der Geltung schlicht ins Leere laufen. Biologische Merkmale (moralische Intuitionen unter ihnen), *sind*, sie gelten nicht, und sie gelten auch nicht nicht« (zit. nach Grimm 2015, 12).¹ Voland vertritt offenbar einen besonders strikten, »eliminativistischen« Szientismus der Formel »x ist nichts anderes als y« (Sturma 2008, 3); eine wie auch immer geartete moralische Realität *sui generis* (»x als x«) gibt es für ihn nicht.

Eliminativisten sehen sich freilich dem Vorwurf eines »referentiellen Fehlschlusses« ausgesetzt. Ein solcher Fehlschluss »beruht auf der Identifikation von Anzeichen eines Phänomens mit seiner Bedeutung. Dadurch werden beispielsweise neuronale Vorgänge, die Angst oder Schmerz begleiten, mit den Erlebnissen selbst verwechselt« (Sturma 2008, 4). Von der Position des eliminativistischen Szientismus aus ist es eigentlich nicht möglich, die eingübte Praxis »des Gebens und Nehmens moralischer Gründe« (Sturma 2015, 406) in ihrem Realitätsgehalt zu würdigen. Allein der Umstand, dass der Szientismus nicht sagen kann, ob es den Austausch von Thesen, Gründen, Gegenthesen und Alternativbegründung, in die sich der Leser bei der Lektüre dieses Beitrags verstrickt, tatsächlich gibt, deutet hin auf seine untilgbare Leistungsschwäche beim Erfassen unserer vielgestaltigen Wirklichkeit.

Es könnte nicht das geringste Verdienst des sog. Neuen Realismus sein, mit der ontologischen Anmaßung der Naturwissenschaften aufgeräumt zu haben, ohne ihnen ihren spezifischen Wirklichkeitszugang streitig zu machen. Markus Gabriel stellt in seinem vielbeachteten Essay »Warum es die Welt nicht gibt« (Gabriel 2013), mit dem der Neue Realismus hierzulande richtig Fahrt aufgenommen hat, eine Sinnfeld-Ontologie vor, derzufolge etwas nur existiert, »wenn es ein Sinnfeld gibt, in dem es erscheint« (Gabriel 2013, 87). Ein Sinnfeld

wenn sie beachtet werden und gültig, wenn sie begründbar sind. Das ist nicht dasselbe (vgl. Oberdorfer 1995, 336). In sensu definito geht es Voland also eher um »Gültigkeit«.

ist also der Ort, an dem etwas *ek-sistiert*, indem es in einer spezifischen Umgebung *hervor*-kommt. So gesehen existieren Hobbits, wie mein Auto existiert. Aber eben nicht im selben Sinnfeld. Das eine gibt es in J.R.R. Tolkiens Romanwelt, das andere steht vor meiner Haustür. – Keine Existenz ohne Sinnfeld und kein Existenznachweis ohne Bezug zum spezifischen Sinnfeld, wobei *ein* Gegenstand natürlich in *verschiedenen* Sinnfeldern erscheinen kann: Meine Hand ist mir das Werkzeug, mit dem ich mich artikuliere, indem ich diesen Text schreibe. Sie ist aber ebenso eine Struktur von Elementarteilchen (vgl. Gabriel 2013, 91). Der Szientismus leugnet diese Sinnfeldpluralität ebenso selbstbewusst wie naiv, was am epistemologischen Grundbefund aber nichts ändert: Die Naturwissenschaft ist nur ein Sinnfeld unter anderen.

Meiner Auffassung nach kann auch die praktische Vernunft für sich die Konstitution eines eigenen Sinnfeldes beanspruchen: das Sinnfeld dessen, was *moralisch gut* ist. Die praktische Vernunft geht dabei grundsätzlich andere Wege als die theoretische Vernunft. Sie hat es nicht auf »ist«-Aussagen abgesehen, sondern auf »ist gut« bzw. »soll sein«-Aussagen.² Wenn etwas ist, was zugleich sein soll, weil es gut ist, zeigt es sich im Sinnfeld der praktischen Vernunft ohne Verstoß gegen Humes Gesetz.³ Der ethische Sinnfeld-Realismus unterscheidet sich vom klassischen ethischen Realismus dadurch, dass er nicht behauptet, eine moralische Wirklichkeit existiere unabhängig vom Menschen. Nichts existiert unabhängig von Sinnfeldern und mithin von denen, die sie bestellen.⁴ Entscheidend ist nun, keine Zuordnungsfehler zwischen den Sinnfeldern zu begehen!⁵ Wer in naturwissenschaftlichen Sinnfeldern nach dem moralisch Guten Ausschau hält, begeht den gleichen Fehler wie einer, der die Theologie auf ihre naturwissenschaftliche Richtigkeit hin befragt oder Hobbits vor der Haustür sucht.⁶ Was moralisch gut ist, kann uns

die Natur nicht sagen. Und Gott will es uns nicht sagen, - um unserer Freiheit willen.⁷ Was moralisch gut ist, sagt uns allein die Moral. Das heißt nicht, dass das, was ein naturwissenschaftliches Sinnfeld etwa als evolutionär vorteilhaft zu erkennen gibt, das Sinnfeld praktischer Vernunft nicht seinerseits als sein sollend ausweisen könnte.

Just in dieser Situation befindet sich die Ethik m.E. im Moment, wenn sie aufmerksam auf die jüngsten Forschungsergebnisse aus dem Bereich der evolutionären Anthropologie blickt. Dies sind weniger die klassischen Variationen über die Verträglichkeit von Altruismus und Genegoismus, die Wolfgang Wickler und Eckart Voland vortragen (vgl. u.a. Wickler 2014, 87ff, Voland 2013, 223). Die derzeit aufregendsten empirischen Forschungen zur Moral des Menschen scheinen mir auf Distanz zu gehen vom Begriff des Altruismus zugunsten eines »Mutualismus«. Vielleicht ist die Urszene der Moral gar nicht, dass der eine – altruistisch – etwas für die andere tut, sondern dass wir – mutualistisch – etwas gemeinsam vollbringen (vgl. Korsgaard 1996, 275)? Diese Vermutung hat das interdisziplinäre Team um Michael Tomasello am Leipziger Max-Planck-Institut für Evolutionäre Anthropologie zu vielfältigen paläo-anthropologischen und komparativ-verhaltenspsychologischen Studien veranlasst, die heute unter der Überschrift *Mutualismus- bzw. Interdependenz-Hypothese* diskutiert werden. Ich fasse im Folgenden zusammen, was mir davon besonders wichtig erscheint. Selbstverständlich eignet all diesen Erkenntnissen jene »Vorläufigkeit« (Grimm 2015a, 16), die gute falsifizierbare empirische Forschung immer auszeichnet.

2. Natur und Moral: die Mutualismus-Hypothese

Am Anfang von Tomasellos Aufsehen erregenden Studien zum Hilfeverhalten des Menschen steht eine Versuchsreihe,

² Die Inspiration dazu kommt von der sog. New Natural Law Theory um den Oxford-Philosophen John Finnis. Finnis nimmt den Vorwurf eines möglichen naturrechtlichen Sein-Sollen-Fehlschlusses ernst und pocht auf eigenständigen Realitätszugängen der praktischen Vernunft, vgl. Finnis 2011, 34: »When discerning what is good, to be persuaded (prosequendum), intelligence is operating in a different way, yielding a different logic, from when it is discerning what is the case (historically, scientifically, or metaphysically)«.

³ Humes Gesetz besagt, dass aus reinen Ist-Aussagen keine Soll-Aussagen folgen können (vgl. Hume 1978, 211).

⁴ An Gabriels Neuen Realismus kann man daher durchaus die Frage richten, was an ihm eigentlich »realistisch« ist und ob man nicht besser von »universalem Sinnfeld-Konstruktivismus« o.Ä. spräche.

⁵ So ließe sich vielleicht auch das alte philosophische Problem negativer Existenzaussagen bearbeiten. Das sind Sätze, die von etwas behaupten, dass es nicht existiert. Wenn bspw. Hexen »die Eigenschaft haben, nicht zu existieren, müssen sie dann nicht existieren? Schließlich kann etwas, das nicht existiert, keine Eigenschaft haben (vgl. Gabriel 2013, 115). Negative

Existenzaussagen könnte man als Sinnfeld-Falschzuordnungen verstehen: Die Existenz von Hexen gehört ins Sinnfeld »Harry Potter«, nicht aber ins geschichtliche Hochstift Fulda, wo zwischen 1600 und 1606 mehr als 270 Menschen unter der Anschuldigung von Hexerei ermordet wurden.

⁶ Dieser Verdacht richtet sich u.a. gegen Wolfgang Wickler, der sich darüber wundert, dass Joseph Ratzingers theologischer Blick die Schöpfung insgesamt unter dem Aspekt des menschlichen Sündenfalls wahrnimmt, wo es Schöpfung doch schon »drei Milliarden [Jahre] vor dem Menschen« (Wickler 2015, 7), mithin der Sünde, gegeben habe. »Offenbar kann, theologisch gedacht, eine Wirkung, entgegen allen Naturgesetzen, beliebig lange Zeit vor ihrer Ursache auftreten« (ebd.).

⁷ Dies bekennt zumindest, wer in der Tradition der Autonomen Moral steht. Schon Sebastian Mutschelle (1749-1800), Münchner Schulkommissar und katholischer Kantianer der ersten Stunde, legt in seiner Schrift »Ueber das Gute« ein klares Bekenntnis zu dieser autonomen Moral ab: »Statt zu sagen: ›Das will Gott, also ist es gut‹ - finde ich mich gedrungen, so zu schließen: ›Das ist gut, also will es Gott« (Mutschelle 1801, 123).

die dokumentiert, dass 18 Monate alte Kleinkinder in zehn verschiedenen Situationen einem ihnen nicht bekannten Erwachsenen spontan und flexibel helfen: Sie halten die Schranktür auf, die immer wieder zufallen will, während der Erwachsene versucht, in einem Schrank Zeitungen zu verstauen, sie heben heruntergefallene Wäscheklammern auf, mit denen er Papierblätter an einer Leine befestigt usf. (Warneken/Tomasello 2006). Sie tun das, selbst wenn es mit Kosten verbunden ist, wenn sie z.B. die Beschäftigung mit einem neuen Spielzeug unterbrechen müssen. Ein motivierender Elterneinfluss scheint bei alledem keine Rolle zu spielen: Die Kinder leisten Hilfe, wenn ihre Eltern beim Versuch nicht anwesend sind. Und wenn sie anwesend sind und sie zum Hilfeverhalten auffordern, wird dieses weder beschleunigt noch perfektioniert (vgl. Warneken/Tomasello under review). Die Leipziger Forscher vermuten deshalb, dass Sozialisation und Erziehung für die Moralgenese unwichtiger sind als bisher angenommen, - »reputation management« (Tomasello/Warneken 2014, 4), zu dem Kinder ohnehin erst im Grundschulalter fähig sind, kann schon gar nicht die Basis der Moral sein.⁸ Diese Vermutung wird auch durch Versuche mit Schimpansen gestützt. Das basale Hilfeverhalten bei unseren nächsten genetischen Verwandten belegt nach Tomasello und Kollegen, dass es eine biologische Disposition von uns Menschen fürs Helfen gibt (vgl. Tomasello/Warneken 2014, 6). Tomasello sieht durch seine Studien den Nachweis erbracht, dass Menschen von Natur aus zu einer geteilten Intentionalität (»shared intentionality«, Tomasello 2009, 39) fähig sind. Sie haben die »Fähigkeit, mit anderen in kooperativen Unternehmungen gemeinsame Absichten zu verfolgen und Verpflichtungen einzugehen« (Tomasello 2010, 11f). Das heißt, Menschen sehen eine Situation und erkennen auf der Basis einer angeborenen »we-ness« (Tomasello 2009, 41), die sie mit anderen Menschen verbindet, spontan ihre Rolle bei der Klärung der Situation.

Evolutionsgeschichtlich wird das flexible Hilfe- und Kooperationsverhalten insbesondere auf das kooperative Jagen (collaborative foraging) zurückgeführt⁹, das wohl bereits der Australopithecus zeigte. Die Not, als Jäger weder besonders schnell noch besonders stark zu sein, beförderte schon bei unseren homininen Vorfahren die Entwicklung von Empathie (ich muss abschätzen, wie mein Jagdgenosse dem Wild folgt, um anders zu laufen und so dem Tier den Weg abzuschneiden), Kommunikationsfähigkeit (nur wenn wir unser Vorgehen abstimmen, haben wir eine Chance auf die Beute) und

⁸ Voland scheint als Erklärungsmodell für die Moralgenese die Theorie der teuren Signale bzw. den sog. »Handicap-Altruismus« zu bevorzugen. Danach sei »altruistisches« Verhalten besser als »kommunikatives Signal für die phänotypischen oder genotypischen Qualitäten des Altruisten zu verstehen. Der Handicap-Altruist wird nicht durch altruistische Erwidierungen belohnt, sondern weil er aufgrund seiner Qualitäten bei der sexuellen Partnerwahl, bei politischen Allianzbildungen oder in anderen sozialen Kontexten bevorzugt als Partner nachgefragt wird« (Voland 2013, 64). Das prosoziale Verhalten der Kleinkinder aus den Tomasello/Warneken-

Gerechtigkeitskonzepten (Wer bekommt was vom erlegten Wild?). Im Lauf unserer Entwicklungsgeschichte haben wir Menschen offensichtlich eine Reihe von »cognitive and motivational mechanisms for sharing food cooperatively, coordinating and communicating toward joint goals with complementary roles« entwickelt (Tomasello/Melis u.a. 2012, 680). Für Tomasello und Kollegen markiert die kooperative Jagd aber erst den ersten »Key Step« der mutualistischen Entwicklung. Er diene der Bewältigung äußerer Herausforderungen durch Gruppenbildung.

Tomasello und Kollegen gehen davon aus, dass beim Erscheinen des modernen Menschen die Gruppen so groß wurden und in Konkurrenz zu einander traten, dass eine Gruppenidentität (»group-mindedness« Tomasello/Melis 2012, 682) nötig wurde als »scaled-up version of the »we« intentionality that small-scale groups of foragers might have experienced previously as they hunted or gathered collaboratively toward a joint goal. »We« are all in this together and are interdependent with one another, as we compete for food with the barbarians from across the river« (ebd.). Die we-ness unmittelbarer Kooperation musste bei komplexeren, konkurrierenden Gruppen konventionalisiert werden zu sozialen Normen, um so das größer gewordene Wir zu koordinieren und mithin zu schützen. Dies ist der evolutionsgeschichtlich-phylogenetische »Step 2« der Mutualismus-Hypothese. Und auch er hat eine ontogenetische Entsprechung in der frühkindlichen Entwicklung.

Nachdem Kleinkinder Erfahrungen mit der Wir-Intentionalität gesammelt haben, sind sie wenig später bereit, diese auch normativ zu schützen. In den Arbeiten des Göttinger Psychologen Hannes Rakoczy zum kindlichen Verständnis von Normativität, zeigte sich, dass dieses fundamental mit dem Spielverhalten zusammenhängt (vgl. Rakoczy 2007). Schon mit zwei Jahren halten sich Kinder durchgängig an als-ob-Abmachungen der Art »Dieses Bauklötzchen ist jetzt unsere Seife, jenes ist ein Brötchen. Und wir spielen Händewaschen und Brötchen essen.« Innerhalb des Spielkontexts kann das Brötchen geteilt und gegessen werden, aber man kann sich mit ihm nicht die Hände waschen. Weil als-ob-Spiele nur aufgrund von normativen Vereinbarungen funktionieren, von denen man nicht Abstand nehmen kann, ohne das Spiel zu gefährden, sind sie ein echtes Wir-Projekt, das es auch normativ zu schützen gilt (vgl. Scheule 2013): Rakoczy berichtet von dem einschlägigen Experiment, in dem die Ver-

Versuchen kann so gerade nicht erklärt werden.

⁹ Als zweite Urstrategie wird in der Mutualismus-Theorie das sog. »cooperative breeding« diskutiert. Der mütterliche Erziehungsanteil des Menschen liegt kulturübergreifend bei etwa 50% (vgl. Tomasello 2010, 71), während der Anteil der Mütter an der Aufzucht ihrer Kinder bei den Menschenaffen annähernd 100% erreicht. Menscheneltern sind von jeher angewiesen auf die Hilfe sog. »Alloeltern«, also weiterer Gruppenmitglieder, die bei der aufwändigen und langwierigen Kinderversorgung helfen (vgl. Hardy 2009, 39). Dies setzt bei Alloeltern und Kindern eine große Empathiefähigkeit voraus.

suchsleiterin mit Kindern das Bauklötzchenspiel »Hände waschen und Brötchen essen« spielte. »Dann kam eine dritte Partei (eine Handpuppe) hinzu, kündigte an, mitspielen zu wollen und begann so zu tun, als ob sie den Seifen-Holzklotz esse. Kinder ab dem Alter von zwei Jahren intervenierten, protestieren häufig und wiesen die Puppe zurecht (»Nein, so geht das nicht, das ist unsere Seife ...!«) (Rakoczy 2009, 79). Proteste unterblieben, wenn es vorher keine Spielverabredung gab.

Fassen wir zusammen: Aktuelle paläo-anthropologische Erkenntnisse, flankiert von experimentellen Vergleichsstudien zu Menschenkindern und Affen, stützen eine zweistufige Mutualismus-Hypothese zur Genese der Moral. Wenn Moral die Eigenschaft ist, ein auf menschlicher »we-ness« basierendes Sollen zu erkennen und danach zu handeln, so scheinen wir eine starke Moralaffinität von Natur aus mitzubringen (Schritt 1). Und wenn man unter Ethik das Geschäft der ausdrücklichen Setzung des Sollens samt seiner Begründung verstehen will, so hat auch sie anthropologische Tiefe: Normen so festzulegen, dass sie für andere zustimmungsfähig werden, um damit die »group-mindedness« zu schützen, reicht weit zurück bis zu den Anfängen des Homo Sapiens. Der Mensch ist offenbar seiner Natur nach nicht nur moralaffin, er ist das Ethik treibende Lebewesen (Schritt 2).



3. Natur und Moral – theologische Konsequenzen

Was fängt die Theologie nun an mit diesen Erkenntnissen, die sie aus der empirischen Wissenschaft vom Menschen erreichen? Ich sehe insbesondere für die Religionspädagogik und Moraltheologie Inspirationsmöglichkeiten.

Steht die Religionspädagogik, näherhin die Theorie der Moralerziehung, in der Tradition von Jean Piaget, so ging sie bisher davon aus, dass Kinder soziale Normen zunächst den Erwachsenen zuliebe oder auch aus Angst vor Strafe befolgen und erst viel später echte Moralität im Sinne wechselseitigen Respekts als denkende und fühlende menschliche Wesen erlernen (vgl. Piaget 1983). Tomasellos Forschungen legen indes nahe, »that young children are much more genuinely moral than Piaget recognized. Young children help and share with others to a large extent based on an intrinsic motivation aimed at the well-being of others« (Warneken/Tomasello 2014, 11). Womöglich muss die religionspädagogische Moralerziehung viel früher beginnen und stärker als bisher auf die we-ness gemeinsamer Aufgabenbewältigung und die normative Produktivität in als-ob-Spielen setzen.¹⁰

Was die Moraltheologie angeht, so ist ihr Verhältnis zur Natur durch die lange naturrechtliche Tradition belastet. Franz Hauber (2015a, 23f) weist zurecht eine ethische Begründungsmatrix zurück, die kein anderer als Joseph Ratzinger einst »Naturrechtspositivismus« (Ratzinger 1975, 57) schimpfte: naturale oder gar gesellschaftliche Kontingenzen, die das kirchliche Lehramt zu einer verbindlichen Norm von metaphysischer Letztgültigkeit hochstilisiert. 40 Jahre später¹¹ könnte man aber fragen, ob nicht unter dem Vorzeichen des Neuen Realismus und mit Bezügen zur aktuellen empirischen Moralanthropologie der Versuch einer »Naturrechtslehre 2.0« unternommen werden könnte.

Wir erinnern uns: Wenn es neben den vielfältigen empirischen wie spekulativen Spielarten der theoretischen Vernunft, Sinnfelder zu umreißen, auch eine solche Möglichkeit für die praktische Vernunft gibt, dann erscheint in ihrem Sinnfeld das Seinsollende als Realität. – Lässt sich die Realität der Moral anders auffassen denn als sein sollend? Und wie anders als moralisch gut sollte man es finden, dass der Mensch eine Moralneigung hat und von jeher das Geschäft moralischer Normensetzung auf der Basis von Gruppenbewusstsein betreibt? Die Moralnatur des Menschen und die normierende Absicherung des Moralischseins sind nicht moralisch neutral. Sie sind moralisch bejahenswert; das Sinnfeld der praktischen Vernunft qualifiziert also als moralische Realität, was ein empirisches Sinnfeld lediglich als adaptiven Vorteil ausweist.

In diesem Sinn lässt sich vielleicht auch eine für die Geschichte des Naturrechts höchst relevante Passage aus der Summa Theologiae des Thomas von Aquin neu verstehen. In

¹⁰ An der Theologischen Fakultät Fulda laufen derzeit die Planungen zu einem einschlägigen moraltheologisch-religionspädagogischen Forschungsprojekt.

¹¹ Gemeinhin gilt aber bereits der wissenschaftliche Kongress der deutschsprachigen

Moraltheologen 1965 in Bensheim als entscheidendes Ereignis für die Abmeldung neuscholastisch verengten Naturrecht aus dem akademischen Raum (vgl. Böckle 1966).

der Quaestio 94 der Secunda Secundæ heißt es: »illa ad quæ homo habet naturalem inclinationem, ratio naturaliter apprehendit ut bona« - Wozu der Mensch eine Neigung hat, ergreift die (praktische) Vernunft natürlicherweise als gut (STh I-II, q. 94, a. 2). Die Natur diktiert nicht die Moral, aber – bestimmte – naturale Bestände lassen sich »als gut ergreifen«. Genau dies will der Ausdruck »apprehensives Naturrecht«¹² sagen.

Hat ein solches apprehensives Naturrecht, das die transempirische Moral auf die empirisch nachweisbare Moralneigung des Menschen bezieht, irgendeine konkrete moralische Bedeutung? Ich glaube, es gibt uns mindestens diese drei Hausaufgaben mit für unsere Moralpraxis.

Wir haben mit dem »Wir«-Angebot der Andern zu rechnen, d.h., wir sind moralisch verpflichtet, die Moralneigung und die Menschen, zu deren Natur sie gehört, zu achten und zu schützen. Kein ethischer Kulturrelativismus kann uns von der kategorischen moralischen Schutzpflicht gegenüber anderen moralaffinen Lebewesen abbringen. Das ist schwerer, als es zunächst den Anschein hat. Auf der Schattenseite eines jeden Wir-Projekts stehen die »Anderen«, die aus der »group-mindedness« hinausdefiniert wurden. Und die monströsesten Verbrechen der Menschheitsgeschichte beruhen auf der Mobilmachung von we-ness gegen jene, die am Wir nicht teilhaben dürfen. Deshalb liegt die Globalisierung des Wir-Projekts als moralische Aufgabe vor uns.

Schließlich müssen wir auch unserer eigenen Moralneigung moralisch begegnen. Wir sind moralisch verpflichtet, unserer Moralneigung gemäß und nicht gegen sie zu leben (vgl. Scheule 2012).

Und was hat das Ganze mit dem christlichen Glauben zu tun? Das klassische Naturrecht, auch in seinen reanimierten Varianten¹³, findet sich über schöpfungstheologische Anschlüsse in einem Glaubenskonzext ein. Das apprehensive Naturrecht, das für sich »ergreift«, was die evolutionäre Anthropologie als Moralnatur des Menschen erfasst, steht auch mit Christologie und Soteriologie im Dialog. Wenn das deskriptiv-spekulative Sinnfeld der Dogmatik die Menschwerdung Gottes als Erlösungsgeschehen ausweist, erfasst das Sinnfeld der praktischen Vernunft die Inkarnation als unüberbietbare Affirmation eines umfassend entschränkten Solidarierungsprojekts. Denn niemand, dem sich der Mensch gewordene Gott zur Seite gestellt hat, kann seinerseits andere Menschen für deplatziert halten im Wir-Projekt universaler Solidarität.

(06.08.2015)

¹² In der theologischen Erkenntnislehre wird das Adjektiv »apprehensiv« ganz anders verwendet, nämlich in Abgrenzung zu »komprehensiv« auf, um auszudrücken: Glaubenswahrheiten sind für uns im Prinzip unbegreiflich, eine »komprehensiv« Erkenntnis ist daher nicht möglich, sehr wohl aber eine näherungsweise »apprehensiv«.

¹³ Vgl. etwa Benedikt XVI. in seiner Naturrechts-

Literatur

- ✎ Benedikt XVI./Ratzinger, J. (2011): 22. September 2011, Besuch des Deutschen Bundestags. In: http://www.papst-in-deutschland.de/fileadmin/redaktion/microsites/Papstbesuch/Tagebuch/Reden_Papst/DT_22092011_SH_2_Bundestag_B.pdf [25.07.2015].
- ✎ Blaffer Hrdy, S. (2009): Mothers and Others – Mütter und Andere. Wie die Evolution uns zu sozialen Wesen gemacht hat. Berlin.
- ✎ Böckle, F. (1966, Hg.): Das Naturrecht im Disput. Düsseldorf.
- ✎ Finnis, J. (2011): Natural Law and Natural Rights. Oxford (2. Aufl.).
- ✎ Gabriel, M. (2013): Warum es die Welt nicht gibt. München (3. Aufl.).
- ✎ Grimm, G. (2015): Der Mensch und seine Moral – alles Bio? Die Sicht des naturalistischen Philosophen. In: KRGB Rundbrief. Nr. 1, 9-12.
- ✎ Ders. (2015a): Der Mensch und seine Moral – alles Bio? Die Sicht des Moraltheologen. In: KRGB Rundbrief. Nr. 1, 16-19.
- ✎ Hauber, F. (2015): Der Mensch und seine Moral – alles Bio? Einführung. In: KRGB Rundbrief. Nr. 1, 4-5.
- ✎ Ders. (2015a): Zusammenfassung der Tagung aus religionspädagogischer Sicht. In: In: KRGB Rundbrief. Nr. 1, 19-28.
- ✎ Hume, D. (1978): Ein Traktat über die menschliche Natur. Hamburg.
- ✎ Korsgaard, C. (1996): Creating the Kingdom of Ends. Cambridge/UK.
- ✎ Mutschelle, S. (1801): Ueber das sittliche Gute. München.
- ✎ Oberdorfer, B. (1995): Geselligkeit und Realisierung von Sittlichkeit. Die Theorieentwicklung Friedrich Schleiermachers bis 1799. Berlin.
- ✎ Piaget, J. (1983): Das moralische Urteil beim Kinde. Stuttgart.
- ✎ Rakoczy, H. (2007): Play, Games and the Development of Collective Intentionality. In: Kalish, C. u.a. (Hg.): Conventionality in Cognitive Development. How Children Acquire Representations in Language, Thought and Action. San Francisco, 53–67.
- ✎ Ders. (2009): Die wollen doch nur spielen : So-tun-als-ob als Wiege von Darstellung und Perspektivität? In Klein, J. (Hg.): per.SPICE! Wirklichkeit und Relativität des Ästhetischen. Berlin, 74-87.
- ✎ Ratzinger, J. (1975): Theologie und Ethos, in: Ulmer, K.(Hg.): Die Verantwortung der Wissenschaft, Bonn, 46-61.

Rede im Deutschen Bundestag, als er sich mit dem Naturrechtskritiker Hans Kelsen auseinandersetzte: »Ist es wirklich sinnlos zu bedenken, ob die objektive Vernunft, die sich in der Natur zeigt, nicht eine schöpferische Vernunft, einen Creator Spiritus voraussetzt?« (vgl. Benedikt XVI. 2011, 8).

- ✎ Scheule, R. M. (2012): Evolutionäre Ethik 2.0? In: Stimmen der Zeit. 230. Bd. (2012), Nr. 4, 253-264.
- ✎ Scheule, R. M. (2013): Im Anfang war das Spiel. Was uns die anthropologische Forschung zum Zusammenhang von Spiel, Sprache und Moral sagt und welche Schlüsse eine christliche Ethik daraus ziehen kann. In: ETHICA. 21. Jg. (2013), Nr. 1, 69-88.
- ✎ Sturma, D. (2008): Bewusstsein, Selbstbewusstsein und humane Lebensform. In: edoc.bbaw.de/files/697/1.5_sturma.pdf [25.07.2015].
- ✎ Ders. (2014): Naturalismus und moralischer Realismus. In: Gabriel, Markus (Hg.): Der Neue Realismus. Frankfurt/M. 396-417.
- ✎ Tomasello, M. (2009): *Wy We Cooperate*. Cambridge/Mass.; dt. (2010): *Warum wir kooperieren*. Berlin.
- ✎ Ders./Melis A. u.a. (2012): Two Key Steps in the Evolution of Human Cooperation. The Interdependence Hypothesis. In: *Current Anthropology*. 53. Jg. Nr. 6, 673-692.
- ✎ Voland, E. (2004): Genese und Geltung – Das Legitimationsdilemma der evolutionären Ethik und ein Vorschlag zu seiner Überwindung. In: *Philosophia naturalis*. 41. Jg., 139-153.
- ✎ Ders. (2013): *Soziobiologie. Die Evolution von Kooperation und Konkurrenz*. Berlin u.a. (4. Aufl.).
- ✎ Warneken, F./Tomasello, M. (2006): Altruistic helping in human infants and young chimpanzees. In: *Science*, vol. 31, 1301-1303.
- ✎ Dies. (2007): Helping and cooperation at 14 months of age. In: *Infancy*. 11. Jg., 271-294.
- ✎ Dies. (2014): The Developmental and Evolutionary Origins of Human Helping and Sharing. In: *Oxford Handbooks Online*. In: [http://www.oxfordhandbooks.com/view/10.1093/oxfordhb-9780195399813.001.0001/oxfordhb-9780195399813-e-007?rskey=nHp1Of&result=1](http://www.oxfordhandbooks.com/view/10.1093/oxfordhb/9780195399813.001.0001/oxfordhb-9780195399813-e-007?rskey=nHp1Of&result=1) [25.07.2015].
- ✎ Dies. (under review): Big mother is watching you: Parental presence and encouragement do not influence helping in young children.
- ✎ Wickler, W. (2014): *Die Biologie der Zehn Gebote und die Natur des Menschen. Wissen und Glauben im Widerstreit*. Berlin u.a.
- ✎ Ders. (2015): *Die Biologie der Zehn Gebote. Kurzfassung des Vortrags*. In: *KRGB Rundbrief*. Nr. 1, 6-9.

Auf der Suche nach dem „Guten“

Wie kann der Mensch bei seinen Entscheidungen wissen, was ethisch „gut“ ist?

Unterrichtsbausteine von **Dr. Franz Hauber**

Vorbemerkungen

Wie im letzten Rundbrief angekündigt, folgen an dieser Stelle Unterrichtsbausteine zum Thema der Landestagung 2014 „Der Mensch und seine Moral – alles Bio?“

1. Da die Seitenzahl dafür in diesem Heft begrenzt ist, wird hier nur eine Kurzform abgedruckt. Die ungekürzten Unterrichtsbausteine können von der Homepage des KRGB heruntergeladen werden, ebenso die umfangreiche Tagungsdokumentation. (Nichtmitglieder können einen Zugang zu diesen Materialien beantragen.)
2. Es ist heute nicht möglich, eine gute Moraltheologie und Ethik zu betreiben, ohne Erkenntnisse der Humanwissenschaften zu berücksichtigen. Weil nahezu jeder Leser dieses Rundbriefs Moraltheologie studiert hat, hat er weniger einen Fortbildungsbedarf in Moraltheologie als in Biologie. Da für den Religionslehrer wichtig ist, dass er überblicksartig für sein Fach wichtige biologische Grundlagen angeboten bekommt, wurde bei der Fortbildungstagung in Benediktbeuern darauf ein Akzent gesetzt und viele heutige biologische Erkenntnisse vermittelt. Auch in diesen Unterrichtsbausteine werden viele **Materialien** (z. B. Filme) **aus der Biologie** angeboten (z. B. im Kapitel III), weil jeder Religionslehrer in seinem Arbeitszimmer sicher viele Unterrichtsmaterialien zur Moraltheologie liegen hat, es ihm aber meist an Materialien aus der Biologie fehlt, die relevant für moraltheologische bzw. ethische Lehrplanthemen sind. Diese Akzentsetzung ist also sachlich begründet und bedeutet keinesfalls eine Geringschätzung der Moraltheologie.
3. Auf genauere **methodische** und didaktische **Hinweise** wird in diesen Unterrichtsbausteinen verzichtet, da jede/r Lehrer/in in Didaktik selbst Profi ist und seine/ihre Unterrichtsplanung auf die jeweilige spezielle Klasse ausrichten muss. Meist wird ein Dreischritt angeboten: a) Fragebogen oder ein die Schüler auf die Probleme aufmerksam machender **Einstieg**, b) kurzer **Informationsteil**, damit die Fragen und Probleme beantwortet werden können, c) mögliche **Zusammenfassung** für das Heft der Schüler.
4. Die Unterrichtsbausteine sind als „**Steinbruch**“ zu verstehen, in dem sich jede/r Religionslehrer/in nach seinen/ihren Vorstellungen bedienen kann. Da sie auch in digitaler Form als Word-Dokumente auf der KRGB-Homepage verfügbar sind, kann sie jede/r Kollege/in entsprechend seinem/ihren konkreten Unterricht (Klassenstufe, Unterrichtssituation usw.) und seiner/ihrer theologischen und ethischen Sichtweisen umgestalten.
5. **Lehrplanbezug:**

Diese Unterrichtsbausteine lassen sich für die folgenden Lehrplankapitel verwenden: K 12.1, K 12.2, K 12.3, K 10.1 sowie in Teilen auch in K 8.1, K 8.2, K 9.1, K 9.4, K 9.5, K 10.3, K 10.5, K 11.1, K 11.3, K 11.4.

Im neuen **LehrplanPLUS** lassen sich verwenden für die Kapitel KR 12.1, KR 12.2, KR 11.2, KR 10.1, KR 9.2.

I. Die Bedeutung der Frage nach dem ethisch „Guten“ (für die Zukunft unserer Welt)

Möglicher Einstieg:

Mit den folgenden Einstiegsfragen können die Schüler motiviert werden, sich mit der Frage nach dem „Guten“ auseinander zu setzen.

Aufgabe:

Bitte überlegen Sie sich Ihre Antwort (mit begründenden Argumenten) auf die folgenden Fragen!

Als junger Mensch wachsen Sie in eine Zeit hinein, die Ihnen immer mehr Möglichkeiten der Gestaltung Ihres Lebens eröffnet. Diese Möglichkeiten können Sie als „gut“ bewerten und sie folglich anwenden. Sie können viele Handlungsmöglichkeiten aber auch als ethisch falsch empfinden und sie deshalb ablehnen. Hier einige dieser Möglichkeiten:

1. Wenn Sie sich Kinder wünschen, können Sie bzw. Ihr Partner in Deutschland seit kurzem von dem sog. Pränatetest Gebrauch machen. Dieser völlig gefahrlose Test ist schon ab der 9. Schwangerschaftswoche möglich und erlaubt, viele Eigenschaften des Embryos festzustellen. Halten Sie die Zulassung des Pränatetests für ethisch richtig?

ja nein Begründung:

2. Falls Sie durch den Pränatetest erfahren, dass Sie oder Ihr Partner Träger eines krankmachenden Gens sind, können Sie sich in Deutschland seit 2015 an neu eingerichtete Ethik-Kommissionen wenden, um eine Präimplantationsdiagnostik (PID*) durchführen zu lassen und damit sicher ein gesundes Kind („Designerbaby“?) zu bekommen. Halten Sie die Zulassung der PID für ethisch richtig?

ja nein Begründung:

* Erklärungen zur PID und zu ihrer ethischen Bewertung finden sich in den Unterlagen auf der KRGB-Homepage.

3. Zurzeit wird eine neue Methode namens CRISPR-Cas in der Gentechnik erprobt. Mit ihrer Hilfe könnte man genveränderte Menschen schaffen. Wenn Sie oder Ihr Partner ein krankmachendes Gen in Ihren Fortpflanzungszellen tragen, könnte man dieses sozusagen ausschneiden und es bestünde nicht mehr die Gefahr, dass Sie dieses krankmachende Gen an Ihre Kinder, Enkel usw. vererben. Würden Sie ein solches Vorgehen (Eingriff in die Keimbahn, also in Eizellen oder Spermien) für Deutschland erlauben?

ja nein Begründung:

4. Auf Dauer könnte bei dieser neuen Technologie auch die Möglichkeit bestehen, nicht nur Krankheitsgene zu korrigieren, sondern es ließen sich auch Gene einbauen, die lebenslangen Schutz vor Infektionen, Alzheimer und vielleicht auch etlichen Folgen des Alterns bieten. Diese Möglichkeit bestünde auch für Keimbahnzellen. Viele Länder haben Manipulationen an der Keimbahn verboten. Der Menschenrechts- und Biomedizin-Konvention der Europäischen Union zufolge wäre es ein Verbrechen gegen die „menschliche Würde“ und die Menschenrechte, den Genpool zu manipulieren. Doch diese Verbote und Erklärungen stammen aus einer Zeit, in der exakte Veränderungen an der Keimbahn noch gar nicht möglich waren. Mit CRISPR-Cas wird sich das ändern.

Darf der Mensch Ihrer Meinung nach in seine eigene Evolution eingreifen und sich „verbessern“?

ja nein Begründung:

5. Heute werden immer mehr direkte Schnittstellen zwischen Gehirn und technischen Geräten entwickelt. In geringem Umfang besteht bereits die Möglichkeit, durch Einsetzen von Elektroden ins Gehirn Menschen, die an der Parkinson Krankheit oder schwerer Depression leiden, zu helfen (mit der neuen Methode der Gehirnstimulation). Moralisches Fehlverhalten von Menschen beruht oft auf einem nicht „normal“ arbeitenden Gehirn. Darf der Mensch (bei persönlicher Zustimmung) die Leistungen seines Gehirns verbessern, einschließlich eines besseren moralischen Verhaltens?

ja nein Begründung:

6. Im Bereich der Entwicklung von Künstlicher Intelligenz gibt es bereits Forschungen, wie man autonome Systeme (z. B. autonom fahrende Autos, autonome Waffensysteme) mit „ethischen“ Algorithmen ausstatten kann. Robotersysteme wären damit fähig, selbständig ethisch relevante Entscheidungen zu treffen. Beispiel: Ein autonom fahrendes Auto könnte in einer schwierigen, unfallträchtigen Entscheidungssituation die ethisch beste Variante wählen. Halten Sie die Entwicklung von solchen künstlichen Systemen für begründenswert?

ja nein Begründung:

Aufgabe:

Wie entscheiden Sie in den oben geschilderten Situationen, wie ethisch „gut“ zu handeln wäre?

Nach Ihrem Gewissen

Nach dem, was Ihnen nahestehende Personen (Eltern, Freunde usw.) sagen

Nach dem, was die kath. Kirche hierzu als richtig erklärt hat

Nach den gesetzlichen Vorschriften in Deutschland

Nach dem, was die Mehrheitsmeinung in Deutschland ist

Nach folgender ethischer Grundregel:

Wenn Sie mehrere Möglichkeiten angekreuzt haben, dann versuchen Sie bitte, diese in eine Rangfolge zu bringen!

Mögliche Zusammenfassung (z. B. im Schülerheft)

a. Menschen können sehr unterschiedlich auf Fragen, wie in einer bestimmten Situation ethisch „gut“ gehandelt werden sollte, antworten.

b. In den nächsten Jahrzehnten wird sich die Welt aufgrund unglaublicher Fortschritte in Wissenschaft und Technik in einer nie dagewesenen Weise verändern. Dies wird große Chancen wie gefährliche Risiken für die Menschen mit sich bringen. Darf man alles was man kann bzw. was sollte aus ethischer Sicht verboten werden? Prinzipiell ist jede Technik (Gentechnik, Fortpflanzungstechnik, Informationstechnik usw.) ambivalent, d. h. man kann sie zum Guten und zum Schlechten verwenden. Deshalb gilt:

Die Zukunft des Menschen auf der Erde wird sich nicht an den Entwicklungen in Wissenschaft und Technik entscheiden, sondern an den moralischen Einstellungen, an der Ethik der Menschen.

Darum ist das Nachdenken jedes Menschen über seine ethischen Grundeinstellungen überaus wichtig.

II. Was ist ethisch „gut“?

Möglicher Einstieg

Die Frage nach dem, was ethisch „gut“ ist, wird von Philosophen, religiösen Gemeinschaften, Staaten, Parteien usw. verschieden beantwortet.

Aufgaben:

1. Bitte bewerten Sie die unten stehenden Aussagen zur Ethik mit den Noten 1 bis 6!
2. Vergleichen Sie Ihre persönliche Bewertung mit der Bewertung, die Ihr Banknachbar vorgenommen hat, und diskutieren Sie darüber!
3. Welche dieser ethischen Verhaltensregeln eignen sich nicht als Rechtsgrundlage in einer pluralen Gesellschaft?

Als Hilfen für diese Aufgaben stehen Ihnen die weiter unten folgenden kurzen Definitionen von Fachbegriffen zur Verfügung:

Gut ist (ethisch gut ist),	Bewertungs-note
<p>was den Gesetzen des Staates nicht widerspricht.</p> <p>was den Gesetzen des Staates entspricht (vgl. Rechtspositivismus).</p> <p>was dem Parteiprogramm zufolge notwendig ist.</p> <p>was die meisten Menschen als gut empfinden (vgl. Umfrageergebnisse zur vorherrschenden Moral).</p> <p>was der biologischen Natur entspricht bzw. der „Fitness“ (Darwin) und dem besten Überleben der eigenen Gene (vgl. Biologismus).</p> <p>was dem Naturrecht entspricht bzw. was man aus der geschaffenen Natur (Wesensnatur des Menschen) mit der Vernunft erkennen kann (vgl. naturrechtliches Axiom, „agere sequitur esse“: das Sollen gründet im Sein).</p> <p>was den Menschen vorgegebenen sittlichen Verpflichtungen und festen, kategorisch geltenden Grundwerten entspricht (vgl. deontologische Pflichtmoral).</p> <p>was der Botschaft der Bibel entspricht.</p> <p>was den Geboten in meiner Religion entspricht (vgl. Gesetzesethik)</p> <p>was Gott will.</p> <p>was die katholische Kirche bzw. der Papst sagt in Auslegung der Bibel und erleuchtet durch den in der Kirche wirkenden Hl. Geist.</p> <p>was mir mein Gefühl sagt.</p> <p>was von mir keine Anstrengung erfordert.</p> <p>was mir Spaß macht und wozu ich Lust habe.</p> <p>was möglichst vielen Menschen Lustgewinn und Glücksgefühle bringt (vgl. Hedonismus).</p> <p>was für möglichst viele Menschen von Nutzen ist (vgl. Utilitarismus), also wenn die Folgen der Handlung in der Bilanz für viele Menschen gut sind und sie glücklich machen.</p> <p>was der Situation entsprechend das geringere Übel ist (vgl. Situationsethik)</p>	

was der Entwicklung des Humanen nicht zuwiderläuft.

was den Menschenrechten entspricht.

wenn man nach derjenigen Maxime handelt, durch die man zugleich wollen kann, dass sie ein allgemeines Gesetz werde (vgl. Immanuel Kant, Kategorischer Imperativ, Pflichtethik).

wenn man so handelt, dass die Wirkungen der Handlungen verträglich sind mit der Permanenz echten menschlichen Lebens auf Erden (vgl. Hans Jonas, Das Prinzip Verantwortung)

was der „Goldenen Regel“ entspricht. (Behandle andere so, wie du von ihnen behandelt werden willst. Oder in der Formulierung von Mt 7,12: Alles was ihr wollt, dass euch die Menschen tun, das sollt auch ihr ihnen tun. Die negative Fassung ist als das gereimte Sprichwort bekannt: Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg auch keinem andern zu.)

was dem christlichem Hauptgebot entspricht (Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Mt 22,39)

was sich nach einem repressionsfreien, rational-argumentativen Diskurs in einer (universalen) Gemeinschaft als Konsens ergibt. (vgl. Diskursethik von Jürgen Habermas)

Kurze Definitionen für Fachbegriffe aus der Ethik:

(Fortsetzung siehe die vollständige Fassung dieser Unterrichtsbausteine auf der KRGB-Homepage.)

Mögliche Zusammenfassung (z. B. im Schülerheft)

Es gibt viele verschiedene Definitionen, was ethisch „gut“ ist, doch die große Mehrheit der Menschen kann folgender Grundregel zustimmen.

„Goldene Regel“: Behandle andere so, wie du von ihnen behandelt werden willst.

Jesus formuliert die "Goldene Regel" so:

"Alles, was ihr also von anderen erwartet, das tut auch ihnen." (Mt 7,12)

Und er ergänzt:

"Liebe deinen Nächsten wie dich selbst." (Mt 22,39)

Aus der ethischen Grundregel des Christentums, dem Hauptgebot der Nächstenliebe, folgen logischerweise weitere wichtige ethische Regeln wie

- Vorrang bzw. **Schutz des Lebens**
- Schutz der **Würde des Menschen**
- Ausrichtung an hohen geistigen **Werten** wie Freiheit, Frieden, Gerechtigkeit, Wahrheit, Erkenntnis usw.
- Ausrichtung an den **Sozialprinzipien** Personalität, Solidarität, Subsidiarität, Gemeinwohl, Nachhaltigkeit.

Abgelehnt wird von der überwiegenden Mehrheit der Menschen ein ethisches Verhalten, das in erster Linie an egoistischen Zielen ausgerichtet ist wie z. B.:

- Möglichst hoher eigener wirtschaftlicher Gewinn
- Gemacht werden darf alles, was machbar ist („normative Kraft des Machbaren“).
- Gemacht werden darf alles, wenn man sich dabei nicht erwischt lässt.

- Erfüllung rein egoistischer Eigeninteressen bzgl. Besitz, Macht, Triebbefriedigung usw. ohne Rücksicht auf die Mitmenschen und die Umwelt

Auch aus christlicher Sicht sind diese egoistischen Einstellungen abzulehnen.

III. Warum gibt es weltweit eine große Übereinstimmung bzgl. einer ethischen Grundregel (Goldene Regel, Nächstenliebegebot)?

Möglicher Einstieg

Zum Einstieg kann man die folgende Aufgabe beantworten lassen oder den Film „Altruismus vs. Egoismus 1, Warum wir kooperieren“ anschauen (dabei sollen sich die Schüler notieren, welche Ursachen ein Verhalten nach der Goldenen Regel hat) und besprechen.

Alternativ kann man den Film „Moralisches Verhalten bei Affen“ anschauen. Hier kann anschließend besprochen werden, ob das moralische Verhalten der Menschen natürliche Wurzeln in der Evolution hat oder ob man auch eine transzendente Ursache zur Erklärung heranziehen muss. (Filme: siehe Homepage des KRGB)

Aufgabe:

Worin liegen Ihrer Meinung nach die Hauptursachen für die weitgehende Übereinstimmung bzgl. der Goldenen Regel bei fast allen Völkern und Kulturen?

Die Grundregeln der Ethik sind

- dem Menschen **angeboren**. Gene für ein gutes moralisches Verhalten in einer Gruppe liegen auf der DNA, weil sie in der langen Evolution bis hin zum heutigen Menschen Vorteile für das Überleben gebracht haben.
- jedem Menschen **anerzogen**. In fast allen Kulturen auf der Welt werden die Kinder nach ethischen Regeln erzogen, die der „Goldenen Regel“ entsprechen.
- mit guten **vernünftigen** Argumenten begründbar und vom Verstand her überzeugend.
- **von Gott** bei der Erschaffung des Menschen **in die menschliche Natur hineingelegt** worden und können mit Hilfe der Vernunft daraus erkannt werden.*
- **von Gott in** das Herz bzw. in **das Gewissen** jedes Menschen **hineingelegt** gelegt worden.

* Die Kirche entwickelte im Lauf der Zeit die sog. **Naturrechtslehre** (z. T. übernommen aus der Antike). Sie **besagt** im Kern: Man kann aus der Natur des Menschen mit Hilfe der Vernunft ein natürliches, absolut geltendes, ewiges Sittengesetz herauslesen, das Gott, als er den Menschen schuf, in dessen Natur hineingelegt hat (vgl. naturrechtliches Axiom, „agere sequitur esse“: das Sollen gründet im Sein). „Gut“ ist, was man aus der geschaffenen Natur mit der Vernunft erkennen kann.

Methodische Möglichkeiten:

Evtl. fünf Gruppen bilden, die je einen der folgenden Informationstexte lesen und dann im Klassenplenum die Kernsätze kurz vortragen. Anschließend Erarbeitung einer gemeinsamen Antwort (vgl. „mögliche Zusammenfassung“ am Ende dieses Kapitels)

Vertiefung durch das Spiel „Gewinnt so hoch ihr könnt“

Vertiefung: Vorführen und Besprechen der Filme „Moral bei Kleinkindern“ und „Moralisches Verhalten bei Affen“, passend zum Informationsteil 1 (Die Filme finden sich auf der KRGB-Homepage.)

Aufgabe:

Warum gibt es weltweit eine große Übereinstimmung bzgl. der ethischen Grundregel des Nächstenliebegebots? Informieren Sie sich zunächst anhand der Info-Texte, welche Möglichkeiten der Erklärung es für diese Übereinstimmung gibt. Versuchen Sie dann in der Klasse eine gemeinsame Antwort auf die gestellte Frage zu geben!

Es stehen Ihnen fünf Info-Texte zur Verfügung:

1. Informationen zu genetischen Faktoren für Moral
2. Informationen zu umweltbedingten Faktoren für Moral (Erziehung und Kultur)
3. Informationen zur Spieltheorie
4. Informationen zur Naturrechtslehre
5. Informationen zum Gewissen

Info-Texte

1. Eine Ursache für ein moralisch gutes Verhalten nach der Goldenen Regel liegt in den Genen der Menschen.

Der heutige Mensch ist aus tierischen Vorfahren in den letzten 2 - 3 Millionen Jahren durch die Evolutionsfaktoren Mutation, Rekombination (beide *zufällig* erfolgend) und Selektion (durch die jeweiligen Umweltbedingungen, wobei nur die Fitteren überlebten, also diejenigen, die aufgrund ihrer Gene Nachkommen am besten durchbrachten) entstanden. Das Wesen des Menschen, auch **sein moralisches Verhalten**, wird **bestimmt von einer Vielzahl von Faktoren in seinen Genen**, aber auch aus seiner Umwelt und der ihn umgebenden Kultur (es gibt Wechselbeziehungen zwischen biologischer und kultureller Evolution). Nicht nur die körperlichen, sondern auch die geistigen und seelischen Eigenschaften der Menschen haben sich im Lauf der evolutiven Stammesgeschichte langsam herausgebildet. Also auch die Fähigkeiten des Erlebens von Empfindungen, der Empathie, des **moralischen Bewertens usw. sind im Lauf der Evolution** der Nervensysteme **allmählich entstanden**. Die Verhaltensweisen des Menschen haben Vorformen im Tierreich. So sind **Schimpansen fähig zu Vorformen der Handlungsplanung**, des abstrakten und problemlösenden Denkens, der Traditionsweitergabe, der Sprachfähigkeit, der Empathie und der **Moral**. Sie **können z. B. andere bewusst täuschen oder sich altruistisch bzw. mutualistisch verhalten**. (Mit Mutualismus, lat. mutuus = Gegenseitigkeit, Wechselseitigkeit, bezeichnet man ein Verhalten, bei dem Lebewesen sich gegenseitig bzw. gemeinsam so verhalten, dass jeder Nutzen daraus zieht. Das Verhalten ist also nicht egoistisch, aggressiv und den anderen benachteiligend.) Der Übergang von tierischen Vorfahren zum heutigen Menschen einschließlich seiner geistigen und moralischen Fähigkeiten geschah fließend bzw. ohne größere Sprünge.

Da der Mensch vielen ihn bedrohenden Tieren von seinen körperlichen Eigenschaften her weit unterlegen ist, konnte er nur überleben, wenn er in der Gruppe (der Mensch ist ein Gruppen- bzw. Rudel- oder Herdenwesen, kein Einzelgänger) mit den anderen Menschen zusammenhielt, gemeinsam für Nahrung und Verteidigung sorgte, Beute teilte usw. Von da-

her gibt es genetische Faktoren für ein Verhalten entsprechend der Goldenen Regel bzw. dem Nächstenliebegebot. Auch bei **kleinen Kindern** kann man beobachten, dass sie **aufgrund dieser Gene spontan anderen helfen** und sich in andere einfühlen können, Mitgefühl zeigen und sich altruistisch bzw. mutualistisch verhalten. Eine weitere Ursache für die Herausbildung von Genen für Mitgefühl und Altruismus liegt darin, dass die Species Homo einen äußerst hilflosen Nachwuchs zur Welt bringt, der noch lange Zeit nach der Geburt gehegt und gepflegt werden muss.

Für ein Überleben der Menschen waren aber auch Gene für ein Wettbewerbsverhalten bzw. ein aggressives und egoistisches Verhalten notwendig. Innerhalb der Gruppe wurde damit z. B. der Fähigste für die Führung der Gruppe ausgewählt und es entstand eine Rangfolge, die Selektionsvorteile brachte.

Da es auch eine Konkurrenz mit anderen Gruppen bzw. Stämmen von Menschen gab, konnte man sich aufgrund dieser **Gene für aggressives und egoistisches Verhalten besser gegenüber den anderen Gruppen** behaupten und überleben.

Ein großes Problem dieser genetischen Ausstattung des Menschen für ein Verhalten nach der Goldenen Regel ist, dass diese **Gene nicht entstanden** sind für ein Überleben in unserer heutigen globalen Welt, sondern **für ein Verhalten in einer überschaubaren Gruppe** von Menschen, in der man sich kannte. So eilt normalerweise jeder Mensch, der ein Kind sieht, das sich gerade verletzt hat, diesem spontan und uneigennützig zu Hilfe und handelt nach dem Nächstenliebegebot. Gleichzeitig verhungern jedoch Tausende von Kindern in anderen Ländern und bräuchten dringend Hilfe. Die Gene des Menschen lösen aber hier kein entsprechendes Verhalten aus. Hierzu braucht es dann z. B. eine entsprechende Erziehung und verstandesmäßige Einsicht.

Materialien bzw. Filme zur Vertiefung

(Siehe KRGB-Rundbrief 1/2015 mit DVD sowie die KRGB-Homepage)

- Moral bei Kleinkindern, was ist angeboren, englisch, Yale University, 18.11.2012, 13 Min.
- Die Entwicklung von Empathie bei Kindern, 2012, 9 Min.
- Cooperation and Fairness, Moral behaviour in Monkeys, 4 Min.
- -Moralisches Verhalten bei Affen, Frans de Waal, 2011, 16 Min. (Mögliche Aufgabe zu diesem Film: Diskutieren Sie die Meinung des Affenforschers Frans de Waal, man könne die Entstehung von Moral auch ohne den Glauben an einen Gott erklären!)

Auf der KRGB-Homepage werden noch viele weitere Filme für den Unterricht zum Herunterladen angeboten. Die Beschreibungen zu den Filmen gibt es ebenfalls auf der Homepage sowie auf der Tagungs-DVD (Datei: „Dr. Hauber, Filme für die Tagung in Benediktbeuern“)

2. Eine Ursache für ein moralisch gutes Verhalten nach der Goldenen Regel liegt in Umwelteinflüssen wie der Kultur der Menschen und der entsprechenden Erziehung der Kinder.

Bewährte Verhaltensweisen werden beim Menschen nicht nur über die Gene von Generation zu Generation weitergegeben, sondern auch durch Sprache, Erziehung, Nachahmung usw., kurz durch die Kultur in der Population, in der der Mensch aufwächst. Wenn sich eine bestimmte soziale Verhaltensweise für das Zusammenleben in einer Population bewährt hat, wurde sie in eine Regel gefasst (wie die Goldene Regel) und von Generation zu Generation weitergegeben. Mit fortschreitender Evolution der menschlichen Kultur wurde diese Regel in staatliche, juristische und religiöse Regeln, Gesetze und Gebote überführt. In den letzten 2 ½ Jahrtausenden machten sich Philosophen und kluge Menschen daran, diese Regeln, Gesetze und Gebote von der Vernunft her zu hinterfragen, schlechte Regeln auszusondern und für wertvolle Regeln rationale gute Argumente und Gründe zu finden. Wenn man die verschiedenen Kulturen auf unserer Erde betrachtet und sie bezüglich der in ihnen vorherrschenden moralischen Sitten vergleicht, zeigt sich, dass jede Kultur sowie die jeweilige Erziehung der Kinder die Moral der Menschen stark prägen und beeinflussen. Es zeigt sich weiter, dass es eine große Bandbreite in dem gibt, was Menschen als ethisch richtig oder zumindest unbedenklich ansehen. Beispiele: moralisches Verhalten hinsichtlich des Umgangs mit dem anderen Geschlecht, mit der Sexualität, mit Kindern, mit alten Menschen, mit Aggression, mit Wahrheit, mit der Todesstrafe usw.

In diesen kulturellen moralischen Verhaltensregeln spiegeln sich die Ursachen wider, die auch zu Genen für altruistisches und egoistisches Verhalten führten. Innerhalb der Kleingruppe war ein Überlebensvorteil gegeben, wenn man die Kinder nach der Goldenen Regel erzog. Gegenüber anderen Stämmen und Fremden stand man aber oft in einem Konkurrenzkampf ums Überleben, sodass in diesem Rahmen die Goldene Regel nicht angewendet wurde. Mit fortschreitender Kulturentwicklung übertrug man die Goldene Regel dann auf größere Gruppen, Gemeinschaften, Königreiche und Staaten. Heute kann man in allen Hochkulturen moralische Regeln finden, die dem christlichem Nächstenliebegebot entsprechen.

Für diese Entwicklung in der Moral der Menschheitsgeschichte gibt es eine gewisse Parallele in der Entwicklung der Moral bzw. der moralischen Urteilsfähigkeit bei Kindern und Jugendlichen. Die Gehirnforschung konnte nachweisen, dass die unterschiedlichen Bewusstseins- und Ichformen und die zunehmenden Fähigkeiten zu moralischem Handeln in der kindlichen Entwicklung in Parallelität mit dem Ausreifen verschiedener Gehirnareale auftreten.

Die Forschungen des Psychologen Lawrence Kohlberg (+ 1987) führten zu dem folgenden Modell:

Stufen des moralischen Urteilens (des „Gewissens“) (nach Lawrence Kohlberg)

(Fortsetzung siehe die vollständige Fassung dieser Unterrichtsbausteine auf der KRGB-Homepage.)

Dass bestimmte moralische Entwicklungsstufen erst in einem bestimmten Alter des Menschen möglich sind, ist genetisch bedingt. Viele Gene werden erst in einem bestimmten Alter eingeschaltet und ermöglichen dann z. B. das Lernen auf dem Niveau eines bestimmten Reifegrades. Jede der oben genannten Stufen geht einher mit der Ausreifung bestimmter Areale im Gehirn des Menschen. Dies kann man

heute mit Gehirnschans nachweisen. Die Neurobiologie wies nach, dass es keine Gedanken, keine Gefühle, keine Erinnerungen und keine ethischen Entscheidungen des Menschen gibt, die nicht einhergehen mit messbaren elektrischen oder chemischen Reaktionen im Gehirn. Damit gehören viele Bereiche des Menschseins, die früher nur von den Geisteswissenschaftlern (Philosophen, Theologen, Juristen, Soziologen usw.) erforscht wurden, nun zum Teil auch zu den Forschungsgebieten der Naturwissenschaftler. Heute gilt: Es gibt im Gehirn naturwissenschaftlich untersuchbare Korrelate für geistige Phänomene wie „Ich-Bewusstsein“, „Gedanken“, „Werte“, „Glück“, „Freude“, „Angst“, „Schuld“ und auch für jede ethische Verhaltensweise wie z. B. Nächstenliebe, Aggression, Altruismus, Egoismus usw. Vergleichbar dazu entdeckte man auch bei vielen gestörten sozialen Verhaltensweisen eine entsprechende Veränderung im Gehirn.

2015 gelang es, bei Versuchspersonen mit Hilfe von gemessener Hirnaktivität (EEG) Voraussagen zu machen, ob sich eine Person in einer ethischen Entscheidungssituation eher fair oder eher egoistisch verhalten wird. Diese der ethischen Entscheidung vorausgehende mitfrontale Theta-Band-Aktivität will man nun genauer untersuchen (Quelle: Rodrigues, J., Ulrich, N., & Hewig, J. (2015). A neural signature of fairness in altruism: A game of theta? *Social Neuroscience*, 10(2), 192–205).

Durch Eingriffe ins Gehirn können ethische Verhaltensweisen verändert werden. Beispiel: Sprüht man zwei Menschen, die bei einer Verhandlung aggressiv miteinander umgehen, das Neurohormon Oxytocin in die Nase, lassen sich eine weniger aggressive, vertrauensvollere Verhandlungsweise und ein verbessertes emotionales Einfühlungsvermögen feststellen. Oxytocin spielt im Gehirn eine wichtige Rolle für das Sozialverhalten: Es bewirkt gegenseitiges Vertrauen, baut Angst, Misstrauen und sozialen Stress ab usw. (vgl. dazu Forschungen an der Universität Regensburg: www.uni-regensburg.de/pressearchiv/pressemitteilung/346810.html)

Zur Vertiefung:

Sehr viele wissenschaftliche Studien haben sich mit der Frage befasst, wie das Verhältnis von dem moralischen Verhalten verursachenden genetischen Faktoren, Prägungsfaktoren in der frühen Kindheit und Erziehungsfaktoren ist.

(Fortsetzung siehe die vollständige Fassung dieser Unterrichtsbausteine auf der KRGB-Homepage).

Die Forschungen zeigten, dass es oft sehr schwierig ist, die Grenzen zwischen angeborenen Moralanteilen (einem „Moralinstinkt“) und sozial erworbenen Moralanteilen abzustecken. Doch lässt sich z. B. sagen, dass die charakterlichen Eigenschaften des Menschen im Schnitt wohl zumindest zu 40-50 Prozent von der Umwelt geprägt sind und nicht von den Genen. Überwiegend von den Genen abhängig sind wohl: stabiles Gemüt, Fähigkeit zur Selbstdisziplin, Lernvermögen, Intelligenz und Selbstbewusstsein.

Die Frage „Moral – alles Bio?“ ist also klar damit zu beantworten, dass Moral keineswegs allein auf Biologie zurückgeführt werden kann, sondern auch die Kultur eine große Rolle für die Moral spielt. Kulturbedingte oder religiös bedingte Moralgebote sollen aber die biologischen Anteile sehen und diese berücksichtigen.

Zur Rolle des Verstandes und der Vernunft

In den Hochkulturen haben Philosophen gezeigt, dass es auch vom Verstand her vernünftig und mit guten Argumenten begründbar ist, nach der Goldenen Regel zu leben. Doch in den letzten Jahrzehnten wurde immer mehr die folgende Frage gestellt:

Inwieweit kann ein Mensch, der von seiner Vernunft und Einsicht her ein bestimmtes moralisches Verhalten als richtig erkannt hat, tatsächlich auch danach handeln, wenn er von seinen Genen und von seiner Erziehung bzw. seiner Umwelt her veranlasst wird, nicht so zu handeln?

Die wissenschaftliche Forschung, z. B. in der Neurobiologie, konnte zeigen, dass ein Durchsetzen der Einsichten des Verstandes gegenüber den Vorgaben der Gene und der im Gehirn abgespeicherten Umwelteinflüsse nur in sehr eingeschränktem Maß möglich ist. Aufgrund des beschränkten Umfangs dieser Unterrichtsbausteine kann hier nur auf die umfangreichen Forschungen über die menschliche Willensfreiheit verwiesen werden (siehe auch das Referat des Autors am 15.11.2015 in Benediktbeuern, zugänglich für KRGB-Mitglieder auf der Homepage des KRGB). Man konnte aufzeigen, dass viele Persönlichkeitsmerkmale mit bestimmten Gehirnstrukturen zusammenhängen. Ebenfalls konnte man zeigen, dass sich durch künstliche Eingriffe ins Gehirn das moralische Verhalten eines Menschen verändern lässt.

Zu überlegen wäre also, wie man nicht nur das Wissen der Menschen über Ethik verbessern kann, sondern wie man auch seine Fähigkeit stärken kann, das als ethisch richtig Erkannte zu tun.

Zur weiteren Vertiefung:

Wie stark Umwelteinflüsse das moralische Verhalten beeinflussen können, zeigt ein Artikel des Psychologen und Neurobiologen Niels Birbaumer mit dem Titel „Das sogenannte Böse“. Nach diesen wissenschaftlichen Untersuchungen kann nahezu jeder Mensch durch entsprechende Umwelteinflüsse zu einem Verbrecher werden. (Vgl. das bekannte Milgram-Experiment, das Birbaumer unter Verwendung von Gehirnschannern nachgestellt und dabei beobachtet hat, was in den Gehirnen von Tätern und Opfern abläuft.)

(Fortsetzung: siehe vollständige Fassung dieser Unterrichtsbausteine auf der KRGB-Homepage).

3. Mit der Spieltheorie lässt sich experimentell zeigen, dass ein moralisch gutes Verhalten nach der Goldenen Regel am vernünftigsten ist.

Im Lauf der Geschichte der Evolution und der Kulturen des Menschen wurden die verschiedensten ethischen Regeln entwickelt. Letztlich sollten sie alle das Überleben der Menschen sichern. Mit den Möglichkeiten der modernen Computertechnik kann man heute lange Entwicklungszeiten sozusagen im Zeitraffer schnell ablaufen lassen und experimentell in einer virtuellen Welt prüfen, welche ethischen Verhaltensregeln die besten sind.

In der sogenannten Spieltheorie hat man dies genauer erforscht. In ihr werden Entscheidungssituationen modelliert, in denen sich mehrere Beteiligte gegenseitig beeinflussen. Sie ist ein Teilgebiet der Mathematik und untersucht u. a. das rationale Entscheidungsverhalten in sozialen Konfliktsituationen. Man kann hier virtuell verschiedene Populationen, die sich in ihren ethischen Verhaltensregeln unterscheiden, in Gewinn- bzw. Überlebensspielen gegeneinander antreten lassen. Verhaltensregeln können dabei z. B. sein:

- Handle so, wie du erwartest, dass auch der andere dir gegenüber handelt.
- Sei immer hilfsbereit und gib im Streitfall nach.
- Wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, dann halt ihm auch die andere hin (Bergpredigt Jesu, Mt 5, 39).
- Zuerst komme ich – und dann lange nichts.
- Versuche immer der Stärkere zu sein und dich durchzusetzen.
- Erlaubt ist alles, man darf sich nur nicht erwischen lassen.

Im Prinzip kann man folgendermaßen vorgehen: Man erstellt entsprechend zu diesen Verhaltensregeln jeweils einen Algorithmus und lässt dann im Computer die verschiedenen Algorithmen bzw. Verhaltensprogramme sozusagen gegeneinander antreten. Die Spielrunden bzw. die Generationsdauer kann man sehr kurz halten, so dass man auch längere Entwicklungen verfolgen kann.

Im Kern zeigt sich bei diesen Experimenten: Wer immer nachgibt und altruistisch handelt, verschwindet sehr schnell aus dem virtuellen Spiel. Wer egoistisch handelt, bekommt zunächst große Gewinne und Vorteile. Wenn aber dann nach einiger Zeit nur noch egoistische Programme „überlebt“ haben, bekämpfen sich diese gegenseitig gnadenlos, bis nur noch ein Programm übrigbleibt. Dieses ist jedoch sozusagen so isoliert und ohne Möglichkeiten des Ausnutzens von anderen oder der Kooperation mit andern, dass es auch zugrunde geht.

Mathematisch lässt sich zeigen, dass Programme, die nach der sogenannten Tit-for-Tat-Regel handeln, also kooperieren, wenn das andere Programm auch kooperiert, und nicht kooperieren, wenn das andere Programm nicht kooperiert, am längsten bzw. auf Dauer „überleben“. Besonders gut „überleben“ Programme, die in ihrem Kooperationsverhalten nicht auf fifty-fifty bestehen, sondern kurzzeitig darüber hinaus ein wenig mehr Bereitschaft zur Kooperation erkennen lassen, sozusagen um bei den anderen Vertrauen zu erzeugen und damit dafür zu werben, nicht bei einer Pattsituation stehen zu bleiben, sondern die Vorteile für beide Seiten zu erhöhen.

Die experimentellen Forschungen auf dem Gebiet der Spieltheorie haben also gezeigt, dass die beste Strategie für das Überleben von virtuellen Populationen, die in Konkurrenzsituationen stehen, ein Verhalten ist, das der Goldenen Regel bzw. dem Nächstenliebegebot entspricht. Dieses lautet ja: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Mit der Spieltheorie lässt sich nachweisen, dass ein Gebot, das nur heißt „liebe deinen Nächsten“ und dabei nicht auch auf Selbstachtung und Selbstliebe achtet, schnell zum eigenen Untergang führen kann.

Didaktischer Hinweis: Im Unterricht hat sich ein **Spiel** bewährt, das die Schüler gerne spielen und mit dem man gut Erkenntnisse der Spieltheorie erarbeiten kann. Man findet es auf der Homepage des KRGB, ebenso wie weitere Darlegungen zur Spieltheorie.

4. Die traditionelle Naturrechtslehre der katholischen Kirche

Den informativen Text zu diesem Kapitel finden Sie in der vollständigen Fassung dieser Unterrichtsbausteine auf der KRGB-Homepage.

5. Eine Ursache für ein moralisch gutes Verhalten nach der Goldenen Regel liegt im Gewissen der Menschen, durch das sie mit Gott in Beziehung stehen.

Jeder Mensch hat ein Gewissen. Es wird als angeborene Anlage oder Haltung verstanden, die uns darauf ausrichtet, das Gute zu tun und das Böse zu unterlassen. Eine wichtige Frage ist, ob das Gewissen mit Gott etwas zu tun hat. Die Kirchen bejahen dies. Die Tradition der kath. Kirche lehrt: Das Gewissen ist ein Gesetz, das von Gott in das Herz des Menschen eingeschrieben ist. Im Gewissen kann der Mensch die Stimme Gottes hören. In der Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“ heißt es: „Das Gewissen ist die verborgenste Mitte und das Heiligtum im Menschen, wo er allein ist mit Gott, dessen Stimme in diesem seinem Innersten zu hören ist.“

Dementsprechend sagt der Kath. Erwachsenen-Katechismus (Band 1, S. 24): „Der Mensch [...] erfährt im Gewissen den unbedingten Anspruch, das Gute zu tun und das Böse zu meiden.“

Papst Franziskus sagte am 25.11.2014 in seiner Ansprache vor dem Europarlament in Straßburg: „Die Wahrheit aber appelliert an das Gewissen, das sich keiner Beeinflussung beugt und darum fähig ist, [...] sich dem Absoluten zu öffnen. So wird es zur Quelle von Grundentscheidungen.“

Als sehr positiv ist zu sehen, dass nach dem Kirchenlehrer Thomas von Aquin und laut katholischer Lehre das Urteil des geprüften Gewissens die höchste moralische Instanz ist, nach der sich der Mensch zu richten hat, sogar wenn er sich damit nicht an ethische Gebote der Kirche halten würde.

Heutige Theologen sehen das Gewissen differenzierter als der Katechismus und versuchen, auch die Erkenntnisse der Gehirnforschung, der Psychologie und der Sozialwissenschaften zu berücksichtigen.

Aus der Sicht der Biologie sind das Gewissen des Menschen und „die menschliche Moralfähigkeit als akkumuliertes Produkt natürlicher Selektionsvorgänge“ beschreibbar (Volland, E.: Die Evolution des Gewissens, 2014, S. 6). Die genetischen Grundlagen für das Gewissen sind im Lauf der evolutiven Stammesentwicklung des Menschen (Phylogenese) entstanden. Aufgrund dieser Gene sowie von Umwelteinflüssen bildet es sich dann bei der Entwicklung jedes Kindes (Ontogenese) langsam und in Stufen heraus (vgl. J. Piaget, L. Kohlberg). Durch die Kultur, in der das Kind heranwächst, wird sein Gewissen in vielfacher Weise geprägt und „geeicht“. Eine plötzliche Entstehung des Gewissens bei der Erschaffung eines ersten Menschen durch Gott ist nicht kompatibel

mit den Erkenntnissen der heutigen Biologie und Psychologie.

Wenn man berücksichtigt, was heute die Biologie, die Psychologie und die Philosophie über das Gewissen sagen, kann man wie folgt definieren:

Das Gewissen ist das persönliche Bewusstsein vom sittlichen Wert oder Unwert des eigenen Verhaltens, die Fähigkeit der moralischen Selbstbeurteilung. Es drängt den Menschen aus intuitiven und ethischen Gründen, bestimmte Handlungen zu tun oder zu unterlassen. Es entstand im Lauf der Stammesgeschichte des Menschen und entsteht in jedem heute lebenden Menschen im Lauf der Entwicklung des Gehirns in der Kindheit. Das einzelne Gewissen wird geprägt von genetischen Faktoren, der Erziehung, den Normen der Gesellschaft und der eigenen ethischen Reflexion.

Aus neurologischer Sicht ist für das Gewissen auch die Fähigkeit zur Unterscheidung von Eigen- und Fremdwahrnehmung und die Fähigkeit zur Empathie wichtig (bilden sich im Kindesalter heraus). Störungen in den entsprechenden Gehirnbereichen führen dazu, dass die betroffenen Menschen kein oder ein eingeschränktes Gewissen haben.

Alle Menschen, die ihr Gewissen bilden und dabei die Erkenntnisse der heutigen Wissenschaften berücksichtigen, können im Gewissen den ethischen Leitsatz der Goldenen Regel spüren. Eine gute Gewissensbildung des Menschen geschieht durch die reflektierende Auseinandersetzung mit verschiedenen ethischen Argumenten und durch die Ausrichtung an anerkannten Grundwerten und Geboten.

Ob das Gewissen über die biologische, psychologische und philosophische Sicht hinaus etwas mit Gott zu tun hat, ist umstritten und letztlich Glaubenssache.

Mögliche Zusammenfassung (z. B. im Schülerheft)

Ursachen für ein moralisches Verhalten des Menschen nach der Goldenen Regel bzw. dem Nächstenliebegebot liegen in den Genen (so Selektionsvorteile für das Überleben des Einzelnen), in der Kultur und der entsprechenden Erziehung (so auch Vorteile für die Gruppe) sowie in der Vernunft (philosophisch begründbar und laut Spieltheorie auf Dauer das vorteilhafteste Verhalten). Ob eine Ursache dafür zusätzlich auch in einem Schöpfergott liegt, ist nicht belegbar, erscheint aber möglich, wenn die Art des Eingreifens oder Wirkens Gottes nicht im Widerspruch zu wissenschaftlichen Erkenntnissen steht. Auch philosophische Probleme wie das Theodizee-Problem müssen bei dieser Ursachenfrage berücksichtigt werden.

Es gilt: Die Goldene Regel bzw. das Nächstenliebegebot kann als wichtigste ethische Grundregel anerkannt werden.

Sehr erfreulich ist, dass hier volle Übereinstimmung zwischen einem Humanisten bzw. Naturalisten und einem Christen besteht.

IV. Verschiedene ethische Sichtweisen bei Dilemmasituationen

Möglicher Einstieg

Aufgaben:

1. a) Im Deutschen Bundestag musste man entscheiden, ob man Forschung mit embryonalen Stammzellen zulässt (mit Auflagen), weil damit die Möglichkeit eröffnet wird, einmal

vielen tausend Menschen mit bis jetzt unheilbaren Krankheiten das Leben zu retten, oder sie zu völlig zu verbieten, weil damit menschliche Embryonen getötet werden.

b) Im Deutschen Bundestag musste man über die Zulässigkeit der Verhütungsmittel „Spirale“ und verschiedener „Pillen danach“ entscheiden. Diese verhindern eine Einnistung des Embryo in die Gebärmutter und töten ihn somit.

Was wären Ihre wichtigsten ethischen Argumente gewesen und wie hätten Sie als Abgeordneter abgestimmt? (Sie haben Gewissensfreiheit und es herrscht kein „Fraktionszwang“.)

2. Was ist Ihre persönliche Grundleitlinie für ethisch „gutes“ Handeln (mit Begründung)?
3. Bilden Sie in der Klasse zwei Gruppen von „Bundestagsabgeordneten“, eine ausgerichtet an der deontologischen Ethik und die andere an der teleologischen Verantwortungsethik! Versuchen Sie, eine „Bundestagsdebatte“ zur embryonalen Stammzellforschung durchzuführen (die ja Abstimmungen vorausgeht)!
4. Es ist abzusehen, dass in die künftigen autonom fahrenden Autos auch ethische Systeme eingebaut werden, die in Situationen, bei denen Unfälle nicht mehr zu vermeiden sind, blitzschnell ethische Entscheidungen treffen können. Angenommen, Ihnen werden für Ihr neues autonom fahrendes Auto folgende „ethische“ Autopilotensysteme angeboten:
 - a) ein deontologisch ausgerichtetes System (prinzipiell ist das Leben von Menschen absolut zu schützen und Güterabwägung ist nicht möglich)
 - b) ein teleologisch ausgerichtetes System (Güterabwägungen sind möglich).
 - c) ein System, welches das Leben des Fahrers höher stellt als das anderer Menschen.Welche der drei angebotenen Autovarianten würden Sie sich kaufen? Was wären Ihre Gründe dafür?
5. Recherchieren Sie im Internet über das neue Fachgebiet „Roboterethik“ und setzen Sie sich mit einem möglichen Szenario Ihres Lebens in 30 Jahren auseinander!

Als Hilfen stehen Ihnen die folgenden Info-Texte zur Verfügung:

Info-Texte

(Diese findet man in der vollständigen Fassung dieser Unterrichtsbausteine auf der KRGB-Homepage. Inhalt der Texte: Deontologische Gesinnungsethik bzw. Pflichtethik mit Vor- und Nachteilen, Teleologische Verantwortungsethik und utilitaristische Ethik mit Vor- und Nachteilen, Christliche teleologische Verantwortungsethik, „Schiefe Ebene“-Argumentation, Roboterethik bzw. ethische Systeme in autonom fahrenden Autos und in Robotern)

Mögliche Zusammenfassung (z. B. im Schülerheft)

Ein Christ kann sowohl ein Anhänger der traditionellen deontologischen Pflichtenethik als ein Anhänger der christlichen Verantwortungsethik sein. Wenn man in sein Nachdenken die heutigen Erkenntnisse der Wissenschaften und die sich

abzeichnenden kommenden Erkenntnisse der Naturwissenschaften (Biologie, Gehirnforschung, Informatik) einbezieht, sprechen die meisten Argumente für die christliche Verantwortungsethik.

Damit erscheint die christliche Verantwortungsethik als beste ethische Leitlinie für die Gestaltung des Lebens, auch für junge Menschen, auf die durch zukünftige Entwicklungen noch viele ethische Entscheidungen zukommen werden.

V. Veränderungen im Menschenbild mit Auswirkungen auf die Ethik

Möglicher Einstieg:

Aufgaben:

1. Überlegen und notieren Sie kurz, welche traditionellen Aussagen der christlichen Religion nicht mehr zu den heutigen Erkenntnissen der modernen Wissenschaften passen und bei Ihnen Glaubensschwierigkeiten erzeugen!
2. Diskutieren Sie in der Klasse: Wie müsste man die biblischen und theologischen Aussagen und Bilder von der Erschaffung eines ersten Menschenpaares, von der Gottesebenbildlichkeit des Menschen, von Seele, von der Willensfreiheit, von Erbsünde, vom Eingreifen Gottes in den Weltablauf und die Geschichte usw. heute neu interpretieren?
3. Könnte Ihrer Meinung nach die Sichtweise Howard J. Van Till, einem Vertreter des „christlichen Evolutionismus“ eine Kompatibilität erleichtern (mit Begründung)?
Howard J. Van Till sagt: „Ich glaube, dass Gott die Schöpfung auf eine so großzügige Weise mit den Fähigkeiten zur Selbstorganisation und Transformation ausgestattet hat, dass eine ununterbrochene evolutionäre Entwicklung von der unbelebten Materie zu jener Fülle der existierenden Lebensformen nicht nur möglich ist, sondern tatsächlich stattgefunden hat.“
4. Überlegen Sie: Könnte Gott (als summum bonum) nur der Punkt Omega der Evolution sein, der ein gutes Ende der Evolution und ein künftiges „Heil“ des Menschen garantiert, sodass die Evolution letztlich nicht völlig sinnlos ist?

Info-Texte

Jede Ethik wird stark von dem Menschenbild beeinflusst, das in der jeweiligen Gesellschaft und Zeit vorherrscht. Je nachdem, wie man den Sinn und den Wert des menschlichen Lebens sieht, ergeben sich logischerweise verschiedene Bewertungen bei ethischen Entscheidungsfragen. Die modernen Wissenschaften haben viele Erkenntnisse gewonnen, die das **heutige Menschenbild und Weltbild laufend verändern**. Wenn man heute auf das zurückblickt, was die Philosophien und Religionen im Lauf der Geschichte zur Ethik und Moral sagten, dann ist dies sehr verständlich, wenn man das Wissen über die Welt und den Menschen in der jeweiligen Zeit berücksichtigt. Man sollte frühere ethische Regeln auch nicht herabsetzen (auch nicht die früheren Moralgebote der Kirche), denn ohne diese Entwicklungsstufen in der Ethik wären wir nicht auf unserem heutigen Stand. Trotz der gebotenen Hochachtung vor früheren Generationen können wir aber

deren Moralvorstellungen nicht einfach auf heute übertragen. **Unsere Moralvorstellungen** und unsere Ethik **müssen mit den heutigen wissenschaftlichen Erkenntnissen kompatibel sein**. Auch die Religionen müssen ihre spezifischen Aussagen über den Menschen und ihre Moralgebote immer wieder neu so formulieren, dass sie kompatibel sind mit den Aussagen der Naturwissenschaften. Diese Aufgabe ist nicht leicht, auch weil in unserer Zeit die Erkenntnisse der Naturwissenschaften so schnell und lawinenartig anwachsen. Sie ist nur zu bewältigen in einem dauernden, offenen interdisziplinären Dialog. Wenn diese Aufgabe von den Religionsgemeinschaften nicht angegangen wird, werden ihre Moralvorstellungen von den Menschen zunehmend weniger beachtet. Traditionelle theologische oder kirchliche Aussagen, die heute **nicht mehr kompatibel sind mit naturwissenschaftlichen Erkenntnissen**:

- Es gab ein **erstes Menschenpaar** (Monogenismus). Es gibt eine Einheit des Menschengeschlechts.
- **Gott hat lenkend** in die Evolutionsgeschichte der Lebewesen und des Menschen eingegriffen. Die Entstehung des Menschen geht auf ein direktes Eingreifen von Gott zurück. Gott greift auch in die Geschichte einzelner Menschen und der Menschheit ein. (Außer dem hier vorliegenden Widerspruch zu naturwissenschaftlichen Erkenntnissen bestehen hier auch große Theodizee-Probleme: Wie passt die christliche Vorstellung von einem Gott der Liebe und Güte zusammen mit den ungeheuren Leid und Schmerz verursachenden Naturkatastrophen und natürlich vorkommenden Krankheiten? Und die unfassbaren unmoralischen Handlungen von Menschen wie in Auschwitz *nur* mit der Freiheit des Menschen erklären zu wollen, erscheint nicht voll überzeugend.)
- Der **Mensch** besteht (traditionelle dualistische Sicht des Menschen) **aus Leib und immaterieller Seele**, und diese Seele erhält er von Gott bei der Befruchtung einer Eizelle.
- Es gab einen „**Sündenfall**“, d. h. ursprünglich war der Mensch moralisch gut (und es gab ein Paradies auf Erden) und erst durch eine Abwendung der ersten Menschen von Gott durch eine schwere Sünde kam das Übel in die Welt.
- Der Mensch und die **Natur** sind **von Gott geschaffen** und von daher sind dem Menschen bei seinen Eingriffen in die Natur, auch in seine eigene Natur, Grenzen gesetzt (z. B. in der Gentechnik, Fortpflanzungsmedizin, Organersatz, Biotechnologie usw.)
- Der Mensch besitzt **volle Willensfreiheit** und ist deshalb für seine Taten ethisch voll verantwortlich.

Beispiel: Die traditionelle römische deontologische Gesinnungsethik geht von einem traditionellen dualistischen Menschenbild aus. Nach diesem erhält der Mensch bei der Befruchtung (Verschmelzung von Ei- und Samenzelle) von Gott eine personale Geist-Seele und ist damit ein vollwertiger Mensch. Ihn zu töten ist somit eine in sich schlechte Handlung und darf keiner Güterabwägung unterliegen. Da dieses Menschenbild heute überholt ist, müssten die Aussagen zur **ethischen Bewertung von Embryonen** neu durchdacht und modifiziert werden.

Beispiel: Viele ethische Gebote der Kirche werden mit der **Gottebenbildlichkeit des Menschen** begründet. Dabei ging man von einem direkten Schöpfungsakt Gottes zur Erschaffung des Menschen aus. Der Theologe Prof. Armin Kreiner meinte dazu am 8.11.2014 in der Kath. Akademie in Bayern (siehe Übertragung im TV-Sender BR-alpha): Eine Gottebenbildlichkeit des Menschen ist ohne einen direkten Schöpfungsakt zur Erschaffung des Menschen nicht zu halten. Dieser ist aber heute kaum anzunehmen.

Damit müssten viele ethische Aussagen der Kirche überprüft werden.

Zudem müsste man theologisch versuchen, ob sich eine „Gottebenbildlichkeit“ des Menschen vom Ziel des Menschen her interpretieren ließe. (Siehe auch das folgende Kapitel VI.)

Mögliche Zusammenfassung (z. B. im Schülerheft)

Aufgrund der naturwissenschaftlichen Erkenntnisse erscheint es notwendig, die biblischen und theologischen Bilder von der Erschaffung eines ersten Menschenpaares, von der Gottebenbildlichkeit des Menschen, von Seele, von Erbsünde (und damit auch von der Erlösung davon), vom Eingreifen Gottes in den Weltablauf und die Geschichte usw. neu zu interpretieren oder in Teilen aufzugeben und theologisch ein Menschenbild zu entwickeln, das mit den heutigen naturwissenschaftlichen Erkenntnissen kompatibel ist. Dieses veränderte Menschenbild muss bei Fragen der Ethik berücksichtigt werden.

VI. Was hat Moral mit Gott zu tun?

Möglicher Einstieg mit folgender Aufgabe.

Aufgabe:

Bitte überlegen Sie sich Ihre Antwort (mit begründenden Argumenten) auf die folgenden Fragen!

1.	Glauben Sie, dass O Moral auch etwas mit Gott zu tun hat? <i>oder</i> O Moral rein innerweltlich erklärbar ist?
2.	Wenn zwei Menschen sich in die Augen schauen und sagen, ich liebe und bejahe dich und möchte immer für dich da sein, oder wenn jemandem bei hohen künstlerischen Leistungen (z. B. einem Bachchoral) ein Schauer über den Rücken läuft, oder wenn jemand ein ihn tief bewegendes Naturerlebnis an einem Gipfelkreuz empfindet, O handelt es sich dabei überwiegend um biochemische Reaktionen im Körper des Menschen <i>oder</i> O erspürt man hier, dass es mehr gibt als „Innerweltliches“, etwas, was diese Welt übersteigt bzw. transzendiert?
3.	Die meisten Menschen spüren in sich eine Urhoffnung, es werde einmal alles gut werden und das

	Gute und Wahre werden letztendlich siegen. Glauben Sie, dass dieses gefühlsmäßige Erspüren einer Urhoffnung sowie von hohen Werten ein Hinweis auf eine unsere Welt übersteigende, transzendente Wirklichkeit ist? O ja O nein
4.	O Gibt es absolute, ewige Werte (wie das Gute, die Liebe, die Wahrheit usw.)? <i>oder</i> O Muss der Mensch selbst in Freiheit und Verantwortung (sich selbst, der Menschheit und dem Leben gegenüber) hohe Wertziele erkennen (z. T. aus der Evolution), entwickeln und festsetzen?
5.	Glauben Sie, dass das Gute auf der Welt letztendlich einmal über alles Böse (Egoismus, Unfreiheit, Unterdrückung, Gewalt, Krieg, Ungerechtigkeit, Unwahrheit usw.) siegen wird? O ja O nein
6.	Was gibt Ihnen Kraft, immer wieder ethisch gut zu handeln, auch wenn es oft so ist, dass Egoisten im Leben besser weiterkommen?
7.	Glauben Sie, O dass am Ende Ihres Lebens sowie am Ende unseres Planeten Erde (er wird sicher einmal verglühen und jede Information über seine Geschichte bzw. die Geschichte der Menschen wird vernichtet) ein totales Aus und ein Ende jedes Sinns stehen? O dass es einen Gott (gedacht z. B. als <i>summum bonum</i> , als personaler Träger aller Werte) gibt und dass dem Menschen einmal Gemeinschaft mit ihm geschenkt wird und der Mensch damit zur Vollendung (zur vollen Erkenntnis, zur vollen Liebe, zur vollen Freiheit usw.) kommen wird?
8.	Versuchen Sie in nur einem Satz (oder in Stichpunkten) zu formulieren, was für Sie der Sinn des menschlichen Lebens ist!

Methodischer Vorschlag: Man kann den Inhalt dieses Abschnitts als engagierter christlicher Religionslehrer in eigenen Worten in einem bekennenden Lehrervortrag den Schülern nahebringen und dann zur Diskussion stellen. Man könnte ihn aber auch den Schülern zum Lesen geben mit der folgenden

Aufgabe:

Lesen Sie die folgenden Texte und Gedanken über den möglichen Zusammenhang zwischen Moral und Gott aufmerksam durch und kennzeichnen Sie diejenigen Stellen,

denen Sie zustimmen können mit „+“

denen Sie nicht zustimmen können mit „-“

bei denen Sie Fragen haben mit „?“

Texte zum Durchdenken

Hat Moral etwas mit Gott zu tun? Oder ist alles nur „Bio“?

Auch die Antwort auf diese Frage muss für einen gebildeten Menschen des 21. Jahrhunderts so gegeben werden, dass sie nicht im Widerspruch zu den heutigen wissenschaftlichen, insbesondere naturwissenschaftlichen Erkenntnissen steht und damit kompatibel ist. Viele der bisherigen Antworten auf diese Frage, die im Lauf der Geschichte gegeben wurden, fallen damit heute weg.

Zunächst muss gefragt werden: **Gibt es Gott?** Wer das nicht glauben kann, für den hat die Frage nach der Beziehung zwischen Moral und Gott wenig Sinn. Sachlich ist festzustellen: Es gibt keine Beweise und keine Gegenbeweise bezüglich der Existenz eines Gottes. Deshalb muss weiter gefragt werden, ob es vernünftige Argumente für die Existenz eines Gottes gibt.

Der große Theologe Hans Küng sagte: An Gott „glauben heißt, mich in vernünftigem Vertrauen, in aufgeklärtem Glauben und in geprüfter Hoffnung darauf verlassen, dass ich einmal voll verstanden, von Schuld befreit und definitiv angenommen sein werde und ohne Angst ich selber sein darf, wenn Gott allen Anteil gibt an seinem ewigen Leben in endloser Fülle.“ (H. Küng: Ewiges Leben?, 1982, S. 293)

Beim Nachdenken über sein Leben findet sich jeder Mensch letztlich vor die folgenden Fragen gestellt:

Was ist letztlich der Sinn meines Lebens bzw. der **Sinn des menschlichen Lebens?**

Zwei Antworten sind möglich:

- Man kann sein Leben in vielen Bereichen sinnvoll gestalten und dabei Glück erleben, aber im Letzten hat es keinen Sinn. Nicht nur der einzelne Mensch wird völlig vergehen, sondern auch die menschliche Kultur wird einmal völlig verschwinden, denn in etwa 7 Milliarden Jahren wird die Sonne sich so weit aufgebläht haben, dass sie bis zur Erdbahn reicht und die Erde verglühen und verschlingen wird. Dann wird es völlig bedeutungslos gewesen sein, dass es in dem riesigen, Milliarden von Galaxien umfassenden Weltall in der Galaxie „Milchstraße“ einmal einen von Menschen bewohnten Planeten Erde gegeben hat. Auch deren moralisches Verhalten hatte dann nur die Bedeutung, zwischenzeitlich ein sinnvolles Zusammenleben zu gestalten.
- Hinter der Entwicklung des Weltalls, der Erde, der Evolution des Lebens und des Menschen steht ein Gott, der dem Ganzen einen letzten Sinn gibt.

Genauer zu diesem letzten Sinn und zu einem möglichen **Weiterleben nach dem Tod** kann das Gehirn des Menschen mit seiner begrenzten Erkenntnisfähigkeit nicht erfassen. Auch die Bibel sagt dazu wenig. „Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört, und in keines Menschen Herz ist es gedrunken, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.“ (1 Kor 2,9)

In einem Gespräch im BR am 6.1.2010 sagte H. Küng: „Wie wir nach dem Tod weiterleben, wissen wir nicht. In der Bibel gibt es nur Bilder (z. B. das Gastmahl der Liebe) darüber. Ich mache mir darüber keine konkreten Vorstellungen, denn Konkretes kann man über ein Leben nach dem Tod nicht sagen, da es wohl jenseits von Raum und Zeit liegt. Für mich ist einfach die Frage: Sterbe ich in ein Nichts hinein und löse ich mich in ein Nichts auf, oder sterbe ich in eine letzte Wirklichkeit hinein, die wir mit dem Namen Gott bezeichnen. Für mich ist es vernünftiger an das zweite zu glauben und darauf zu hoffen.“

Papst Benedikt XVI. schreibt in seiner Enzyklika „Spe salvi“ (2007), dass Ewiges Leben „nicht eine immer weitergehende Abfolge von Kalendertagen ist, sondern etwas wie der erfüllte Augenblick, in dem uns das Ganze umfängt und wir das Ganze umfassen. Es wäre der Augenblick des Eintauchens in den Ozean der unendlichen Liebe, in dem es keine Zeit, kein Vor- und Nachher mehr gibt [...] indem wir einfach von der Freude überwältigt werden. So drückt es Jesus bei Johannes aus: ‚Ich werde euch wiedersehen, und euer Herz wird sich freuen, und eure Freude wird niemand von euch nehmen‘ (Joh 16,22).“

Zum Höchsten und Wertvollsten, was der Mensch erkennen kann, gehören die geistigen Werte wie Erkenntnis, Liebe, Menschenwürde, Freiheit, Friede, Wahrheit, Gerechtigkeit usw. Daher ist es sinnvoll und verständlich, Gott in Richtung dieser Werte zu suchen und ihn als den absoluten Träger dieser Werte, als summum bonum zu benennen. So heißt es in der Bibel: „**Gott ist die Liebe**, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm.“ (1Joh 1,16)

Wenn man glaubt, Gott stehe am Anfang der Moral des Menschen und Gott habe eine Grundmoral in den Menschen bei seiner Erschaffung hineingelegt hat (siehe Naturrecht), dann ergeben sich viele intellektuelle Schwierigkeiten (siehe Kapitel III.4, siehe das Theodizee-Problem). Keine Widersprüche ergeben sich aber, wenn man **Gott als den Zielpunkt der menschlichen Moral erhofft und ihn als Ziel der Evolution**, als letzten Zielgeber (Attraktor) der Evolution sieht.

Ohne Widerspruch zu heutigen wissenschaftlichen Erkenntnissen erscheint es auch als denkbar, dass Gott in die Evolution der Lebewesen die Möglichkeit hineingelegt hat, dass die Menschen mit der Zeit (wenn auch mit vielen Umwegen) immer mehr gute ethische Regeln (z. B. die Menschenrechte) entwickeln und hohe Werte (wie Liebe, Frieden usw.) erkennen.

Gibt es einen letzten Sinn des Lebens?

Schon bei den Überlegungen zur Verantwortungsethik hatte sich gezeigt, dass Moralfragen immer auch mit der Ziel- bzw. Sinnfrage zusammenhängen. Und ähnlich wie bei der Gottesfrage gibt es hier im Wesentlichen nur zwei Antworten:

- Der Mensch ist **letztlich** per **Zufall** auf der Erde entstanden und hat dort philosophische und religiöse Moralvorstellungen entwickelt, die sein Überleben als Gruppenwesen sehr erleichtert haben. Aber diese Erde wird einmal verglühen und der Mensch, seine Kultur und seine Moralvorstellungen werden vollständig verschwinden.
- **Es gibt einen letzten Sinn des Lebens.** Wenn sich ein Mensch am Ende seines Lebens sagen könnte, da wo er war, in der Familie, in der Partnerschaft, in der Schule, im Beruf, in Vereinen usw., hat er ein wenig dazu beigetragen, dass es mehr Liebe, Erkenntnis, Freiheit, Frieden, Wahrheit, Gerechtigkeit gab, dann, so glaubt der Christ, hat er sein Leben auch im letzten sinnvoll verbracht.

Ohne einen ein Weiterleben garantierenden Gott hätte das Leben des Menschen keinen letzten Sinn und wäre im letzten trostlos, insbesondere in Leiderfahrungen. Natürlich gibt es auch innerweltlichen Lebenssinn und innerweltliche moralische Werte, doch beide sind nur relativ. Auch das Bemühen um eine gute Gestaltung der Menschheitsgeschichte hätte bei einem letzten totalen Aus keinen Sinn.

Folgen für die Ethik

Wenn nun der Mensch an dieses unbegreifliche Geheimnis Gott und an einen letzten Sinn des Lebens glaubt, dann hat dies Auswirkungen auf seine moralischen Einstellungen und ethischen Grundüberzeugungen:

Ein ethisches Handeln nach der Goldenen Regel erhält durch den Glauben an Gott einen letzten Sinn.

Durch den Glauben an Gott würde sich der Mensch bei seinem ethischen Streben nach dem „Guten“ nicht in der Lage des Sisyphos befinden, der nie Endziele bzw. einen Gipfel erreicht, sondern er wäre von seinem christlichen Glauben her „Mitarbeiter am Reich Gottes“, Mitarbeiter dieses unfassbaren Geheimnisses, das wir Gott nennen und der der „personale“ Träger dieser Werte ist und uns in seiner Liebe zugesagt hat, dass **das Gute einmal endgültig siegen wird** und wir in „sein Reich“ eingehen werden (**Gemeinschaft mit dem „summum bonum“ und Vollendung jeder menschlichen Person**, also Vollendung zur vollen Erkenntnis, zur vollen Liebe, zur vollen Freiheit usw.)

Dieser Glaube an einen von Gott zugesagten letzten Erfolg bei einem ethischen Handeln nach dem Nächstenliebegebot **kann viel Kraft und Zuversicht geben**, auch wenn man auf dieser Welt oft Nachteile daraus zieht, wenn man nach der Goldenen Regel handelt.

Der christliche Glaube an Gott (als tragenden Zielgrund dieser Welt) und ein Weiterleben kann helfen, das Leben nicht als „letzte Gelegenheit“ überanstrengt leben zu müssen oder

den Gedanken an die letztendliche Sinnlosigkeit verdrängen zu müssen. Er befreit von dem Zwang, den Himmel auf Erden schaffen zu müssen, und **bewahrt vor Verzweiflung** angesichts des damit verbundenen Scheiterns. Es **bewahrt vor Angst, wenn man versagt**. Friedrich Nietzsche meinte: Wer ein Warum zu leben hat, erträgt fast jedes Wie. Für den gläubenden Christen stehen am Ende die Güte und Liebe Gottes, die den Tod und das Verlorensein (trotz Unzulänglichkeit und Schuld) überwinden.

Wenn der Tod das endgültige „Aus“ ist und die Erde irgendwann verglüht, würde es einmal völlig belanglos sein, ob sich jemand für hohe Werte aufgeopfert hat (zum Beispiel Maximilian Kolbe in Auschwitz) oder ob jemand Unschuldige grausam getötet hat. Beide, derjenige, der nach der Goldenen Regel lebte, und derjenige, der als unbarmherziger Egoist und Machtmensch lebte, unterscheiden sich im Tod und nach einem totalen „Aus“ nicht mehr. (Vergleiche auch I. Kant: Der Glaube an Gott und eine Unsterblichkeit ist ein notwendiges Postulat für ein sittlich gutes Zusammenleben der Menschen.) Der christliche Glaube **kann helfen, mit den großen Ungerechtigkeiten auf dieser Welt umzugehen und daran nicht zu verzweifeln**

Dieser christliche Glaube an Gott ermöglicht noch ein **weitere Motiv** beim Streben des Menschen nach dem Guten:

Der Christ braucht nicht nur deshalb ethisch „gut“ zu handeln, weil „we-ness“ (vgl. den Artikel von Prof. R. Scheule in diesem Heft) und kooperatives Handeln Vorteile bringen und er so in der Gruppe Anerkennung erhält und Nachteile vermeidet. Sein Motiv braucht auch **nicht Angst** vor Strafe bei Missachtung der Goldenen Regel zu sein, auch nicht Angst vor Gott **bei einem ethischen Versagen**. Gott straft nicht, sondern der Mensch „straft“ sich selber, wenn er gegen die Goldene Regel handelt. Von seinem Glauben her kann der Christ sozusagen **ohne Erfolgsdruck** in Liebe seinem Nächsten gegenüber handeln, weil er längst von Gott bedingungslos geliebt und bejaht ist. Und auch wenn ihm von anderen Liebe, Zuneigung und Wertschätzung versagt werden, kann er Kraft nehmen aus der Liebeszusage Gottes zu jedem Menschen. Vom Christen ist nicht verlangt, ethisch fehlerfrei zu leben (das ist nicht möglich), sondern **nur** sich in seinem Handeln **immer wieder neu auf die genannten Zielwerte auszurichten** und sie anzustreben.

Das tiefste Motiv eines Christen dafür, nach dem Nächstenliebegebot zu leben, ist, dass er damit **auf die Liebes- und Wertzusage Gottes antwortet** und diese Liebe gegenüber seinem Nächsten lebt und weitergibt. (Vgl. auch: „Was ihr dem Geringsten eurer Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ Mt 25,40)

Von seinem Glauben an die Liebeszusage Gottes her ist es dem Christen auch **möglich**, bei seinem ethischen Verhalten gegenüber Mitmenschen sogar **über eine 50 zu 50 Kooperation hinauszugehen** (vgl. Spieltheorie), ohne sich dabei als Verlierer fühlen zu müssen. Mit einem solchen Vorbildverhalten kann einem Mitmenschen die Angst genommen werden, beherrscht zu werden oder zu kurz zu kommen, und er wird indirekt aufgefordert, ebenfalls ein gütiges, großzügiges ethisches Verhalten zu praktizieren.

Noch eine Folge für die Ethik aus dem Glauben an Gott sei angefügt:

Wenn jeder **Mensch** eine von Gott geliebte und zur Unsterblichkeit gerufene Person ist, dann kommt ihm auch von daher ein **prinzipieller Eigenwert und eine unantastbare Würde** zu, unabhängig von seinen Eigenschaften und Leistungen und unabhängig davon, ob ihm seine Würde von Menschen zugesprochen wird oder nicht. Diese Würde ist bei allen ethischen Handlungen zu beachten.

In diesem hier dargelegten Glauben unterscheidet sich der Christ von einem atheistischen Humanisten oder Naturalisten, und dieser **religiöse Glaube kann eine große Stärkung für die Befolgung der Goldenen Regel sein**. Anhänger aller ethischen Richtungen sollten aber in Liebe miteinander umgehen und dankbar sein, dass es hinsichtlich der Goldenen Regel weitgehend eine Übereinstimmung zwischen ihnen gibt.

Mögliche Zusammenfassung (im Schülerheft)

Ohne Gott und ein Weiterleben nach dem Tod hätten das Leben des Menschen und sein Streben nach einem guten moralischen Verhalten keinen letzten Sinn. Gott wird im Christentum gesehen als personaler Träger und Garant aller geistigen Werte (summum bonum) wie Liebe, Erkenntnis, Menschenwürde, Freiheit, Friede, Wahrheit, Gerechtigkeit usw.

„Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm.“ (1Joh 1,16)

Die Hoffnung auf einen Gott, der als tragender Zielpunkt der Evolution und des Menschen gesehen wird, steht nicht in keinerlei Widerspruch zu wissenschaftlichen Erkenntnissen.

Der Sinn des menschlichen Lebens könnte sein, dazu beizutragen, dass die genannten Zielwerte immer mehr verwirklicht werden. Kraft zu dieser Aufgabe kann der Glaube geben, dass das Erreichen dieses Zieles für jeden Menschen durch Gott garantiert wird, auch wenn der Mensch in seinem Leben in vielfacher Weise scheitert und versagt. Vom Christen ist nicht verlangt, ethisch fehlerfrei zu leben (das ist nicht möglich), sondern sich in seinem Handeln immer wieder neu an den genannten Zielwerten auszurichten und sie anzustreben und nach der Goldenen Regel zu leben. Denn Gott hat in seiner Liebe zu den Menschen zugesagt, dass das Gute einmal endgültig siegen wird und wir in „sein Reich“ eingehen werden (Gemeinschaft mit dem „summum bonum“ und Vollendung jeder menschlichen Person, also Vollendung zur vollen Erkenntnis, zur vollen Liebe, zur vollen Freiheit usw.)

Aus dieser Liebeszusage Gottes zu jedem Menschen folgen auch ein prinzipieller Eigenwert und eine unantastbare Würde jedes Menschen (unabhängig von seinen Eigenschaften und Leistungen) und diese Würde ist bei allen ethischen Handlungen zu beachten.

In diesem Glauben unterscheidet sich der Christ von einem atheistischen Humanisten oder Naturalisten. Alle sollten aber nach der Regel der Nächstenliebe miteinander umgehen und dankbar sein, dass es hinsichtlich der Goldenen Regel keinen Dissens zwischen ihnen gibt.



Zeitgenössische Bild-Impulse zum christlichen Glauben

von Patrik Scherrer lic. theol., München

www.bildimpuls.de ist eine private und ehrenamtliche Initiative zur Glaubensverkündigung im Dialog mit der zeitgenössischen Kunst im Internet. Viele Kunstwerke besitzen das Potential,

wertvolle Impulse zum christlichen Glauben zu geben - und haben die Kraft, unter die Haut zu gehen, als "Bild im Puls" uns zu bewegen. Solche Kunstwerke, vorzugsweise aus den vergangenen fünf Jahren, werden gezeigt.

Alle zwei Wochen wird ein neues Kunstwerk vorgestellt. Eine kurze spirituelle Hinführung soll dem Betrachter helfen, das Bild in seiner Fülle zu sehen, es im Licht der Bibel zu verstehen und für den eigenen Glauben zu erschließen.

Jeder Bild-Impuls ist über diese Zeit hinaus im Archiv einseh- und lesbar. Somit entsteht eine informative Bild- und Künstlerdatenbank zum aktuellen Kunstschaffen im christlichen Umfeld, die stets aktualisiert wird. Seit 2003 sind gegen 400 Betrachtungen zu zeitgenössischen Kunstwerken entstanden. Die Betrachtungen gehen der Sprache der Bilder, Skulpturen und Installationen nach und spüren Verbindungen zum christlichen Glauben auf. Dadurch werden die Kunstwerke zu Impulsgebern für unser Leben. Um die 7.000 Besucher pro Monat zeugen vom regen Interesse an dieser modernen Verkündigungsweise.

Ergänzt werden die Bild-Impulse durch Hinweise auf aktuelle Ausstellungen und einschlägige Literatur sowie Verlinkungen zu den wichtigsten Museen und Fördervereinen mit Schwerpunkt Christliche Kunst.

Individuelle Führungen für Gruppen und Einzelpersonen werden gerne nach Vereinbarung angeboten:

Spirituelle Führungen in der Pinakothek der Moderne, der Sammlung Brandhorst und der Alten Pinakothek zum Thema: "Gott in Sicht? - Eine Spurensuche im Museum"

Eine Auswahl ist auch in Buchform erschienen:

GOTT IN SICHT?
33 Impulse zum christlichen Glauben aus der Pinakothek der Moderne
von **Patrik Scherrer**,
112 Seiten,
40 Farbabbildungen,
14,8 x 21 cm, Softcover,
fadengeheftet
ISBN 3-7954-1765-1
EUR 14,90 / SFR 26,80





Thomas Werk

"Der barmherzige Samariter"
2006 ©VG Bild-Kunst, Bonn 2015
69,5 x 68,5 cm. Bister auf Papier
Papier auf Leinwand aufgezogen
125 x 125 cm.

<http://www.thomaswerk.de/>

Aktuelle Ausstellung HINDURCH
UND WEITER | Jesus-Christus-Kir-
che, Berlin Dahlem bis 31.12.2015

Bildimpuls: *Der barmherzige Samariter*

Ohne Hilfestellung kämen wir wahrscheinlich nicht auf den Gedanken, in dieser linearen Gestalt den barmherzigen Samariter zu sehen. Denn die Umriss lassen auch andere Assoziationen wie an einen Fuß oder an einen Kopf zu.

Das die Arbeit prägende braunschwarze Band scheint mit einer breiten Feder auf das Blatt aufgetragen: Ansätze sind erkennbar und die auslaufenden Farbschattierungen vermitteln den Eindruck, dass die Striche in einem Zug gemacht worden sind.

Mit dem Band ist das Wichtigste ins Bild gebracht. Auf einer relativ schmalen Basis baut sich ein baumartiges Gebilde auf, das sich in der Mitte verdoppelt und in vielen Rundungen ausformt. An drei Stellen gehen je drei kurze Bänder strahlenartig von der Grundform weg.

Ist nun eine Person dargestellt oder sind es gar zwei Personen? Die beiden hufeisenförmigen Bögen oben links lassen an die Köpfe von zwei Personen denken. Die beiden Kreisformen in der Bildmitte dürfen wohl als Hände gesehen werden, wodurch wir zusammen mit den angedeuteten Beinen eine aufrechte, nach links schreitende Person zu erkennen vermögen, die eine weitere Person im Huckepack auf dem Rücken trägt.

In der Bibel heißt es, dass der Mann aus Samarien Mitleid mit dem von den Räubern zusammengeschlagenen Mann hatte.

In seiner Barmherzigkeit hat er sein Reittier angehalten, ist abgestiegen und hat er sich zum Verletzten niedergebeugt, um seine Wunden mit Öl und Wein zu pflegen und dann zu verbinden. Danach hob er ihn auf sein Reittier und brachte ihn in eine Herberge, damit dort für ihn gesorgt werde (Lk 10,30-35).

Im Gegensatz dazu ist hier der Samariter selbst als Träger des Verletzten dargestellt. Zeigt er sich durch seine Barmherzigkeit nicht für den anderen verantwortlich und belastet er sich dadurch nicht genauso wie sein Reittier? Und es scheint, dass er sich mit drei weiteren Personen beladen hat, die seiner tragenden Hilfe bedürfen.

Überraschenderweise ist in der dargestellten Gestalt auch der gute Hirte erkennbar, der immer wieder den verlorenen Schafen nachgeht und diese, wenn sie müde oder verletzt sind, auf seinen Schultern nach Hause trägt (Lk 15,5). Deckungsgleich sind beide von der Grundhaltung des Sympathie, des Mitleidens (von griech. *syn*, *pathein* = mitleiden) geprägt. Was die Bibel als exemplarische Einzelfälle wiedergibt, ereignet sich immer wieder und bildet einen festen Bestandteil ihres Lebens. Nicht umsonst hat Jesus das Gleichnis vom barmherzigen Samariter als Vorbild für den Gesetzeslehrer genommen, damit dieser (und auch wir) genauso handle (Lk 10,36-37).

Weiter oben wurde gesagt, dass mit dem Band das Wesentliche ins Bild gebracht worden sei. Bildhaft bringt es zum Ausdruck, dass die Barmherzigkeit – das erbarmende, mitleidende Herz – die verbindende Kraft ist, die über alle erdenklichen Grenzen hinweg Menschen zu neuer Verbundenheit zusammenführt.

Patrik Scherrer lic. theol. / www.bildimpuls.de



Caritas – Nächstenliebe von den frühen Christen bis zur Gegenwart

Ausstellung im Diözesanmuseum Paderborn vom 23. Juli bis zum 13. Dezember 2015

Hochkarätige Exponate beleuchten die Geschichte der Nächstenliebe in Kunst und Kultur

Nächstenliebe ist nun als Thema einer Ausstellung keineswegs selbstverständlich. Im Vorwort des Ausstellungskatalogs findet sich daher eine erste Erklärung:

„Woher komme ich?“ „Wer bin ich?“ „Wohin gehe ich?“ „Wie kann ich ein gutes Leben führen?“ Das sind elementare Fragen, die jeden Menschen betreffen.

Vor annähernd 2000 Jahren gab die kleine, sich gerade erst formierende Gruppe der Christen eine völlig neue Antwort auf diese Fragen: Alle Menschen, gleich welcher Herkunft, sind Kinder Gottes, sie sollen einander lieben und einander helfen. Mit den Christen trat ein neues Menschenbild in die Welt, das auf der Idee der Gotteskindschaft gründete. Dahinter steht der Glaube an die umfassende Liebe Gottes, der seinen eigenen Sohn opfert, um die Welt zu erlösen: das Urbild karitativen Handelns. Das christliche Doppelgebot der Gottesliebe und der Nächstenliebe (*caritas Dei - caritas proximi*) war elementare Grundlage der neuen Religion. Konsequenter erhoben die Christen diese zur Maxime ihres Handelns und nahmen sich der Armen, Alten und Kranken an.

Caritas - Nächstenliebe, die „größte unter den Tugenden“ - nannten sie diese zugewandte, auf den Nächsten ausgerichtete Hilfsbereitschaft.

<http://www.caritas-ausstellung.de>

Zitatimpulse

Wir haben vergessen, was die Religion der Christen hauptsächlich gefordert hat, nämlich Menschlichkeit gegenüber Fremden, die unermüdliche Sorge um die Begräbnisstätten für die Toten und die Ernsthaftigkeit eines sittlichen Lebens [...]. Es ist tatsächlich eine Schande, dass [...] die gottlosen Galiläer nicht nur ihre, sondern auch unsere Armen ernähren.

Der heidnische Kaiser Julian Apostata († 363)
an den Priester Arsakios über die Christen,
die er als gottlose Galiläer bezeichnet

Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.

Jesus im Matthäus-Evangelium, Kapitel 25, Vers 40)

Gott hat keinen einzigen Menschen so der Gnade eines anderen überantwortet, dass dieser ihn nach Willkür verhungern lassen darf.

John Locke, Erste Abhandlung über die Regierung, 1689

Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geist der Brüderlichkeit begeben.

Artikel 1 Menschenrechtserklärung der
Generalversammlung der Vereinten Nationen, 10.12.1948

Die Barmherzigkeit ist jene Eigenschaft, die uns unverwechselbar macht. [...] (Sie) charakterisiert mich, weil sie die Frage nach der Verantwortung stellt, unmittelbar und unausweichlich. [...] Die Barmherzigkeit mag aus der Fähigkeit des Mitleids und Mitgefühls entstehen, doch erst in der Verantwortung, in der Tat mache ich mich erkennbar.

Dimitré Dinev, Barmherzigkeit 2/2010

Der Christ muss unbedingt barmherzig sein, denn das ist das Herz des Evangeliums. Und dieser Lehre getreu muss die Kirche ihren Kindern immer wieder sagen: »Seid barmherzig«, wie der Vater es ist, wie Jesus es war.

Papst Franziskus, Generalaudienz, Petersplatz, 10.9.2014



Pressefotos ©Copyright Diözesanmuseum Paderborn

Barmherzigkeit

Die Brücke der Ungenannten

Warum ist es so schwer, über Barmherzigkeit zu sprechen? Wenn man den Begriff Barmherzigkeit bei Google eingibt, stellt man rasch fest, dass es ein völlig aus der Zeit gekommener Begriff ist: Es finden sich nur ganz wenige Einträge, die vor allem aus dem theologischen Umfeld stammen.

Begriffe haben immer mit einer bestimmten Geschichte zu tun. Sie haben immer mit Ideologie zu tun, mit einer Geschichte der Ideologie, mit einer Geschichte der Macht. Begriffe haben immer mit Macht zu tun. Was für eine Rolle sie spielen, wie lange sie gebraucht und wann sie wieder vergessen werden, entscheidet die Macht. Wenn eine politische Macht einen Begriff nicht mehr braucht, um sich zu konstituieren, um sich zu bestätigen, dann verschwindet er.

Barmherzigkeit ist so ein Begriff. Auf ihm lässt sich keine Wahlkampagne aufbauen, geschweige denn gewinnen. Man kann ihn nicht so abstrakt behandeln wie andere Begriffe, weil er etwas absolut Konkretes verkörpert. Die Barmherzigkeit kann nie eine Gesellschaft charakterisieren, sie ist ein Privileg des Individuums. Eine Gesellschaft kann sozial, solidarisch und vieles andere sein, aber niemals barmherzig. Solidarität hat oft mit ideologischen Anschauungen zu tun, die Barmherzigkeit dagegen steht jenseits der Ideologie. Solidarisch sein mit jemandem heißt einen Dritten ausschließen (zum Beispiel den Aggressor). Die Barmherzigkeit ist genau

das Gegenteil. Bei ihr ist kein Ausschlussverfahren möglich. Sie steht jedem zu.

Die Gesellschaft, der Staat haben dieses Ausschlussverfahren schon in ihrem Gründungsmoment. Sie schaffen die Grenzen: Hier sind die Eigenen, dort die Fremden. Und wo es Grenzen gibt, gibt es auch Ausgrenzung. Jede Staatsgründung ist ein Gewaltakt, es kommt immer zu Verletzungen, zu Anhäufung von Schuld. Die Barmherzigkeit dagegen verkörpert den Verzicht auf Gewalt, sie ist oft blind, nicht steuerbar und jeglicher Logik enthoben. Durch sie lässt sich kein Staat, keine Gesellschaft, kein politisches System manifestieren, und trotzdem ist sie eine Macht. Sie ist die Macht, die jedem Einzelnen zur Verfügung steht. Sie ist die Macht des Einzelnen.

Obwohl aus der Zeit gekommen und in den gegenwärtigen politischen Diskursen und Programmen nicht wirklich verwendbar, hat die Barmherzigkeit eine politische Dimension, die über die Jahrhunderte kaum an Aktualität eingebüßt hat, die beinahe universal ist. Barmherzigkeit hat, egal wo sie in Erscheinung tritt, sofort einen politischen Aspekt, ohne dass sie danach verlangt. Der Akt der Barmherzigkeit stellt unmittelbar die Frage, wie gerecht ein System ist. Die Barmherzigkeit ist ein Korrektiv, das vom eigenen Land, von der eigenen Regierung Gerechtigkeit fordert. (Die Barmherzigkeit muss selbst nicht unbedingt gerecht sein. Sie kann ganz verschwenderisch sein. Sie kann auch jemanden treffen, der es nicht „verdient“, aber das ist auch das Besondere und Großartige an ihr, dass sie niemanden ausschließt.)

Was die Barmherzigkeit so unbequem und ungeeignet für Politiker und ihre Programme macht, ist, dass sie sich nicht verallgemeinern, vorankündigen, versprechen lässt. Sie ist immer konkret objektivierbar. Sie ist eine Handlung, eine Tat, ein Werk und deswegen vollendet (und sie kennt nur eine Zeit, die Gegenwart), und dieser ihr Aspekt der Vollendung lässt sie in jeder Gesellschaftsform als eine oppositionelle Kraft fungieren, fremd und unassimilierbar bleiben. Die Barmherzigkeit lässt sich nicht leicht instrumentalisieren, denn ihre Zeit ist die Gegenwart und ihr Ort das Gewissen. Um es radikaler auszudrücken: Sie ist die oppositionelle Kraft schlechthin. Denn würde ihre Notwendigkeit verschwinden, dann wäre die perfekte Gesellschaft errichtet, es wäre der paradiesische Zustand erreicht.

Die Barmherzigkeit lässt sich nicht versprechen, vielleicht weil sie selber die Sprache ermöglicht, weil sie selber in ihrer ursprünglichen Intention Sprache ist, vielleicht weil sie selbst der Ursprung der Sprache ist, jene erste Geste der Zuwendung, die den anderen von seiner Einsamkeit erlöst, die das Neugeborene an die eigene Haut drückt und es nach dem ersten Schreck des Seins tröstet.

Bei jedem Versuch, sich dem Begriff der Barmherzigkeit zu nähern, bleibt man allein, allein mit seiner Verantwortung. Der Akt der Barmherzigkeit hingegen ist immer ein Dialog, ein Zu- zweit-, Zu-mehrt-Sein. [...]

Auszug aus dem Essay von Dimitre Dinev in:
Caritas – Nächstenliebe von den frühen Christen bis zur
Gegenwart, Katalog zur Ausstellung 2015, S. 360f

„Wohin sich mein Geist auch drehen mag und wenden,
ich finde nur Barmherzigkeit.“

Teresa von Avila

Alle Elemente erstellten Schülerinnen und Schüler der 10. und 11. Jahrgangsstufe am Gymnasium Marianum Buxheim 2015 für das Fest des Schulpatrons Don Bosco und den Schlußgottesdienst.

Eine weitere Variante, die in der Ulrichswoche in der Basilika S. Ulrich und Afra Augsburg am Tag der Schulen mit Weihbischof Dr. Dr. Anton Losinger gefeiert wurde, finden sie als Übertragung von Radio Horeb im Mitgliederbereich unserer Homepage.

Liturgische Eröffnung, Begrüßung und Anspiel

(Impulse für eine mögliche thematische Hinführung)

Was ist das Lieblingsthema unseres Papstes Franziskus? – Das Thema Barmherzigkeit! Papst Franziskus hat die Feier eines außerordentlichen Heiligen Jahres als Jahr der Barmherzigkeit angekündigt. Dieses Thema der Barmherzigkeit liegt Papst Franziskus sehr am Herzen. Sicher auch, weil es das Kernthema unseres christlichen Glaubens ist. Barmherzigkeit als Glaubenshaltung und des Einsatzes aus dem Glauben lebte auch unser Schulpatron am Marianum Buxheim, Don Bosco.

Schon beim ersten Angelusgebet nach seiner Wahl sagte Papst Franziskus: „Es hat mir so gut getan von der Barmherzigkeit zu hören ... Es ist das Beste, was wir hören können: es ändert die Welt. Ein wenig Barmherzigkeit macht die Welt weniger kalt und viel gerechter. Wir haben es notwendig, diese Barmherzigkeit Gottes gut zu verstehen, dieses barmherzigen Vaters, der so viel Geduld hat.“ (Angelusgebet, 17. März 2013). Beim gleichen Anlass betonte er (am 11. Januar 2015): „Wir brauchen die Barmherzigkeit heutzutage so dringend, und es ist wichtig, dass die Gläubigen sie leben und in die verschiedenen Bereiche der Gesellschaft tragen. Vorwärts! Wir leben in der Zeit der Barmherzigkeit, das ist die Zeit der Barmherzigkeit.“

Schüler 1: Was ist eigentlich „Barmherzigkeit“?

Schüler 2: Im Internet fand ich folgende Definition: „Die Barmherzigkeit, lateinisch misericordia, ist eine Eigenschaft des menschlichen Charakters. Eine barmherzige Person öffnet ihr Herz fremder Not und nimmt sich ihrer mildtätig an.“

Schüler 1: Und was bedeutet Barmherzigkeit für uns Schüler?

Schüler 2: Wir haben es so versucht zu formulieren: Barmherzigkeit ist, das Wohl einer anderen Person vor das eigene zu stellen. Dem Anderen etwas Gutes zu tun, ohne eine Gegenleistung zu erwarten.

Schüler 1: Klingt immer noch ziemlich abstrakt. Ein anschauliches Beispiel wäre besser!

Schüler 2: O.k., stell dir folgende Situation vor:

(M = Martin H = Herr H. E = Erzähler treten auf)

E Freitag, 6. Stunde am Marianum Buxheim. Martin hockt wie immer voll verplant in Mathe bei Herr H. Während er sich mit den anderen unterhält, spricht ihn plötzlich Herr H. an:

H Martin, wie würdest du dieses Polynom 4. Grades lösen?

E Martin hat keinen Plan und stammelt vor sich hin (...):

M Sorry, Herr H. aber ich check des null...

H Ja Martin, wieso sagst du das dann nicht? Wir schreiben Montag Schulaufgabe. Wir haben nur noch diese Stunde um alles zu besprechen(...) und die letzte SA is es auch noch!

E Während H einen anderen Schüler aufruft, gongt es und der Tag geht zu Ende.

H Stop! Die Aufgabe schaffen wir noch!

E Noch bevor die Klasse schockiert insistiert, rettet Herr H. die Situation mit:

H War ein Spaß. Schönes Wochenende. Denkt an Montag. (...)

H AAAH Martin... haste noch schnell ne Minute?

M Klar. Was gibt es ?

H Hast du deine Sachen schon mal durchgeschaut für die Schulaufgabe? Nicht oder ?

M Doch klar. Aber ich versteh's einfach nicht. Meine Eltern können es mir leider auch nicht erklären.

H Musst du denn zum Bus, Martin?

M Ne, bin mit'm Fahrrad da. Warum ?

H Gut, ich würde, wenn du magst, alles nochmal mit dir durchgehen. Ich kann dich unmöglich mit dem Wissensstand die Arbeit schreiben lassen. Niemals. Hast noch a biss'le Zeit?

M Wär ja echt mega von ihnen. Klar, danke, gerne (...)

E Nach etwa 1½ Stunden Intensivierung sind die beiden mal richtig erleichtert. Martin, weil er nun endlich verstanden hat, wie man so ein „Poly-Ding“ löst, und Herr H., weil er Martin jetzt doch beibringen konnte, wie er dieses „Poly-ding“ lösen kann.

M Boa, voll easy eigentlich, danke mann (...) äh Herr H.

H Sag ich doch. Aber ich bin froh das du es jetzt verstehst, mann (*lacht*)

M Hab voll den Durchblick jetzt, ey (*lang gezogen*) ... weis gar nicht wie ich Ihnen da jetzt danken kann?

H Passt schon, hab ich gern gemacht.

E Ja, auch sowas ist für uns Barmherzigkeit. Herr H. hat hier ohne seinen eigenen Vorteil dabei zu sehen, Martin geholfen Mathe zu verstehen. Dies mag keine große Sache sein, aber Martin hat es sehr geholfen, denn er hat statt der üblichen 5 ne' 3 in der Mathe Schulaufgabe.

Tagesgebet

Herr, unser uns liebender und barmherziger Gott. Es gibt viele Menschen, die eine offene Türe suchen, einen einladenden Stuhl, ein gutes Wort. Hilf uns, dass wir das alles sein können. Türe, Stuhl und Wort, und wir auf diese Weise dem barmherzigen Beispiel folgen, das du uns in Jesus Christus als dem guten Hirten gegeben hast.

Ansprache mit Evangelium

In Form einer „Moderation“ des Seelsorgers, die ein selbst verfasstes Evangelium "Das Gleichnis vom barmherzigen Vater" in Jugendsprache von Schülern und den Rap Barmherzigkeit einbindet. Durchaus im Sinne von Paulus, der schon erkannte: „Damit ich die Juden begeistern kann, lebe ich radikal nach den Regeln eines Juden, obwohl ich das eigentlich gar nicht mehr muss. Ich möchte sie eben für Jesus begeistern“. Und so, wie Paulus damals versuchte, seine Botschaft von Jesus verständlich zu machen, versuchten das auch die Jugendlichen, indem sie sich in ihrer Sprache ausdrücken.

Das Gleichnis vom barmherzigen Vater - (Nach Lk 6,36 in der Sprache der Jugend)

Weiter sagte Jesus: Ein Mann hatte zwei Söhne.

Der Jüngere sagte zu seinem Daddy: „Ey Vadder, lass mal das Erbe rüberwachsen, bevor du abkratzt.“

Da teilte der Vater seine ganzen Moneten auf. Das, was der Sohn verlangte, war zwar legal, aber echt voll assi. Nach ein paar Tagen dachte sich der Sohn „YOLO“ und packte seine Sachen und verpisste sich. Dort feierte er sein Leben und verballerte die ganze Kohle vom Erbe. Erst als Ebbe in seinem Geldbeutel herrschte und er mächtigen Hunger hatte, merkte er, wie bescheuert er gewesen war. Deshalb ging er zu einem Bürger in der Stadt und bettelte um einen Job, damit er sich finanziell verbessern konnte. Dieser schickte ihn daraufhin zum Hüten von Schweinen. Dabei dachte sich der Sohn: „Ach, hab ich nen Bärenhunger auf Schweinefutter, aber wenn ich davon jetzt was zock, killt der mich.“ Dann kam er auf die Idee und fragte: „Warum geht es eigentlich sogar den Butlern von meinem Dad besser als mir? Ich glaub ich schau mal wieder bei meinem Vadder vorbei um zu ihm zu sagen: Du, sorry, ich hab was Blödes gemacht. Mach mich zu deinem Butler, denn ich kann nach dem Lifestyle nicht mehr dein Sohn sein.“

Der Sohn ging also zurück zu seiner Family und seinem Daddy, der ihn schon vom Weiten ankommen sah. Sein Vater heulte vor Freude und knutschte ihn von oben bis unten ab. Er erzählte seinem Dad die ganze Story, warum er jetzt wieder hier war. Dieser ließ ihn gar nicht vollständig ausreden und holte sofort die beste Kleidung für seinen Sohn und zog ihm diese an. Außerdem noch Schuhe und einen Ring. Der Vater rief: „Holt mir das beste Kalb. Wir machen jetzt Party, denn mein Sohn ist wieder da!“

Der große Bruder vom Sohn war währenddessen auf'm Feld und checkte erst, als er nach Hause kam, dass der Kleine wieder daheim war und mit dem gemeinsamen Vater feierte. Da rief er einen der Knechte und fragte, was das bedeuten soll. Der Knecht antwortete: „Dein Bro ist wieder daheim und dein Dad hat extra die gute Betty, du weißt schon die alte Ziege, schlachten lassen, weil dein Bruder wieder gesund

nach Hause kam.“ Da wurde der große Bruder aggro und wollte nicht ins Haus gehen. Sein Dad aber strahlte raus und gab ihm High5 und redete ihm gut zu. Doch er erwiderte seinem Dad: „So lange mach ich hier schon die Drecksarbeit für dich, habe dir nie widersprochen und nie hast du mir einen Ziegenbock geschenkt damit ich mit meinen Kumpels abgehen und Party feiern kann. Kaum aber ist er wieder hier, obwohl er die ganze Kohle für Nutten ausgegeben hat, bekommt er ein frittiertes Kalb von dir. Da antwortete der Vater: „Ey pass auf. Du bist mein Kind und immer bei mir. Alles, was mir gehört, gehört auch dir. Aber jetzt lassen wir die Hüften kreisen und ne Party schmeißen, denn dein Bro war schon tot und ist jetzt wieder am Start. Er war verloren und ist jetzt wieder gefunden worden.“

Rap Barmherzigkeit mit Beat (mp3)

als Download für Mitglieder auf unserer Homepage.

Dazu kann auch das Bild von Sieger Köder „Don Bosco als Puppenspieler und Bote der Barmherzigkeit Gottes“ eingebaut werden:



Don Bosco - gemalt von Monsignore Sieger Köder
© Zentrum für Umwelt und Kultur Benediktbeuern

Bestellmöglichkeit: <http://www.zuk-bb.de/zuk/aktuelles/bilder/don-bosco-bild-von-sieger-koeder>

Fürbitten

P.: Zu unserem Herrn Jesus Christus, der uns die Barmherzigkeit Gottes verkündet hat, lasst uns beten:

1. Viele Kinder in der Welt leiden, weil sie in Armut oder Krieg leben. Sie haben keine Möglichkeit in die Schule zu gehen und in einer liebevollen Umgebung aufzuwachsen.

Herr, wir bitten dich, dass möglichst viele Menschen sich um die Beseitigung der Armut und um die Wiederherstellung des Friedens bemühen, damit alle Kinder in der Welt in Geborgenheit aufwachsen und zur Schule gehen können:

A: Barmherziger Jesus, wir vertrauen auf Dich!

2. Viele Jugendliche leiden unter Mobbing. Sie haben kaum jemanden, der ihnen zuhört und sie versteht. Gute und Leben gestaltende Gespräche sind kaum möglich. Jesus, du bist unser Freund. Hilf uns, einander Freund zu sein und schenke uns die Bereitschaft und die Geduld, einander zuzuhören und zu verstehen, dass wir unser Leben sinnvoll gestalten können.

A: Barmherziger Jesus, wir vertrauen auf Dich!

3. Heute eine Familie zu gründen, in der die Beziehungen zwischen deren Mitgliedern lebendig und dynamisch sind, in der Eltern wie Kinder Freude und Liebe erfahren, in der jeder sich entfalten kann, ist schwierig. Herr Jesus, wir bitten dich für unsere Familien und für alle, die eine neue Familie gründen möchten, dass sie immer genügend Kraft und Ausdauer haben, dass sie viele gute Freunde und Menschen finden, die sie unterstützen, und an ihrer Seite stehen.

A: Barmherziger Jesus, wir vertrauen auf Dich!

4. Viele ältere Menschen sind heute arm und einsam. Herr Jesus, wir bitten dich: Ermutige uns alle, sie nach Kräften zu unterstützen, sie zu besuchen und ihnen zu helfen, um mit ihnen das Leben sinnvoll zu gestalten.

A: Barmherziger Jesus, wir vertrauen auf Dich!

5. Viele Christen in der Welt werden verfolgt und stehen unter massiver Unterdrückung. Manche haben bereits ihr Leben verloren. Herr Jesus, schenke unseren Politikern den Mut, für sie einzutreten und ihnen zu helfen. Gib ihnen die innere Kraft, für die christlichen Werte ihre Stimme zu erheben.

A: Barmherziger Jesus, wir vertrauen auf Dich!

6. Du hast allen, die an dich glauben, das ewige Leben versprochen. Vollende an unseren Verstorbenen das Werk deiner Barmherzigkeit.

A: Barmherziger Jesus, wir vertrauen auf Dich!

P.: Denn du hast ein Herz für all unsere Not. Du bist reich an Gnade und Erbarmen. Deine Barmherzigkeit preisen wir jetzt und in Ewigkeit. Amen.

Gabengebet

Mit den Gaben von Brot und Wein bringen wir alles vor Dich hin, was uns bewegt. Wandle mit ihnen auch unsere Herzen, damit wir nach Deinem Willen leben können. Lass uns in diesem Mahl der Gemeinschaft und in unserem Alltag einander beistehen, dass deine Liebe unter uns Gestalt annehmen

kann. So bitten wir durch Jesus von Nazareth, in dem wir dein liebendes Dabei-sein erkennen. Amen

Hochgebet Jesus, der Bruder aller

Schlussgebet

Gott, nur wer Liebe erfährt und selbst zu lieben vermag, kann etwas von deinem Wesen erahnen. Lass uns unermüdlich durch unsere Liebenswürdigkeit besonders jungen Menschen Liebe und Geborgenheit vermitteln, und so spürbar werden lassen, dass du immer für uns da bist. Darum bitten wir durch Christus, unsern Herrn.

Segen

E: Keinen Tag soll es geben, an dem ihr sagen müsst, niemand ist da, der uns hört.

K: Keinen Tag soll es geben, an dem ihr sagen müsst, niemand ist da, der uns schützt.

E: Keinen Tag soll es geben, an dem ihr sagen müsst, niemand ist da, der uns hilft.

K: Keinen Tag soll es geben, an dem ihr sagen müsst, wir halten es nicht mehr aus.

E+K: So segne euch der barmherzige Gott, der Vater ...

Zum Schmuzzeln: „Wunderbare Barmherzigkeit“



Auf einem Brunnen in Paderborn
(Foto: Staufer)



*Ich fürchte mich so vor der Menschen Wort.
Sie sprechen alles so deutlich aus.
Und dieses heißt Hund und jenes heißt Haus,
und hier ist Beginn und das Ende ist dort.*

*Mich bangt auch ihr Sinn, ihr Spiel mit dem Spott,
sie wissen alles, was wird und war;
kein Berg ist ihnen mehr wunderbar;
ihr Garten und Gut grenzt grade an Gott.*

*Ich will immer warnen und wehren: Bleibt fern.
Die Dinge singen hör ich so gern.
Ihr rührt sie an: sie sind starr und stumm.
Ihr bringt mir alle die Dinge um*

Rainer Maria Rilke (1899)

Jeder Mensch hat schon einmal die Erfahrung gemacht, dass ihm in Glaubensdingen die Worte fehlen. Vielleicht ist es dann so, dass man »sprachlos vor Gott« ist – so wie man auch »sprachlos vor Glück« sein kann. Derart erfüllt von der Begegnung mit dem „Allmächtigen und Ewigen“, dass die Worte ausbleiben. Vielleicht ist es aber auch so, dass für die Erfahrung des „Unbegreiflichen“ unsere Sprache einfach nicht ausreicht und jene sich nicht in Worte fassen lässt.

Auf unserer nächsten **KRGB-Landestagung 2016** soll daher in Referaten den Fragen nachgegangen werden,

- welchen Bedingungen das Sprechen über etwas bzw. jemanden überhaupt unterworfen ist,
- welche Schwierigkeiten sich aktuell in Bezug auf religiöses Sprechen stellen
- und wie wir Religionslehrerinnen und Religionslehrer in unserem Unterricht darauf reagieren können.

Außerdem sollen die vielen unterschiedlichen Aspekte des Themas in Workshops vertieft und umgesetzt werden,

z. B: „Übersetzungs“-Möglichkeiten biblischer Sprache, »Mehr als Worte sagt ein Lied ...«, Mit Märchen nach Gott fragen, Kurzfilme als Ausdrucksmöglichkeit, mit Jugendlichen beten, Liturgische Sprache – Wege für den Gottesdienst, W- und P-Seminare in der Oberstufe ...

Und dazu brauchen wir noch Ihre/eure MITHILFE:

Wer für die Landestagung 2016 Ideen für einen Workshop hat oder sich vorstellen kann, dort einen Workshop zum Thema »**sprachlos vor Gott**« anzubieten (d.h. man hat noch ein ganzes Schuljahr zum Überlegen und Ausprobieren), soll uns über landestagung@krgb.de kontaktieren.

Georg Grimm, Claus Kleinert

„THE PROBLEM OF GOD“

Ausstellung des Kunstprojekts zum Konzilsjubiläum öffnet in Kunstsammlung NRW

Ende September eröffnet in der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf die Ausstellung „THE PROBLEM OF GOD“. Sie ist Teil des Kunstprojekts zum Konzilsjubiläum 2015, das die Deutsche Bischofskonferenz durchführt. Die Ausstellung zeigt etwa 120 Werke mit Schwerpunkt auf aktuellen Arbeiten und Werkkomplexen von über 30 international bekannten Künstlern aus mehreren Kontinenten und ist bis zum 24. Januar 2016 geöffnet.



Pavel Büchler, *The Problem of God*, 2007, gefundenes Buch und Vergrößerungsglas, Privatsammlung Bern, © Pavel Büchler

Bischof Dr. Friedhelm Hofmann (Würzburg), der Vorsitzende des Projektbeirats, weist in seinem Grußwort darauf hin, dass sich die Ausstellung ganz ausdrücklich mit christlichen Motiven, Themen und Fragestellungen auseinandersetze und damit „sichtbar und nachvollziehbar (werde), dass es eine ganze Reihe grundlegender Fragen gibt, die die Künstlerinnen und Künstler von heute und gleichermaßen die Kirche beschäftigen“.

Das 50-jährige Jubiläum des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–1965) ist für die katholische Kirche in Deutschland Anlass zum Kunstprojekt unter dem Titel „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst“. Bildende Künstler, Theatermacher, Schriftsteller, Filmemacher und Musiker machen wesentliche Impulse des Konzils für das 21. Jahrhundert sichtbar und hörbar.

Das Kunstprojekt „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst“ finden Sie unter www.dbk.de.

Details zur Ausstellung „THE PROBLEM OF GOD“ sind unter www.kunstsammlung.de verfügbar.

Nachruf

Am 20. Mai 2015 ist

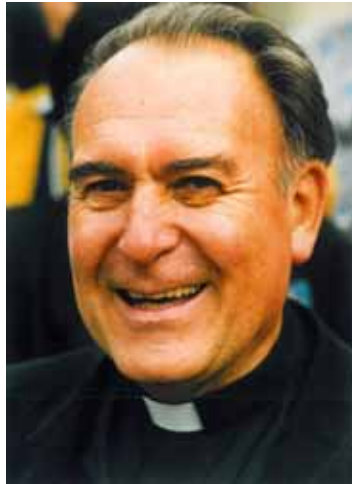
Bischof em. Manfred Müller

im Kloster Mallersdorf verstorben. Bei den Armen Franziskanerinnen von der Heiligen Familie lebte er seit seiner Emeritierung im Jahr 2002.

In seiner Amtszeit als Bischof von Regensburg seit 1982 und in seiner besonderen Funktion als Schulbischof für die Diözesen Bayerns hat Bischof Manfred mehrere Male an einer Landesverbandskonferenz des KRGB teilgenommen. Die Mitglieder des KRGB haben sein Interesse an unserem Verband in besonderer Weise gespürt. Das Feld der Schulen und der katholischen Erziehung war ihm ein Herzensanliegen. Er selbst erteilte 20 Jahre lang an Berufsschulen und Gymnasien Religionsunterricht. Deshalb wusste er auch, wie notwendig eine funktionierende Standesvertretung ist, die sich um die Belange des Religionsunterrichts und die Anliegen der Kolleginnen und Kollegen, die in diesem Fach tätig sind, kümmert. Seit 1972 war er Mitglied und seit 1991 Vorsitzender der Kommission für Erziehung und Schule und der Lehrbuchkommission für die Region Bayern der Deutschen Bischofskonferenz. In seine Amtszeit fällt die grundsätzliche Neubestimmung des Religionsunterrichts nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil und der Würzburger Synode.

Wir wissen, dass Bischof Manfred als Ehrenmitglied des KRGB die Aktivitäten des Verbandes aufmerksam verfolgte. In besonderer Weise haben wir seine Wertschätzung erfahren, wenn er zu unseren großen Fortbildungstagungen gekommen ist und dort mit der Gemeinschaft der Religionslehrerinnen und Religionslehrer die Eucharistie gefeiert hat. Bischof Manfred war für uns ein offener und best informierter Hüter des Religionsunterrichts, ein verständnisvoller und auch um die Nöte des Berufs wissender Kollege, ein sicher auch dann, wenn es nötig war, klug taktierender Gesprächspartner zur staatlichen Seite hin, ein kundiger und um die Zeichen der Zeit wissender Pädagoge und letztlich auch ein fürsorglicher Ansprechpartner für all unsere Belange.

Speziell für unseren Verband schätzen wir ihn als Ehrenmitglied, das mit uns ging, das unsere Einmischungen dort, wo es nötig gewesen ist und wo wir im Besonderen auch darum gebeten haben, immer mitgetragen hat. Auch nach seiner



Emeritierung als Bischof hat er die Arbeit des KRGB weiterhin mit Sympathie und großem Interesse begleitet.

Mit einem großen „Vergelt's Gott“ sei Bischof em. Manfred Müller für all seine Verdienste um den Religionsunterricht und seine Verbundenheit zum Verband der katholischen Religionslehrerinnen und Religionslehrer in Bayern e.V. gedankt und ein herzlicher letzter Gruß übermittelt.

Wir gratulieren

Willy Albrecht zum 75. Geburtstag

Ein Nestor des katholischen Religionsunterrichts konnte in diesem Jahr sein 75. Lebensjahr vollenden: Dr. Wilhelm Albrecht.

Als Direktor des Religionspädagogischen Zentrums (RPZ)

in Bayern hat er in seiner langjährigen Tätigkeit maßgeblich die Entwicklung des Religionsunterrichts mitgesteuert, ehe er 2005 in den wohlverdienten Ruhestand eingetreten ist. Ungezählten Religionslehrerinnen und Religionslehrern hat er mit der Herausgabe ideenreicher „Materialien“ geholfen, ihren Unterricht informativ, abwechslungsreich und up-to-date zu gestalten. Als profunder Kenner des Umfelds des Religionsunterrichts führte er eine Vielzahl von Fortbildungstagungen durch. Die KRGB-Landesverbandskonferenz unterstützte er über Jahre hinweg als kompetenter Berater. Stets wusste er die aktuelle Schulsituation treffend zu analysieren und auch erfolgversprechende Problemlösungen aufzuzeigen.

Willi Albrecht ist in Freilassing an der deutsch-österreichischen Grenze geboren und aufgewachsen. Nachdem dem Besuch von Haupt- und Handelsschule in Salzburg begann er zunächst eine Molkereilehre im elterlichen Betrieb, ehe er sich ab 1957 im Spätberufenen-Gymnasium Waldram auf das Abitur vorbereitete, das er 1962 erfolgreich absolvierte. Nach dem Erwerb des Theologie-Diploms an der LMU München im Jahr 1968 fügte er ein Germanistik-Studium an der Ruhr-Universität Bochum an, das er 1971 mit der 1. und 2. Staatsprüfung für das gymnasiale Lehramt abschloss. Von 1973 bis 1976 war er als Wiss. Assistent für Kath. Theologie an der Gesamthochschule Duisburg bei Prof. Günter Lange tätig. Nach der Promotion zum Dr. päd. und der Rückkehr in die bayerische Heimat begann er 1977 als Wiss. Referent am RPZ Bayern, zu dessen Direktor er 1988 aufstieg.

Lange Jahre engagierte Willi Albrecht sich auch für den Deutschen Katecheten-Verein (DKV) in verantwortlicher Position, von 1982 bis 1997 im Diözesanverband, ab 1991 gar im Bundesvorstand, in dem er über Jahre hinweg auch den stellvertretenden Vorsitz innehatte. Von 1980 an bis zum laufenden Jahr gestaltete er die Katechetischen Blätter wesentlich mit. In den Jahren 1996 bis 2007 oblag ihm sogar die Schriftleitung. Nach wie vor steht er dem 2010 ins Leben gerufenen DKV-Förderkreis vor.



Ein weiteres Betätigungsfeld außerhalb des Religionsunterrichts fand Willi Albrecht in seiner Wahlheimat Freising-Lerchenfeld im Widerstand gegen die dritte Startbahn am Münchner Flughafen Franz-Josef-Strauß. Gemeinsam mit seiner Frau Elisabeth und weiteren Mitstreitern rief das langjährige Pax-Christi-Mitglied in seiner Pfarrei St. Lantpert das Bündnis „Christen für die Bewahrung der Schöpfung“ und die „Aktion Lichterzeichen“ ins Leben und initiiert in diesem Rahmen bis heute immer wieder Schweigemärsche, Mahnwachen und Andachten.

Für die Zukunft wünschen wir Herrn Dr. Albrecht alles erdenklich Gute, weiterhin ungebrochene Schaffenskraft und -freude für seine vielfältigen Interessen und Projekte, aber auch genügend Mußstunden und bei alledem Gottes Segen.

Josef Hößler zum 75. Geburtstag

Ein Urgestein des KRGB im Einsatz für die Religionslehrer und den katholischen Religionsunterricht konnte in diesem Jahr sein 75. Lebensjahr vollenden: unser Ehrenvorsitzender Josef Hößler.

Seine Vita und sein tatkräftiger Einsatz im KRGB sind uns noch deutlich in Erinnerung. Als mein „Uropa“ im Amt als Landesvorsitzender, wie er sich selbst in seiner humorvollen Art bezeichnete, unterstützte er uns über den Ruhestand hinaus durch zahlreiche Beiträge, wenn es um kundige Würdigungen oder Nachrufe verdienter Menschen für den Religionsunterricht ging. So möchte ich mich mit einer Betrachtung zum „Ruhestand“ aus theologischer Sicht im Namen des KRGB bedanken und zum Geburtstag gratulieren.

Und da ist es natürlich berechtigt, zu fragen, was die Bibel eigentlich zum Thema „Rentner“ zu sagen hat. Ergebnis: Fehlanzeige! Es gibt keine Rentner in der Bibel. Als die Bücher der Bibel geschrieben wurden, herrschten Berufe in der Landwirtschaft und im Handwerk vor - da wurde gearbeitet, solange es eben ging. Den „Beruf des Rentners gibt es eigentlich erst seit der Industrialisierung im 19. Jahrhundert - und damals war ein Rentnerdasein eine sehr seltene Sache, die wenigsten Menschen erreichten diese Wohltat: Vor 100 Jahren noch wurden in Deutschland Frauen und Männer statistisch betrachtet gerade mal 47 Jahre alt. Vor 50 Jahren erreichten Frauen dann 68 Jahre, Männer 66. Heute werden Männer im Schnitt 78 Jahre alt, Frauen 82. Nur: Was macht einer nun mit diesem Luxusgut Rentnerjahre, mit diesen gewonnenen zusätzlichen Jahren?

In unseren Arbeitsjahren war der Übergang von Werktagen zu Ruhetagen ja manchmal auch schon schwierig - aber jetzt? Von der Arbeit zur Ruhe - zum „Ausspannen“ ... Der alttestamentliche Sabbat, den wir in der Christenheit am Sonntag als Tag der Auferstehung Christi feiern, kann uns und unserem Nachdenken eine Hilfe sein: Nach sechs Arbeitstagen gönnt Gott sich selbst eine Auszeit - eben den Sabbat.

Aber als Rentner feiert man jetzt also jeden Tag einen Sonntag. Nur: wofür und wie? Zuerst einmal: Es ist einfach ein spannendes Gefühl, keine Arbeit mehr leisten zu müssen. Keine Uhr treibt uns mehr um und an. Und das könnte für uns heißen: Wir haben Zeit zum Nachdenken: Was war mein Leben bisher? Was habe ich erreicht? Was nicht? Welche Enttäuschungen haben Wunden und Narben hinterlassen?

Am Ende des 6. Tages schaut Gott alles an und stellt fest: Es war sehr gut. Aber ist es das auch für uns? Und wenn wir vorausdenken: Was will ich mit meiner Zeit machen? Was noch alles erreichen? Ist es nicht das Ende eines erfüllten Lebens, wenn ich nichts mehr vorhabe?

Zum Sabbat gehört immer auch: für andere Menschen da sein; Gemeinschaft suchen und pflegen; sich dafür interessieren, was in der Welt um uns herum vor sich geht; und dann auch die Stimme erheben und sich mit anderen solidarisch zeigen. Jetzt, da wir sechs Werktage und einen Sonntag Zeit haben, können wir lernen, was es heißt, sich Zeit zum Sehen zu nehmen, oder zum Staunen, oder zum Ordnen vieler bisher ungeordneter Dinge. Wir können lernen, für andere Menschen dazusein, in der Familie, für Enkel, in der Nachbarschaft und im Verband, auch in der Kirche - einfach hellwach da zu sein für das Leben.

Herzlichen Dank für den reichen Einsatz im KRGB und erfüllte Lebensjahre wünscht der Urenkel im Amt

Landesvorsitzender Erhard Staufer

Möge dir ein jeder Tag in allen seinen Stunden, seinen Minuten und seinen unzählbar scheinenden Sekunden von Augenblick zu Augenblick gesegnet sein.

Möge dir die Zeit, die dich erwartet, immer wieder neue Ideen ins Herz buchstabieren, damit sich dein Leben spannungsvoll fortschreibt wie ein lesenswertes Buch.

(Christa Spilling-Nöker, in: Jeden Augenblick segnen. © Verlag am Eschbach de Schwabenverlag AG 2005, S. 261)

KRGB-Mitgliederinfo

Informationen für Lehramtsstudenten, Referendarinnen und Referendare

Unsere Referendars- und Studierendenvertreterinnen 2015:

- Theresa Scharf, Studienseminar Regensburg
- Tanja Schuhbauer, Studienseminar Nürnberg

Sie erreichen uns entweder über die gemeinsame Mail:

referendare@kr gb.de

oder telefonisch: Theresa Scharf 0941/2807937 bzw. Tanja Schuhbauer 0175/5995061

Aufgaben der Referendars- und Studierendenvertretung

Hauptaufgabe der Referendar- und Studierendenvertretung im KRGB ist die kompetente Beratung und starke Unterstützung aller Studienreferendare und Studierenden. Die Referendarvertreter pflegen den Kontakt zwischen KRGB und den Studienseminaren und sind wichtige Multiplikatoren für unsere gemeinsame Verbandsarbeit. Sie werden auch zur zweimal jährlich stattfindenden Landesverbandskonferenz eingeladen.

Darüber hinaus beteiligt sich die Referendarvertretung an Gesprächen mit Vertretern der Politik, der Kirche, des Bayerischen Staatsministeriums für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst usw. Sie tritt immer wieder dafür ein, dass die Qualität des Referendariats in Bayern weiter verbessert und die Situation der Junglehrkräfte gestärkt wird.

Wir brauchen Ihre Erfahrung und Stimme als Referendare oder Studierende!

Seit Beitragsjahr 2014 gibt es die KRGB-Mitgliedschaft kostenfrei (aber nicht umsonst ☺)! Wir brauchen in unserer Solidargemeinschaft im gemeinsamen Anliegen des Religionsunterrichts auch Ihre Erfahrungen und Stimme. Daher laden wir alle Lehramtsstudentinnen und -studenten, Referendarinnen und Referendare herzlich ein mitzumachen. Bitte geben Sie diese Information auch in den Studienseminaren untereinander weiter!

Aus der Kassen- und Geschäftsführung

Mitgliedsbeitrag:

Mitglieder, die bisher die Zahlung des Beitrags übersehen haben, bitten wir dringend, eine Einzugsermächtigung bzw. ein neues SEPA-Lastschriftmandat oder einen Dauerauftrag auf den neuen Betrag ab 2015 auszustellen.

Ermäßigungen:

Studenten und Referendare sind beitragsfrei! Kolleginnen und Kollegen im Ruhestand und Ordensleute können, wenn sie es wünschen, auf Antrag anstelle des vollen Beitrags den ermäßigten Jahresbeitrag von 6.- € entrichten.

Wir bitten in diesem Fall jedoch um eine **rechtzeitige formlose Mitteilung** an den Geschäftsführer.

Haben Sie ihre Umzugskisten gepackt und den Dienst- oder Wohnort oder die Bank gewechselt? Sind ihre Mitgliedsdaten noch aktuell? ...

Leider tauchen immer wieder „Fehler“, wie falsche IBAN, Email, usw. in der Mitgliederdatei auf und erzeugen Verwunderung. In unserer ehrenamtlich geleisteten Arbeit sind wir gerade in der Bürokratie des Verbands sehr auf Sorgfalt bedacht auf und auf Ihr Wohlwollen und Ihre Mithilfe angewiesen. Helfen Sie uns durch Korrekturhinweise und zügige Weitergabe von Veränderungen.

☒ Bitte vergessen Sie nicht bei jeder Veränderung Ihre neue Anschrift, E-Mail, das Dienstverhältnis, Diözese oder die Kontodaten möglichst rasch auch an die Geschäftsführung zu melden.

Webmaster für krgb.de gesucht

Für die Mithilfe und Mitarbeit an unserer Homepage www.krgb.de wird ein Webmaster gesucht. Kenntnisse im CMS Joomla sind erforderlich. Da wir von Microsoft auch einen kostenlosen Office 365 Education Plan für den KRGB erhalten haben, könnte ein in der Administration von

SharePoint und Office 365 Education Plan erfahrener Kollege oder Kollegin die vielfältigen Möglichkeiten auch für alle Mitglieder des KRGB eröffnen.



Personalia

Als **Neumitglieder** begrüßen wir ganz herzlich

- StRin Isabell Kneiβl, Großheubach
- StRefin Lisa Menstell, Neudenu-Herbolzheim
- StR Tobias Noss, Germering

Folgende Rundbriefe kamen mit

Unzustellbarkeitsvermerk zurück und es fehlt eine aktuelle Adresse:

- Fr. Sandra Bauer, Lauterbach
- H. Stefan Dorscht, Erlangen
- H. Willy Geißler, Gilching
- H. Manfred Götz, Pfarrkirchen
- Dr. Alfred Kaiser, München
- H. Franz Kirchberger, Geiselhöring
- Fr. Daniela Kübert, Prien
- Fr. Ulrike M. Laumeyer, Adelschlag
- Fr. Christine Meck-Ailingner, Landsberg
- H. Ullrich Paul, München
- H. Simon Radlmayr, Unterschleißheim
- Dr. Ute Reutin-Hoffmann, München
- Fr. Christine Seybel, Puchheim
- H. Norbert Schwinge, Gelsenkirchen
- Dr. Engelbert Wallner, Prien a. See
- H. Stefan Wiedenhofer, Markt Indersdorf
- H. Bernhard Wunder, Lauf



Für klärende Tipps und Hinweise an die Geschäftsführung sind wir immer dankbar.

Toten-Gedenken

*Der KRGB trauert um seine verstorbenen Mitglieder.
Wir gedenken ihrer in Dankbarkeit:*

Altbischof Prof. Dr. Manfred Müller, Regensburg
*15.11.1926 +20.5.2015

Msgr. StD Dr. Alfons Schwarzmann, Eggolsheim
*6.8.1921 +14.1.2015

StD i. R. Robert Kramer, Eberfing
*10.6.1930 +24.2.2013

StD i. R. Josef Menath, Willmering
*7.5.1920 +16.12.2013

OStRin Dr. Irene Beck, München
*17.7.1930 + 4.4.2013

R.I.P.

„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt.“ Joh 11,25

Aus den Diözesanverbänden

Diözese Augsburg

Einladung zur diözesanen Jahrestagung

Die diözesane Jahrestagung für Religionslehrkräfte an Gymnasien, die traditionell im Zweijahresrhythmus angeboten wird, findet heuer vom **Donnerstag, 19.11.2015, 15 Uhr, bis Freitag, 20.11.2015, 15 Uhr in Augsburg/ Haus St. Ulrich** statt.

Die Fortbildungsveranstaltung beleuchtet aus verschiedenen Blickwinkeln den „**Vorabend der Reformation**“. Religion und religiös/konfessionelle Spannungen im Kontext gesamtgesellschaftlicher Entwicklungen zu sehen – damals wie heute gewiss eine Grundvoraussetzung zum Verständnis von Konflikten und deren Aufarbeitung. Demgemäß stellt diese Fortbildung auch eine sinnvolle Ergänzung, keinesfalls eine „Doppelung“ im Hinblick auf den Bundeskongress des BKRK in Helfta Ende September dar.

Wie immer wird im Rahmen der Jahrestagung die Mitgliederversammlung des KRGB-Diözesanverbandes Augsburg durchgeführt. Neben einem Rückblick auf die vergangenen zwei Jahre und Informationen zu aktuellen Schwerpunkten der Verbandsarbeit steht in diesem Jahr turnusgemäß die Wahl des/der Diözesanvorsitzenden an. Termin der Mitgliederversammlung ist Donnerstag, 19.11., nach dem Abendessen, ab ca. 19.30 Uhr. Herzliche Einladung ergeht an alle Mitglieder und an alle Interessierten – selbstverständlich unabhängig von der Teilnahme an der Fortbildung.

Einladung zur Mitgliederversammlung

In Rahmen der Fortbildung in Augsburg findet am **Donnerstag, 19. November 2015, ab 19.30 Uhr im Haus St. Ulrich** die Mitgliederversammlung unseres KRGB-Diözesanverbandes statt. Dazu ergeht herzliche Einladung an alle Mitglieder und Interessierte.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes und Aussprache
2. Entlastung des Vorstandes
3. Neuwahl der/des ersten Vorsitzenden
4. Verschiedenes
5. Wünsche und Anträge

Kandidatenvorschläge, Wünsche und Anträge zur Tagesordnung sollten nach Möglichkeit bis spätestens 12. November 2015 schriftlich an augsburg@krqb.de oder an die Vorstandsmitglieder geschickt werden.

Wir freuen uns auf die persönlichen Begegnungen und das Gespräch miteinander und darauf, möglichst viele Kolleginnen und Kollegen an diesem Abend begrüßen zu können.

Der Diözesanvorstand

Sabine Nolte-Hartman, 1. Vorsitzende

Erzdiözese Bamberg

Diözesane Fortbildungsveranstaltung

Zu unserer nächsten diözesanen **Fortbildungsveranstaltung am 22.-23.10.2015 im Diözesanhaus Vierzehnheiligen**, Vierzehnheiligen 9, 96231 Bad Staffelstein laden wir herzlich ein:

Thema: Kompetenzorientierter Religionsunterricht – eine bleibende Herausforderung!

Leitung: OstD a.D. Edgar Hagel, Fachmitarbeiter im Schulleferat Bamberg

Neben Informationen aus der Hauptabteilung Schule und Religionsunterricht und aktuellen Informationen zum RU in Bayern sowie aus den beiden Studienseminaren K in der Erzdiözese referiert Dr. Matthias Bär, RPZ-Referent für die Gymnasien, über den „Perspektivenwechsel durch die Kompetenzorientierung und Auswirkungen auf die Praxis“.

Nach einem Austausch und der Diskussion zum Thema schließt sich um 19:00 Uhr die Mitgliederversammlung des KRGB-Diözesanverbandes an (siehe Einladung). Am nächsten Tag besteht die Möglichkeit, sich in verschiedenen Arbeitsgruppen mit den Themen kompetenzorientierte Lernaufgaben, Materialien zum LehrplanPLUS, Grundwissen – Grundlegende Kompetenzen und dem schriftlichen Abitur in Katholischer Religionslehre zu beschäftigen.

Die Tagungs-, Übernachtungs- und Fahrtkosten werden von der Hauptabteilung Schule und Religionsunterricht des Erzbischöflichen Ordinariats Bamberg übernommen. Die Anmeldung erfolgt über FIBS.

[i] Detailliertes Programm auf www.krqb.de

Einladung zur Mitgliederversammlung

In Rahmen der Fortbildung in Vierzehnheiligen findet am **Donnerstag, 22. Oktober 2015, ab 19.00 Uhr im Diözesanhaus Vierzehnheiligen** (Vierzehnheiligen 9, 96231 Bad Staffelstein) die Mitgliederversammlung unseres KRGB-Diözesanverbandes statt. Dazu ergeht herzliche Einladung an alle Mitglieder und Interessierte.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes und Aussprache
2. Entlastung des Vorstandes
3. Neuwahlen der/des ersten Vorsitzenden und der Schriftführerin/des Schriftführers
4. Verschiedenes
5. Wünsche und Anträge

Kandidatenvorschläge, Wünsche und Anträge zur Tagesordnung sollten nach Möglichkeit bis spätestens 14. Oktober 2015 schriftlich an bamberg@krqb.de oder an die Vorstandsmitglieder geschickt werden.

Wir freuen uns auf die persönlichen Begegnungen und das Gespräch miteinander und darauf, möglichst viele Kolleginnen und Kollegen an diesem Abend begrüßen zu können.

Der Diözesanvorstand

Dr. Claudia Leuser, 1. Vorsitzende

Diözese Eichstätt

Diözesane Fortbildungsangebote

Folgende Fortbildungsangebote sind für das 1. Halbjahr 2015/2016 geplant. Vorläufige Informationen zu einzelnen Veranstaltungen finden Sie auf der Homepage (www.bistumeichstaett.de/schule) und im Fortbildungsprogrammheft 2015/2016 der Schulabteilung.

16.10.2015 im Collegium Orientale Eichstätt

Thema: Einblicke in die Theologie und Spiritualität des östlichen Christentums

30.10.2015 durch die Medienzentrale Eichstätt

Medienwerkstatt zum Thema: „Wo ist Dein Bruder?“ – Flucht, Vertreibung, Migration im Film

Workshop mit Filmausschnitten und Diskussionen und Filmvorführung „Die Piroge“ im Eichstätter Kino

18.11.2015 Studientag Globales Lernen

Thema: Kirche als „Global Player“ - Sich globale(n) Fragen und Aufgaben im Religionsunterricht Stellen

18.-20.02.2016 Kloster Banz

Religion und Gewalt. Gewalt in Christentum und Islam als Herausforderungen für religiöse Bildung

Veranstalter: KU Eichstätt-Ingolstadt, Schulabteilung der Diözese Eichstätt, Hanns-Seidel-Stiftung

Diözesane Jahrestagung Gymnasien 2016

Thema: Religionsunterricht kompetenzorientiert planen und gestalten - Einführung in den LehrplanPlus.

26.-27.02.2016 im Bistumshaus Schloss Hirschberg

Erzdiözese München und Freising

Religion in der offenen Gesellschaft

Fortbildungsveranstaltung für katholische Religionslehrkräfte an Gymnasien in der Erzdiözese München und Freising in Zusammenarbeit mit dem Bildungszentrum der Erzdiözese München und Freising

Termin: 12. - 13. November 2015

Ort: Domberg, Kardinal-Döpfner-Haus, 85354 Freising

Programm

Donnerstag, 12.11.2015

14.30 Ankommen mit Stehkafee

15.00 Begrüßung

15.30 **„Islamischer Fundamentalismus - Salafismus: Erscheinungsformen, Ursachen, Gegenstrategien“**, Referent: Dr. Andreas Renz, Leiter des Fachbereichs Dialog der Religionen im Erzbischöflichen Ordinariat München

17.00 **Mitgliederversammlung des KRGB**

18.30 Abendessen

19.30 **„Monsieur Claude und seine Töchter“ - Einführung mit anschließendem Filmgespräch**, Referent: Franz Haider, Medienpädagogischer Fachreferent bei der Fachstelle Medien und Kommunikation (muk) München

Freitag, 13.11.2015

07.30 Frühstück

08.15 Eucharistiefeier in der Martinskapelle des KDH mit Domrektor Monsignore Rainer Boeck

09.30 **Interreligiöses Lernen auf dem Prüfstand - Chancen und Grenzen interkulturellen Lernens im Unterricht**, Referent: Prof. Dr. Georg Langenhorst, Universität Augsburg

12.15 Mittagessen mit Kaffee im KDH

14.00 **Sprachfallen beim Reden über religiöse Erfahrungen**, Referenten: Franziska Sperr, Vizepräsidentin PEN, Schriftstellerin und Prof. Dr. Johano Strasser, Schriftsteller

16.30 Zusammenfassung und Abschluss der Tagung mit Rückmeldungen und Anfragen an die Abteilung 5.2.2

Herzlich einladen darf ich Sie zur diesjährigen Fortbildungsveranstaltung für katholische Religionslehrkräfte an Gymnasien in der Erzdiözese München und Freising: Diese steht unter der Zusammenarbeit des Erzbischöflichen Ordinariats, des Bildungszentrums sowie des KRGB der Erzdiözese

Nicht außer Acht zu lassen erscheint in diesem Kontext zudem die Möglichkeit, während dieser Veranstaltung sicherlich wieder Freunde und Bekannte aus dem Studium oder ehemaligen Schulen zu treffen und sich mit neuen Gesprächspartnern auszuwechseln. Gerade in unserem Beruf ist es unbestritten von Bedeutung, untereinander Kontakt zu pflegen und sich miteinander auszutauschen.

Dem dient zweifelsohne in gleicher Weise die **Mitgliederversammlung des KRGB in der Erzdiözese München und Freising** am Abend des ersten Tages (Do., 12.11.2015; ab 17:00 Uhr). In diesem Jahr stehen im Rahmen dieser Versammlung turnusmäßig gleichfalls wieder zwei Ämter zur Neuwahl: die Position des zweiten Vorsitzenden, die im vierten Jahr Herr StD a.D. Dr. Franz Hauber innehat, und die des Schriftführers, welches ebenso im vierten Jahr Frau StRin Ildiko Kasa (Ludwig-Thoma-Gymnasium Prien) bekleidet. Bitte nehmen Sie – wenn möglich – an dieser Mitgliederversammlung teil, um sich aktiv in unseren Verband einbringen und mitwirken zu können. Sollten Sie zudem Interesse an der Übernahme eines besagter Ämter besitzen und sich dafür aufstellen lassen wollen, so wenden Sie sich bitte – gerne auch per Mail

(MFreising@krgb.de) - an uns. Ausdrücklich darauf hinweisen möchte ich dabei, dass Nicht-Mitglieder – wenn auch nicht stimmberechtigt – zu dieser Veranstaltung des KRGB natürlich gleichfalls recht herzlich eingeladen sind.

Einladung zur Mitgliederversammlung

In Rahmen der Fortbildung findet am **Donnerstag, 12. November 2015, ab 17.00 Uhr im Kardinal-Döpfner-Haus** (85354 Freising) die Mitgliederversammlung unseres KRGB-Diözesanverbandes statt. Dazu ergeht herzliche Einladung an alle Mitglieder und Interessierte.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes und Aussprache
2. Entlastung des Vorstandes
3. Neuwahlen der/des zweiten Vorsitzenden und der Schriftführerin/des Schriftführers
4. Verschiedenes
5. Wünsche und Anträge

Kandidatenvorschläge, Wünsche und Anträge zur Tagesordnung sollten nach Möglichkeit bis spätestens 5. November 2015 schriftlich an MFreising@krgb.de oder an die Vorstandsmitglieder geschickt werden.

Wir freuen uns auf die persönlichen Begegnungen und das Gespräch miteinander und darauf, möglichst viele Kolleginnen und Kollegen an diesem Abend begrüßen zu können.

Alexandra Oguntke (Diözesanvorsitzende des KRGB in der Erzdiözese München-Freising)

„Was ist das gelobte Land also für dich?“

- Inszenierung G. Verdis Oper „Nabucco“ im Oberammergauer Passionstheater –

Jenseits der Alpen, im italienischen Verona, gehört Verdis wohl bekannteste Oper „Nabucco“ zum renovierten Standardprogramm. In diesem Sommer wagte sich jedoch ebenso das oberbayerische Dorf Oberammergau, bekannt für sein alle zehn Jahre stattfindendes Passionsspiel, an diese Materie und damit zum ersten Mal an eine Opernproduktion. So verwandelte sich die Freilichtbühne des Passionstheater in ein gesamtorientalisches Bauwerk, das durch seine teilweise in Wüstenuniformen gekleideten und mit Kalaschnikows bewaffnete Darsteller ganz bewusst an aktuelle Bilder erinnern sollte: etwa an grausame Geschehnisse aus dem Hindukusch, dem Sinai oder Aleppo und damit an Millionen von Menschen, die auf der Flucht vor Hass, Krieg und Elend täglich auf´s Neue ihr ganz persönliches gelobtes Land suchen müssen.

Hintergrundinformationen

Die vieraktige Handlungsoper „Nabucco“ des italienischen Komponisten der Romantik Giuseppe F. F. Verdi (1813-1901) wurde im Jahr 1841 komponiert und am 9. März 1842 im Mailänder Teatro alla Scala in Mailand uraufgeführt. Das Libretto stammt dabei vom italienischen Dichter Temistocle Solera (1815–1878).

Nach anfänglichen musikalischen Misserfolgen wollte Verdi das Komponieren eigentlich aufgeben, wurde dann allerdings durch den damaligen Direktor der Mailänder Scala überzeugt, nur noch einen einzigen Versuch mit dem Libretto



zu „Nabucco“ zu wagen. Dieses Werk begeisterte Verdi sofort, nicht zuletzt weil es ihm durch die darin thematisierte Suche nach dem gelobten Land Parallelen zu seiner eigenen trostlosen Situation offenbarte und Verdi – eigenen Angaben zufolge – schon immer fasziniert von diesem alttestamentarischen Stoff war. So ist es auch nicht erstaunlich, dass er während seiner Arbeit ein von Solera angesetztes Liebesduett eigenmächtig ausklammerte, weil er meinte, dadurch würde die biblische Größe des Stoffes geschmälert. Stattdessen spitzte er das Geschehen auf das Schicksal zweier Volksgemeinschaften und deren Gottheit zu sowie auf die Sehnsucht des hebräischen Volkes nach seiner verloren geglaubten Heimat, ausgedrückt in dem zweifelsohne bekanntesten Stück dieser Oper, in „Va, pensiero, sull' ali dorate“ („Zieh, Gedanke, auf goldenen Flügeln“). Diese weltbekannte Melodie drückte dabei nicht nur die Sehnsucht besagten hebräischen Volkes nach dem Berg Zion aus, sondern – vermutlich ohne dass der Künstler es geahnt hätte – gleichzeitig die Hoffnung seines eigenen Volkes nach einem einheitlichen, freien Italien und ermöglichte Verdi dadurch seinen Durchbruch als Opernkomponist.

Biblisch-historischer Stoff

„Im neunten Jahr Zidkijas, des Königs von Juda, im zehnten Monat, rückte Nebukadnezar, der König von Babel, mit seiner ganzen Streitmacht vor Jerusalem und belagerte es. Im elften Jahr Zidkijas, am neunten Tag des vierten Monats, wurden Breschen in die Stadtmauer geschlagen. Da zogen alle Heerführer des Königs von Babel ein und ließen sich im Milteltor nieder“ (Jer 39, 1-3a).



Unwillkürlich stellt sich in diesem Kontext die Frage nach der historischen Grundlage besagter Oper. Nebukadnezar II. (oder Nebukadrezar; ital. Nabucodonosor, Abk. Nabucco) ist nach empirischem Forschungsstand eine historische Gestalt, welche 605 bis 562 v. Chr. über das ursprüngliche chaldäische, dann assyrisch-babylonische Großreich mit der Hauptstadt Babel (bzw. Babil oder Babylon) herrschte. Auf der anderen Seite standen die Hebräer, mit der Königabfolge Saul, David und Salomo (965 - 926 v. Chr.). Letzterer ließ den Tempel in Jerusalem errichten, aber konnte nicht verhindern, dass nach seinem Tod das Reich in zwei Teile zerfiel: in die nördliche Region Israel und die südliche Juda. Während das nördliche Reich als solches etwa nur 200 Jahre existierte, geriet Juda um 700 v. Chr. zunächst in assyrische und rund ein Jahrhundert später in babylonische Abhängigkeit. Jerusalem galt dabei als Symbol der staatlichen Macht und als Zentrum der hebräischen Religion, die besonders war, denn während

die meisten Völker des „Nahen Orients“ Polytheismus betrieben, beteten die Hebräer bereits zu einem einzigen Gott, den sie Jahwe nannten (woraus – in nicht einwandfreier Wandlung – Jehova wurde). Historisch exakt datierbar ist dabei das kriegerische Einmarschieren der Assyrer-Babylonier in Jerusalem im Jahre 597 v. Chr., wobei sie König Jojachin sowie weitere führende Persönlichkeiten mit in ihr Land nahmen und meinten, im Vasallenstaat trete nun Ruhe ein. Doch der dortige Widerstand wuchs kontinuierlich, sodass im Jahre 587 v. Chr. das assyrisch-babylonische Herr erneut in Jerusalem einzog und seinen Sieg mit der Einnahme des jüdischen Tempels besiegelte. Die Erlaubnis für die Hebräer zur Rückkehr in ihre Heimat gab dann auch kein Babylonier-König mehr, sondern dies geschah im Jahre 538 v. Chr. durch den persischen König Kyros II.

Die Oper „Nabucco“ hat folglich durchaus historische Wurzeln. All das, was um diesen Kern herum angelegt ist, muss hingegen als künstlerische Freiheit interpretiert werden. Doch sollte man dies vermutlich mit den Augen Vedis betrachten, der einst äußerte: „Die Wahrheit nachzubilden, ist verdienstvoll. Die Wahrheit zu erfinden ist viel besser.“

Handlung der Oper

Die Einnahme Jerusalems durch den Babylonierkönig Nabucco setzt eine Kette sich überstürzender Ereignisse in Gang, die man einmal detaillierter betrachten sollte, um die großen Gefühle dieser Oper besser verstehen zu können.

Nach der Ouvertüre beginnt der erste Akt mit dem Schauspiel Jerusalem. Geflüchtet in den Tempel beweinen die Hebräer ihre Niederlage gegen Nabucco. Der Hohepriester Zaccaria ermahnt sie hingegen zum Gottvertrauen, da er Fenena, die Tochter Nabuccos, als Geisel habe. Als ihr Wächter wird Ismaele, der Neffe des Königs von Jerusalem, eingesetzt, der allerdings in Fenena verliebt ist und mit ihr fliehen will – nicht zuletzt, da auch sie ihm einst aus der babylonischen Gefangenschaft in die Freiheit verholfen hat. Plötzlich dingt aber Abigaille, die vermeintliche Erstgeborene Nabuccos, mit babylonischen Kriegerern in den Tempel ein und bietet Ismaele sowie dem gesamten hebräischen Volk die Rettung an, falls er ihre Liebe erwidert, was dieser allerdings ablehnt. Während des nun folgenden Einzugs Nabuccos, hoch zu Pferde, droht Zacharias Fenena zu töten, um eine Schändung des Heiligen Tempels zu verhindern. Doch Ismaele befreit seine Geliebte und Nabucco ordnet ein Massaker an den Besiegten sowie eine komplette Zerstörung der Stadt Jerusalem an.

Im zweiten Akt, lokalisiert im Palast von Babylon, erfährt Abigaille durch ein bis dahin geheimes Schriftstück, dass sie eigentlich die Tochter einer Sklavin ist und Fenena somit die rechtmäßige Thronfolgerin. So ersinnt Abigaille den Plan, ihre Rivalin umbringen zu lassen, und sie besteigt – nachdem sie die falsche Nachricht vom Tod Nabuccos verbreitet hat – selbst den Thron. Fenena hingegen konvertiert zum hebräischen Glauben und versucht ihrerseits, die Krone an sich zu nehmen. Der nun aus der Schlacht erfolgreich zurückkehrende Nabucco fühlt sich beim Anblick all dessen von allen Seiten betrogen, verflucht sowohl die babylonische Gottheit Baal als auch den Gott der Hebräer und setzt sich stattdessen selbst als eine gottgleiche Instanz ein. Während seiner blasphemischen Worte fährt jedoch ein Blitz auf ihn nieder und

er verfällt dem Wahnsinn, was Abigaille aus-nutzt, um wiederum sich zur Herrscherin zu krönen.

Zu Beginn des dritten Akts, mit gleichbleibendem Handlungsplatz, vernichtet Abigaille das Dokument über ihre wahre Herkunft und zwingt darauf ihren Vater durch eine List, das Todesurteil über alle gefangenen Hebräer, einschließlich der konvertierten Fenena, zu unterzeichnen. So erhebt sich von den Ufern des Euphrats der bewegender Gesang der hebräischen Sklaven, die ihre verloren geglaubte Heimat beklagen und Gottes Hilfe erbitten. Zaccarias jedoch ermutigt sie mit seiner Prophezeiung über den Untergang Babylons und ihrer daraus resultierenden Befreiung.

Im abschließenden vierten Akt gewinnt Nabucco allmählich seinen Verstand zurück, erkennt, was er getan hat, und beschwört den Gott der Hebräer um Gnade. So wird er durch einen seiner getreuen Diener aus der Gefangenschaft befreit und seine Soldaten sehen in ihm wieder ihren König. Fenena und die übrigen Hebräern sind inzwischen zur Hinrichtungsstätte geführt worden, als Nabucco mit seinen Getreuen dort erscheint, um alle Gefangenen zu befreien. Darauf bittet Abigaille um Vergebung, nimmt sich das Leben und stirbt in den Armen ihres Vaters. Am Ende stimmen alle übrigen im Tempel in das gemeinsame Dank- und Lobgebet gegenüber Jehova mit ein.

Umsetzung im Oberammergauer Passionstheater – ein Erfahrungsbericht

Schon Ende Mai stand das zweistöckige Säulenmonument im Passionstheater und die über 250 Kostüme im Wert von rund 200000 Euro waren weitestgehend fertiggestellt. Zur selben Zeit waren die jungen Musiker der Neuen Philharmonie München erstklassig auf Verdis Musik vorbereitet, dank der hervorragenden Einstudierung durch den Komponisten Markus Zwick (1956 geb. in Oberammergau) standen die Gesangsstücke des über 180 Personen umfassenden Chors - größtenteils bestehend aus Oberammergauern - bis ins Detail und die internationalen Solisten hatten während der Probenarbeit ihr Können längst unter Beweis gesetzt. Spätestens zu diesem Zeitpunkt war für alle Beteiligten klar: Der durch den Regisseur Christian Stückl (1961 geb. in Oberammergau) einst als „Wagnis“ angesetzte Versuch der Umsetzung einer Oper im Passionstheater war bereits „a gmahde Wiesn“ und würde sicherlich nicht in einer Tragödie enden, ... doch dann traf der musikalische Leiter Ainars Rubikis (1978 geb. in Riga) in Oberammergau ein und veränderte diese gelassene Stimmung entscheidend.

Besagter Dirigent, der in Folge einer gewagten Inszenierung Anfang diesen Jahres auf Druck der orthodoxen Kirche als Musikdirektor des Opernhauses in Nowosibirsk abgesetzt worden war und aus Russland fliehen musste, akzentuierte von Anfang an, dass es bei „Nabucco“ nicht allein darum gehen dürfe, Verdis Musik möglichst musikalisch wiederzugeben und die Oper interessant in Szene zu setzen: So ließ er kontinuierlich scheinbar sichere Bühnenabfolgen abbrechen und einzelne Takte immer und immer wieder von Neuem ansetzen. Dies wiederholte sich unzählige Male und es knisterte wenige Tage vor der Premiere unverkennbar im Oberammergauer Passionstheater, bis A. Rubikis plötzlich eine Probe komplett unterbrechen ließ und vor allen Beteiligten ganz persönlich aus seinem eigenen Leben zu erzählen begann: So berichtete er von seinem Großvater, der Zeit seines Lebens

die Erlebnisse während seiner Kriegsgefangenschaft nicht in Worte fassen konnte, jedoch nicht müde wurde zu betonen, dass Melodien wie die bekannte „Va, pensiero“ des Gefangenenchors aus Verdis Oper in ihm die Sehnsucht nach einer Rückkehr in seine Heimat wachgehalten und ihn selbst dadurch wohl am Leben gehalten hätte. Genau das, so A. Rubikis weiter, sei „Nabucco“ und das gelobte Land für ihn: Die Zuversicht darauf, dass es etwas gibt, das einen trägt, egal welche schwere Schicksalsschläge man auch zu tragen habe. In diesem Sinne äußerte der Dirigent weiter: „Heute geht es nicht mehr um das Volk Israel als solches oder um meinen Großvater, sondern es geht um dich, um jeden Einzelnen unter uns. Jeder von uns hat im Leben schon einmal etwas verloren, das ihm bedeutsam war, einen Menschen, eine Hoffnung oder einen Wunsch. Doch nur wenn du dir im Leben immer wieder die Fragen stellst: ‚Was ist das gelobte Land denn eigentlich für mich? Welche Menschen, welche Situationen und welche Erfahrungen sind mir wichtig und worauf setze ich all mein Vertrauen in der Dunkelheit?‘, kannst du vielleicht verstehen, wie es dem Volk Israel damals ergangen ist und was Millionen von Menschen heute durchmachen, die sich auf der Flucht befinden und alles verloren haben. Und wenn du dir ehrlich diese Fragen stellst, lebst du jeden Moment deines Alltags vielleicht nicht mehr gedankenlos vor dich hin, sondern begreifst, welche ein Geschenk das Leben ist. Wie stehst also du zu „Nabucco“ und was ist das gelobte Land für dich?“

Durch diese bewegenden Worte Ainars Rubikis ging auf einmal ein Ruck durch das komplette Ensemble und jeder verstand: Es geht beim diesjährigen Zwischenspiel „Nabucco“ nicht mehr nur da-rum, mit einer guten Show das Publikum zu begeistern, sondern es war entscheidend, zur Thematik persönlich Stellung zu beziehen und sich von dessen Aussagekraft verändern zu lassen. Möglicherweise war ja genau dieser Aspekt der Grund dafür, dass der Funke von der Bühne in den Zuschauerraum überspringen konnte und nach jeder Aufführung alle Anwesenden spürten, das Geschehen von „Nabucco“ findet im Endeffekt auch heute noch statt und es liegt an jedem Einzelnen, ob es ein gelobtes Land geben kann.

Alexandra Oguntke

[i] Weitere Informationen und Fotos unter:
<http://www.passionstheater.de/service/presse>

Diözese Regensburg

Diözesane Frühjahrstagung

Am Mittwoch, den 11. März 2015 fand die Frühjahrstagung der kath. Religionslehrer und -lehrerinnen an Gymnasien und beruflichen Oberschulen der Diözese Regensburg statt. Ulrich Kaiser vom Bischöflichen Konsistorium Regensburg referierte zum Thema: **Das Staatskirchenrecht der Bundesrepublik Deutschland**. Er verwies auf die einschlägigen Rechtsquellen, zeigte die juristischen Interpretationsgrundsätze (Auslegung als Einheit, Harmonisierung von Grundsätzen, die in einem Spannungsverhältnis zueinander stehen) auf und

erläuterte die Grundprinzipien des Staatskirchenrechts (Freiheit der Kirche im Staat, Freiheit der Kirche vom Staat und Freiheit des Staates von der Kirche). Das Gebot der Trennung ist komplementär zur Garantie der Religionsfreiheit und kirchlichen Selbstbestimmung und zugleich als Aufruf zur Kooperation zu verstehen. Der Referent konkretisierte das Thema sehr anschaulich und differenziert an der Problematik des Kopftuchstreits, des Schulgebets und der Kruzifix-Urteile von 1995, 1997 und 2011.

Einladung zur diözesanen Fortbildung

Die nächste diözesane Fortbildungstagung wird vom **16. bis 17. November 2015 im Schloss Spindlhof (Regenstauf)** stattfinden. Das Thema lautet: **Wie glauben Kinder und Jugendliche?** Prof. Dr. Lothar Kuld von der Pädagogischen Hochschule Weingarten hält das Hauptreferat mit dem Titel: Gott im Leben von Kindern und Jugendlichen. Entwicklungspsychologische und sozialwissenschaftliche Auskünfte und religionspädagogische Optionen. Es ist geplant, das Thema in verschiedenen Workshops zu vertiefen (Biografisches Lernen an Vorbildern für die 7. Jahrgangsstufe, Ethisches Lernen an Dilemmageschichten für die 8. und 10. Jahrgangsstufe, Theologisieren mit Jugendlichen, und weiteren Workshops).

Einladung zur Mitgliederversammlung

In Rahmen der Fortbildung findet am **Montag, 16. November 2015, ab 19.00 Uhr im Schloss Spindlhof (Regenstauf)** die Mitgliederversammlung unseres KRGB-Diözesanverbandes statt. Dazu ergeht herzliche Einladung an alle Mitglieder und Interessierte.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes und Aussprache
2. Entlastung des Vorstandes
3. Neuwahlen der/des zweiten Diözesanvorsitzenden und der Schriftführerin/des Schriftführers
4. Verschiedenes
5. Wünsche und Anträge

Kandidatenvorschläge, Wünsche und Anträge zur Tagesordnung sollten nach Möglichkeit bis spätestens 9. November 2015 schriftlich an regensburg@kr gb.de oder an die Vorstandsmitglieder geschickt werden.

Wir freuen uns auf die persönlichen Begegnungen und das Gespräch miteinander und darauf, möglichst viele Kolleginnen und Kollegen an diesem Abend begrüßen zu können.

Im Namen der Vorstandschaft

Eva Czinczoll, 1. Diözesanvorsitzende

Aus dem Bundesverband BKR G



Mitgliederversammlung des BKR G vom 13. – 15.3.2015 im Priesterseminar Osnabrück

Impulse aus dem Protokoll

Bericht aus der Kommission VII der DBK von Dr. A. Verhülsdonk:

Schwerpunkt in den Beratungen der Kommission für Erziehung und Schule (VII) war die Auswertung von **Statistiken zur Entwicklung des RU in den nächsten 10 Jahren**. Dabei zeigten sich deutliche Trends:

- Die regionalen Unterschiede zwischen den Bundesländern werden sich teilweise noch verschärfen, z. B. werden wohl in Niederbayern noch 70% der Schülerinnen und Schüler katholisch sein, in MV dagegen nur noch 2,5%, d.h. hier kann nicht flächendeckend katholischer RU (in welcher Form immer) unterrichtet werden. Das gilt auch für andere Gegenden (z.B. Schleswig-Holstein).
- Die Zahl der konfessionslosen SchülerInnen nimmt vor allem in den Städten zu.
- In Industrieregionen wie dem Ruhrgebiet gibt es einen großen Anteil an muslimischen SchülerInnen, die teilweise die größte Gruppe stellen. Die muslimischen Verbände wollten einen eigenen RU, erfüllten aber in der Regel nicht die rechtlichen Anforderungen an eine Religionsgemeinschaft. Bezüglich der Ausbildung islamischer ReligionslehrerInnen muss festgestellt werden, dass die Zahl der Studierenden nicht ausreicht, um den Unterricht abzudecken. Daher gibt es Notlösungen (z. B. Türkischlehrer). Der Mangel wird sicher noch gut 10 Jahre anhalten.
- In direkter Nachbarschaft sehen die Zusammensetzungen völlig anders aus. Zwischen BW und BY könne man diese Unterschiede zeigen. So gebe es in BW weitgehend ein ausgewogenes Verhältnis zwischen den Konfessionen, während in Bayern unterschiedliche Mehrheiten bestünden. Dort kann es nur schwer eine Konfessionelle Kooperation auf Augenhöhe geben, die in BW normal ist. Daraus entstünden Befürchtungen, vor allem in der Minderheitenkonfession.
- In allen Regionen nimmt aber die Zahl der konfessionslosen SchülerInnen zu. D.h die Bedeutung des Ersatzunterrichtes (Ethik, WuN) wird zunehmen. Der islamische RU wird sich etablieren, die Zunahme ist im Wesentlichen auf die städtischen Regionen beschränkt.

Dr. Verhülsdonk nannte die Taufzahlen von 2013: 24% der Neugeborenen in Deutschland sind katholisch, 24% evangelisch, 52% nicht getauft. Auch hier gibt es deutliche regionale Unterschiede. Am stärksten gehen die Zahlen in den katholischen Hochburgen (Saarland und Bayern) zurück. In immer mehr Regionen wird man in Zukunft konfessionell getrennten RU nicht mehr anbieten können. In Niedersachsen z.B.

muss an 40% der Schulen nur Unterricht einer Konfession angeboten werden, weil die Zahl der anderen Konfession zu gering ist.

Als **Konsequenz** daraus folgert die Kommission für Erziehung und Schule:

- Der konfessionell-kooperative RU muss weiterentwickelt werden.
- Es wird kein bundesweites Modell für die Kooperation geben, da die regionalen Unterschiede zu groß sind.
- Es wird Regionen geben, in denen der klassische RU in Form der Trias weiter besteht, aber auch Regionen, in denen es faktisch keinen RU geben wird. In Bereichen wie Hamburg z.B. mit einem großen Anteil von konfessionslosen SchülerInnen kann in vielen Schulen kein kath. RU mehr erteilt werden.
- Dazu kommt, dass hier zwar ein Interesse an religiösen Fragen besteht, dieses aber in Richtung Religionskunde / Ethik-Unterricht geht. Die Vorstellung einer Bindung an eine religiöse Gemeinschaft, die relevant ist für die Vermittlung von Religion, ist hier schwer zu vermitteln.

Die **Arbeitsgruppe zur konfessionellen Kooperation** ist weitgehend aus Leitern der kirchlichen Schulabteilungen zusammengesetzt. Das Papier wird weniger die Organisation und Rechtsform (die sehr im Wandel begriffen ist) bearbeiten. Der Schwerpunkt liegt auf der Erarbeitung von Eckpunkten im Bereich der Religionsdidaktik, Religionspädagogik und neuer Curricula. Diese Curricula der Länder müssten mehr aufeinander abgestimmt werden. Mehrere KollegInnen berichten, dass sich in der Realität der Länder zeigt, dass es große Probleme gibt, die Lehrpläne der Konfessionen anzugleichen. R. Hengesbach fordert hier ein stärkeres Engagement des BKRK. Vor der Zusammenarbeit mit den evangelischen Kirchen muss es Eckpunkte geben, denen die kath. Bischöfe zustimmen. Außerdem zeigt die Praxis, dass die Zusammenarbeit unterschiedlich gut möglich ist, je nach der Partner-Landeskirche. Für die konfessionelle Kooperation müssen die LehrerInnen fortgebildet werden, die Lehrerfortbildungen müssen den konfessionell-kooperativen RU im Blick haben. An der Konsultationsphase werden sicher auch die RL-Verbände beteiligt sein.

Die **Haltung der Staatsrechtler zu Art. 7.3 GG** hat sich verändert. Vor allem jüngere Staatsrechtler verneinen nicht mehr die konfessionelle Öffnung wie noch vor 10 Jahren. Rechtsauffassungen verändern sich aufgrund von gesellschaftlichen Veränderungen. R. Hengesbach rät, nicht nur auf Rechtsauffassungen zu reagieren, sondern von didaktischen Überlegungen auszugehen. Dr. Verhülsdonk verweist in diesem Zusammenhang darauf, dass Schule auf dem Konsens der Gesellschaft beruhen müsse. Gegen die Eltern bzw. Politik könne man nicht unterrichten.

Gespräch mit Generalvikar Theo Paul und Dr. Verburg über das Bistum Osnabrück :

Der Generalvikar begrüßt die Teilnehmer und richtet Grüße vom Bischof Bode aus. Er stellt das Bistum in seinen Regionen vor (Bremen, Emsland, Nordsee-Inseln, Ostfriesland) und beschreibt dann die Entwicklung der Stadt Osnabrück in den letzten 20 Jahren. In Stadt und Bistum nimmt die Zahl der Konfessionslosen immer mehr zu. Eine einladende Kirche ist

der Kerngedanke allen Engagements des Bistums in Bezug auf die Einrichtung katholischer Schulen, Entwicklung bei Familienzentren, Kindergärten, Bildungshäusern, Familienberatung. Damit will man dem Trend entgegensteuern.

Dr. Verburg, der Leiter der Schulabteilung, stellt die Statistiken zur konfessionellen Situation in Niedersachsen vor. Die Zahl der konfessionslosen SchülerInnen nimmt zu. Der konfessionell-kooperative Unterricht nimmt zu, mittlerweile können bis zu 50% der Jahrgänge konfessionell-kooperativ unterrichtet werden. An ca. 40% der Schulen kann kein RU der Minderheiten-Konfession stattfinden, weil es zu wenige SchülerInnen gibt. Ohne KokoRU würden diese SchülerInnen gar keinen RU erhalten. Das gilt besonders für Berufs- und Förderschulen. Viele Schulleiter kürzen verstärkt im RU, obwohl es genügend ReligionslehrerInnen gibt. Da der KokoRU ein Mittel ist, Religionsunterricht zu gewährleisten, kann man ihn nicht als Recht einklagen. Dr. Verburg weist darauf hin, dass das Bundesverfassungsgericht kein Recht der Eltern auf konfessionellen RU festgelegt hat. Die Proteste der Kirchen bewirken nichts, wenn die Eltern sich nicht engagieren – und das tun sie in der Regel nicht, da die Eltern zu einem großen Teil an einem konfessionellen RU nicht interessiert sind. In dieser Konfliktsituation brauchen die Lehrer vor Ort die Unterstützung aus GV und Schulabteilung. GV Paul weist darauf hin, dass viele Ziele nur über Kompromisse zu erreichen sind. Th. Rohm betont die weitgehend gute Zusammenarbeit von GymnasiallehrerInnen und Schulabteilung, außerdem verweist er auf die sehr gute Situation des RU in vielen Gymnasien im Osnabrücker Land und Emsland.

Kooperation mit Verbänden, Arbeitsgemeinschaften und Institutionen

Fachgruppe K im Bayerischen Philologenverband



Ökumenische Jahrestagung in Kloster Plankstetten vom 3.7.-4.7. 2015

Die ökumenische Jahrestagung der katholischen und evangelischen Fachgruppen (bpv) fand vom 3.7. bis 4.7. 2015 in Kloster Plankstetten statt. Zu dem Thema: "Verantwortung für die Schöpfung - spirituelle Motivationen für das Umweltsengagement" fanden sich die Bezirkssprecherinnen und Bezirkssprecher mit ihrer Landesfachgruppenvorsitzenden der katholischen Religionslehre, Claudia Maria Dirmeier und ihrem stellvertretenden Landesfachgruppenvorsitzenden der evangelischen Religionslehre, Helmuth Stäudel sowie die stellvertretende Landesvorsitzende Monika Schneider vom KRGB ein. Mit einer Komplet begann die Einstimmung auf die Tagung.



Als Referentinnen waren Frau Lisa Amon vom Bistum Eichstätt für Schöpfung und Klimaschutz und Frau Beate Eichinger, Umweltschutz vom Bistum Regensburg anwesend. Zuerst referierte Frau Amon über Umweltschutz in der Diözese Eichstätt, dabei geht es um die Erhaltung und den Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen und die Förderung der nachhaltigen Entwicklung. Dies bezieht sich sowohl auf die regionale als auch auf die globale Welt. Umwelt und Klimaschutz sollte demnach im Handeln und Denken der gesamten Menschheit zum Ausdruck kommen. Als Gemeinschaft ist es relevant sich gerade in diesen Bereichen bewusst zu werden was zu tun ist und welche Verantwortung jeder Einzelne übernehmen kann. Vor allem Schülerinnen und Schüler in allen Klassenstufen sind für das Umweltengagement sehr sensibilisiert.

Nach der Führung in der Abteikirche hielt Frau Eichinger einen Vortrag über: "Spirituelle Motivationen für Umweltengagement aus dem AT und dem NT sowie der Enzyklika "Laudato si" von Papst Franziskus". In "Laudato si" - der Ökoenzyklika, erschienen am 18. Juni 2015, geht es zunächst um die Analyse der vorhandenen Umweltprobleme, des Klimawandels, der biblischen Schöpfungstheologie, ganzheitlichen Ökologie, Richtlinien für entsprechendes Handeln, ökologischen Erziehung und Spiritualität. Ein Gebet für Erde und Schöpfung beendet diese Enzyklika. Sehr aktuell ist es, sich über die komplette Schöpfung Gedanken zu machen. Dabei sollten auf jeden Fall Aspekte der Freude und des Lobpreises an der Schöpfung wieder einmal besonders hervorgehoben werden, letzteren besingen vor allem die Psalmen. Klar wurde auch aufgezeigt, dass es nach den Worten von Franziskus: "...eine einzige und komplexe sozio-ökologische Krise", gibt. "Die Wege zur Lösung erfordern einen ganzheitlichen Zugang, um die Armut zu bekämpfen... und sich zugleich um die Natur zu kümmern"(Laudato si, S. 109). Mit diesem Zitat zeigt sich, wie wichtig es ist über diese Problematik auch mit den Schülerinnen und Schülern zu diskutieren.

Viele gute Gespräche, Diskussionen und Erfahrungsaustausch untereinander sowie ein Einkauf im eigenen Klosterhofladen, in dem ökologische Lebensmittel aus den Klosterbetrieben und den regionalen Biobauern gekauft werden konnten, beendeten die Tagung.

Claudia Maria Dirmeier,
Vorsitzende der katholischen Fachgruppe

Das Kreuz im Klassenzimmer

Im Kontext von Schule und Kirche wird nicht selten geäußert, dass die rechtlichen Rahmenbedingungen zum Thema „Kreuz im Klassenzimmer“ zu wenig bekannt bzw. die entsprechenden Regelungen nicht sofort griffbereit sind.

Mit Beschluss des Bundesverfassungsgerichts vom 16. Mai 1995, Kruzifixurteil genannt, wurden Teile der Bayerischen Volksschulordnung von 1983 für verfassungswidrig und nichtig erklärt, nach denen in jedem Klassenzimmer der Volksschulen in Bayern ein Kruzifix oder zumindest ein Kreuz anzubringen war. In der Begründung hob das Gericht hervor, dass der Staat eine religiöse Neutralitätspflicht aus der Verfassung habe (Art. 4 GG und Art. 140 GG, Art. 137 Abs. 1 WRV) habe und sich nicht selbst auf Religionsfreiheit oder eine bestimmte Weltanschauung berufen könne, da ein Staat als solcher weder einer Religion angehören noch Grundrechte für sich in Anspruch nehmen kann. Er darf nicht selbst eine weltanschauliche Position beziehen und soll das Nebeneinander der Religionen im Lichte einer toleranten und gegenseitigen Akzeptanz dulden und fördern, muss aber nicht völlig teilnahmslos den Weltanschauungen gegenüberstehen oder gar seinen Bediensteten jegliche religiöse Betätigung untersagen.

Dem entspricht der Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule, der in Art. 131. Abs. 2 Bayerische Verfassung und in Art. 1 Abs. 1 Abs. 3 BayEUG formuliert ist, nach dem oberste Bildungsziele unter anderem Ehrfurcht vor Gott und Achtung vor religiöser Überzeugung anderer sind. An diesen gesetzlich festgelegten Erziehungsauftrag der Schule sind Schulleitungen und Lehrer gebunden.

Ebenso wurde vom Bayerischen Verfassungsgericht Art. 7 Abs. 4 BayEUG für verfassungskonform erklärt, der die Anbringung von Kreuzen in Klassenzimmern der Grund- und Mittelschulen regelt: „(1) Angesichts der geschichtlichen und kulturellen Prägung Bayerns wird in jedem Klassenraum ein Kreuz angebracht. (2) Damit kommt der Wille zum Ausdruck, die obersten Bildungsziele der Verfassung auf der Grundlage christlicher und abendländischer Werte unter Wahrung der Glaubensfreiheit zu verwirklichen. (3) Wird der Anbringung des Kreuzes aus ernsthaften und einsehbaren Gründen des Glaubens oder der Weltanschauung durch die Erziehungsberechtigten widersprochen, versucht der Schulleiter eine gütliche Einigung. (4) Gelingt eine Einigung nicht, hat er nach Unterrichtung des Schulamts für den Einzelfall eine Regelung zu treffen, welche die Glaubensfreiheit des Widersprechenden achtet und die religiösen und weltanschaulichen Überzeugungen aller in der Klasse Betroffenen zu einem gerechten Ausgleich bringt; dabei ist auch der Wille der Mehrheit, soweit möglich, zu berücksichtigen.“

Diese rechtlichen Grundlagen lassen erkennen, dass eine rigorose Vorgehensweise im Entscheidungsfall, wenn aus Gründen der Religionsfreiheit das Entfernen des Kreuzes aus dem Klassenzimmer gefordert wird, nicht zielführend sein wird, sondern vielmehr der in Konfliktsituationen zu führende Dialog und die Befähigung dazu im Vordergrund stehen werden.

Wenn Eltern oder Schülerinnen und Schüler der Oberstufe an staatlichen Schulen fordern, die Kreuze in den Klassenzimmern abzuhängen, weil sie ihrer Meinung nach der Pflicht des Staates zur Neutralität widersprechen, ist unschwer zu erkennen, dass damit nur ein Teilaspekt dieses Themas benannt wird. Grundsätzlich gilt zwar für alle staatlichen Schulen die im Grundgesetz verankerte Neutralität des Staates (Art 33 Abs. 3 GG), aber genauso die im Grundgesetz verankerte Religionsfreiheit aller (Art. 4 Abs. 1 und 2 GG). Beide Aspekte müssen in der konkreten Situation ausgewogen berücksichtigt werden.

Aufgrund der Neutralitätspflicht darf der Staat die Anbringung eines Kreuzes nicht anordnen. Grundsätzlich bleiben aber Kreuze zulässig in Schul- und Klassenzimmern, solange die Schule Raum für eine sachliche Auseinandersetzung in Offenheit auch für andere (nicht-christliche) religiöse und weltanschauliche Überzeugungen lässt. Bei der Erfüllung des Bildungsauftrags muss auf religiöse Bezüge nicht vollständig verzichtet werden.

Die Neutralität des Staates drückt sich nicht im Nicht-Anbringen von Kreuzen im Klassenzimmer aus, sondern in der Ermöglichung einer sachlichen Auseinandersetzung mit religiösen Symbolen. Also ist es nicht erlaubt, eine bestimmte Religion zum Maßstab der schulischen Erziehung zu erheben, genauso aber ist die Leugnung der Relevanz von Religion für die Erziehung ebenfalls mit der religiösen Neutralität nicht zu vereinbaren, d.h. Religionslosigkeit darf auch nicht vorrangig gefördert werden. In dieser Weise orientierte sich auch der Kruzifix-Beschluss von 1995 an den beiden Grundrechten. Der Beschluss bewertete das Aufhängen eines Kruzifixes als Einflussnahme in die Persönlichkeitsentwicklung der Schüler, weil es einen appellativen Charakter habe und die von ihm symbolisierten Glaubensinhalte als vorbildhaft und befolgungswürdig ausweise.

In der Entscheidung des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte vom März 2011 wurde festgestellt, dass Kreuze in Klassenzimmern nicht gegen die Religionsfreiheit verstoßen. Es lasse sich nicht beweisen, dass ein Kruzifix an der Wand Einfluss auf die Schüler habe, auch wenn es in erster Linie ein religiöses Symbol sei. Die „dominante Sichtbarkeit“ der christlichen „Mehrheitsreligion“ in der schulischen Umgebung sei keine Indoktrinierung. Denn ein an der Wand angebrachtes Kruzifix müsse als „ein seinem Wesen nach passives Symbol“ betrachtet werden.

Auch der Verfassungsgerichtshof hatte festgestellt, dass die Religionsfreiheit nicht beeinträchtigt wird durch die bloße Wahrnehmung fremder Religiosität, z.B. eines symbolischen Kreuzes im Klassenzimmer. Eine grundrechtsrelevante Beeinträchtigung sei erst denkbar, wenn eine bejahende Haltung abverlangt wird.

Die Grundlage für die bayerische Regelung, in den Klassenzimmern der Grund- und Mittelschule ein Kreuz aufzuhängen ist in Art. 7 Abs. 3 BayEUG formuliert: „In den Grund- und Mittelschulen werden die Schülerinnen und Schüler nach den gemeinsamen Grundsätzen der christlichen Bekenntnisse unterrichtet und erzogen.“ Dieser Absatz basiert auf der Vereinbarung von Staat und Kirche, die 1988 die Ablösung der Bekenntnisschule durch die christliche Gemeinschaftsschule ermöglichte. Der Hintergrund für die Selbstverständlichkeit der Kreuze in den Klassenzimmern der Grundschulen liefert die in der Geschichte praktizierte Trennung

von Volksschulen nach Konfessionen. Trotz der Ablösung der Bekenntnisschulen wurde von Staat und Kirchen die christliche Erziehung als Konkretisierung der pädagogischen Umsetzung des Verfassungsauftrages in den christlichen Gemeinschaftsschulen hochgehalten und in den „Leitsätzen für den Unterricht und die Erziehung nach gemeinsamen Grundsätzen der christlichen Bekenntnisse an Grund-, Haupt- und Sonderschulen“ grundgelegt.

Diese „Leitsätze“ werden auch im neuen LehrplanPLUS Grundschule als Grundlage für pädagogisches Handeln ausgewiesen und seine Bedeutung für die Zukunft zeigt sich darin, dass sie jedem Referendar für Grundschullehramt im Rahmen der Seminausbildung ausgehändigt werden.

Die pädagogische Umsetzung des Verfassungsauftrages obliegt in gleicher Weise allen weiterführenden Schulen; sie wird durch die obersten Bildungs- und Erziehungsziele der bayerischen Verfassung in den entsprechenden Schulordnungen eingefordert, auch wenn dort das Aufhängen von Kreuzen nicht eigens benannt wird. Nach dem Willen der bayerischen Gesetzgebers soll das Kreuz im Klassenzimmer weiterhin der Regelfall bleiben. Für Konfliktfälle wird im BayEUG (Art.7) insbesondere für Grund- und Mittelschulen ausgeführt, dass Kompromisslösungen gesucht werden sollen.

Konfessionelle Schulen hingegen (z. B. Mitgliedschulen des Katholischen Schulwerks in Bayern oder Schulen der Evangelischen Schulstiftung) dürfen im Gegensatz zur Neutralität der staatlichen Schulen eine weltanschauliche Position beziehen. In diesen Schulen ist das Anbringen von Kreuzen in Klassenzimmern eine Selbstverständlichkeit. Die besondere Chance dabei ist, v.a. im Hinblick auf die immer geringer werdende religiöse Sozialisierung der Schülerinnen und Schüler, die Bedeutung des Kreuz-Symboles zu erschließen und durch die Gestaltung des Schullebens erfahrbar sowie in der Konzeption des Schulprofils verstehbar zu machen.

Aufgrund der zunehmenden Differenzierung der religiösen und säkularen Weltanschauungen in unserer Gesellschaft ist der Aspekt des Erfordernisses einer sachlichen Auseinandersetzung mit religiösen Symbolen im Rahmen des Erziehungsauftrages nicht zu gering einzuschätzen. Vielmehr erteilt die bayerische Verfassung geradezu den Auftrag, Religion zum Thema zu machen und konkretisiert dies in zwei Aspekten: zum einen in der Kenntnis und Wertschätzung der geschichtlichen und kulturellen Prägung Bayerns durch das Christentum und zum anderen in der Befähigung von Schülerinnen und Schülern zum Dialog mit anderen religiösen und weltanschaulichen Überzeugungen. Das Aufhängen des Kreuzes im Klassenzimmer ist in diesem Sinne ein wichtiger Beitrag zum Bildungsauftrag.

Literatur:

- Kruzifix-Beschluss: BVerfG, 16.05.1995-1BvR1087/91 (<https://dejure.org/dienste/vernetzung/rechtsprechung?Text=1%20BvR%201087/91>)
- GG (Grundgesetz) (<https://www.bundestag.de/grundgesetz>)
- BayEUG (Bayerisches Erziehungs- und Unterrichtsgesetz)

(<http://www.gesetze-bayern.de/jportal/portal/page/bsbayprod.psml?doc.id=jlr-EUGBY2000rahmen&showdoccase=1¶mfromHL=true#focuspoint>)

StD Dr. Margaretha Hackermeier
Kath. Schulkommissariat/Katholisches Büro Bayern
www.kb-bayern.de

Aus dem ISB Bayern

Neuer ISB-Referent - ebenfalls KRGB-Mitglied - stellt sich vor



Liebe Kolleginnen und Kollegen, erlauben Sie mir, dass ich mich Ihnen als neuer ISB-Referent für Katholische Religionslehre kurz vorstelle. Mein Name ist Stefan Zieroff, ich bin verheiratet und habe zwei Kinder. Ich habe mein Abitur bei den Regensburger Domspatzen gemacht, an der Universität Regensburg studiert und unterrichtete Latein und Katholische Religionslehre. Seit 2000 bin ich am Burkhart-Gymnasium Mallersdorf tätig.

Als ISB-Referent werde ich versuchen, mich mit all meiner Kraft für unser Fach einzusetzen und dafür einzutreten, dass es seine Stellung im Fächerkanon des Gymnasiums weiter behält oder sogar gestärkt wird. Deshalb werde ich auch für das Abitur im Fach Katholische Religionslehre werben.

Ich gehe mit Respekt vor der Aufgabe und den Maßstäben, die meine Vorgänger gesetzt haben, aber auch mit viel Freude und Zuversicht an meine neue Aufgabe und bitte Sie alle um Vertrauen und konstruktive Zusammenarbeit. Zögern Sie nicht, mich zu kontaktieren, wenn Sie glauben, dass mein Rat Ihnen helfen kann, aber auch nicht, wenn Sie Anregungen, Wünsche oder Kritik vorzubringen haben.

Zum Schluss bleibt mir noch meinem direkten Vorgänger, StD Thomas Gottfried, für sein Engagement für unser Fach und für die Zeit, die er mir als Starthilfe gegeben hat, herzlich zu danken.

Ihr Stefan Zieroff

Aus dem Religionspädagogischen Zentrum Bayern



RPZ Jahreskonferenz

Am 3. und 4. Juli 2015 fand in Freising im Kardinal-Döpfner-Haus die Jahreskonferenz des Religionspädagogischen Zentrums in Bayern statt. Auf ihr beraten Vertreter wichtiger Einrichtungen und Verbände (u. a. zahlreicher Lehrerverbände, z.B. KRGB) aktuelle Fragen des katholischen Religionsunterrichts und geben wichtige Impulse für die Arbeit des RPZ im kommenden Schuljahr.

Das Thema Kompetenzorientierung prägte die Diskussionen ebenso wie aktuelle Entwicklungen im Bereich der Zusammenarbeit der christlichen Kirchen an der Weiterentwicklung des konfessionellen Religionsunterrichts. Aber auch allgemeine pädagogische Fragen wurden aus der Sicht des Faches diskutiert, so etwa die Lehrerrolle. Der Stellenwert der beruflichen Bildung und die damit verbundene Warnung vor einem Akademisierungswahn nahm ebenfalls breiten Raum ein.

Am Samstag blickte die Konferenz über den Tellerrand. Ein Vortrag von Professor Stefan Krauss, der als Mathematikdidaktiker an der Universität Regensburg im Rahmen der COAC-TIV-Studie zur Relevanz fachdidaktischen Wissens für Lehrer forscht, führte zu interessanten Einsichten, insbesondere im Hinblick auf das verstehende Lernen und die Möglichkeit für Lehrer dieses zu fördern.

Auch am Rande der Konferenz kam es zu vielen Begegnungen der in diesem Felde tätigen Personen aus Wissenschaft, Kirche, Schulpraxis und Verbandsarbeit.

Dr. Matthias Bär, OStR i.K.,
Wissenschaftlicher Referent für Gymnasium

ILF Gars am Inn



Fortbildungen Gymnasium ab Schuljahr 2015/16

OKTOBER 2015

05.10.2015 - 09.10.2015 / LG 89-703 in Gars

Übergänge schaffen von der Grundschule zum Gymnasium

Dr. Matthias Bär

NOVEMBER 2015

11.11.2015 - 13.11.2015 / LG 89-712 A in Leitershofen

Schule heute - Leben und Arbeiten neu gestalten; SCHULE in Einklang mit und in der Schöpfung gestalten

StD i.K. Markus Moder

30.11.2015 - 04.12.2015 / LG 89-716 in Gars

Lehrgang für Fachbetreuer Kath. Religionslehre an Gymnasien

Wiss. Referent Dr. Matthias Bär

MÄRZ 2016

07.03.2016 - 11.03.2016 / LG 90-707 in Gars

Fürsorge, Liebe, Sexualität: Christliche Prioritäten

Wiss. Referent Dr. Matthias Bär

21.03.2016 - 24.03.2016 / LG 90-710 in Gars

Auf Ostern zugehen

Dir. Dr. Anton Dimpflmaier

Rin Anita Hofbauer

APRIL 2016

03.04.2016 - 10.04.2016 / LG 90-710 A in Taizé

Auslandslehrgang in Taizé - "Auf dem Pilgerweg des Vertrauens" - Spirituelle Impulse für das Schulleben

Rin Anita Hofbauer

RelLin i.K. Dorothee v. Manteuffel

11.04.2016 - 15.04.2016 / LG 90-711 in Gars

Fortbildungswoche für Seminarlehrkräfte im Fach Katholische Religionslehre am Gymnasium

StDin Dr. Claudia Leuser

18.04.2016 - 22.04.2016 / LG 90-714 in Gars

Wo ist die Kirche?

Wiss. Referent Dr. Matthias Bär

JUNI 2016

20.06.2016 - 24.06.2016 / LG 90-720 A in Erfurt/Eisenach

Geschenkte Freiheit - Luthers Erfahrung eines Gottes, der ins Leben führt

Ref. f. Schulpast. Tom Schneider

SchRin i.K. Gabriele Marsch

JULI 2016

04.07.2016 - 08.07.2016 / LG 90-722 in Gars

Theologisches Update: "Fundamentaltheologie" -

"Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt" (1 Petr 3,15)

Wiss. Referent Dr. Matthias Bär

Weitere Informationen: <http://ilf-gars.de>

Landeskomitee der Katholiken in Bayern



Sieben-Punkte-Plan für den Umgang mit Flüchtlingen

Dr. Albert Schmid, Vorsitzender des Landeskomitees der Katholiken in Bayern erinnert bei der Frühjahrsvollversammlung in Regensburg am 24. April 2015 an die Ermordung Dietrich Bonhoeffers vor 70 Jahren und wandelt dessen bekannten Satz etwas ab: Nur wer laut für die verfolgten Christen aufschreie, könne auch gregorianisch singen. Einen solchen Aufschrei wünsche er sich von allen Christen, insbesondere von den Laienvertretern. Um Aufmerksamkeit zu schaffen, wünsche er sich eine gezielte Aktion. Die Ursachen von Flucht und Migration müssten bekämpft werden, das bedeute auch den Verzicht auf Wohlstand. Es bedeute aber auch Gerechtigkeit und echte Hilfe zur Entwicklung.

Der Vorsitzende zählt sieben Punkte für einen neuen Umgang mit Flüchtlingen auf:

- **In Afrika präsent sein:** In den Flüchtlingslagern müsse man das Gespräch mit denen suchen, die sich auf die Flucht machen, und sie aufklären, was sie von Schleusern zu erwarten haben und was sie in Europa tatsächlich erwarten.
- **Hilfe anbieten:** Denen, die in größter Not sind, die verfolgt und bedroht werden, müsse ordentliche Hilfe angeboten werden; vor Ort in den betroffenen Ländern und auch auf dem Weg nach Europa.
- **Transport ermöglichen:** Es sei zynisch, Transportmittel zu zerstören. Stattdessen sollten angemessene Transportmittel zur Verfügung gestellt werden. Viele Politiker, deutsche wie italienische, hätten dafür jedoch kein Gehör.
- **Europäische Verantwortung wahrnehmen:** Nicht in Form von „Frontex“ oder einer anderen Grenzschutztruppe, die rein die Abwehr von Flüchtlingen im Blick hat. Vielmehr gelte es, gemeinsame europäische Verfahren zu entwickeln und zu beschließen.
- **Lasten innerhalb Europas gerecht verteilen:** Deutschland dürfe dies fordern, da es in den frühen 1990er Jahren die Hauptlast des Flüchtlingsstroms getragen habe. Bei Fragen, in denen es um das Leben von Menschen gehe, sei Political Correctness fehl am Platz. Es sei unverständlich, dass manche europäische Länder sich der Verantwortung noch immer zu entziehen versuchten.
- **Bereit sein:** Dazu gehöre auch, ernstgemeinte Integrationsangebote aufzubauen und anzubieten. Auf das, was viele katholische Gemeinden in diesem Bereich bereits leisten, könne man stolz sein.
- **Einwanderung regeln:** Es gelte, eine verlässliche Regelung der Einwanderung zu finden. Migration müsse als „conditio humana“, als „Wesensmerkmal des Menschens“, verstanden werden.

Den sieben Punkten Dr. Schmid für eine neue Flüchtlingspolitik in Europa wurden in der Aussprache noch drei Punkte hinzugefügt.

- **Fluchtgründe bekämpfen, nicht nur in den betroffenen Ländern, sondern auch in Europa:** Auch europäische Faktoren, wie die Landwirtschaftspolitik und das Ernährungsverhalten, raubten den Menschen in den Ländern des Südens ihre Erwerbs- und Lebensgrundlage.
- **Bürokratie abbauen:** In den europäischen Aufnahmeländern, auch in Deutschland und hier insbesondere auf kommunaler Ebene, müssten bürokratische Hemmnisse abgebaut werden. Hilfe dürfe nicht an bürokratischen Vorgaben scheitern.
- **Bildungskonzepte entwickeln:** Bildung sei für Flüchtlinge der Schlüssel zur Integration. Erzieher und Lehrer in Kindertageseinrichtungen und Schulen seien derzeit nicht selten mit der Situation überfordert. Hier müssten neue, tragfähige und nachhaltige Konzepte für die Einrichtungen und zur Ausbildung des Personals entwickelt werden.

Für den Unterricht

Filmprojekt für Schulen jetzt bundesweit

Ab sofort können Schulen aus allen Bundesländern am Schulprojekt „Klassiker sehen - Filme verstehen“ der Bundeszentrale für politische Bildung teilnehmen. Das Projekt richtet sich an Schüler ab der 9. Klasse und dreht sich um Filmgeschichte und Grundlagen der Filmanalyse. Dabei schauen Schulklassen zweimal pro Halbjahr Filmklassiker aus bestimmten Themenblöcken - etwa „Mythos Western“ oder „Klassiker des Vampirfilms“ - an und beschäftigen sich anschließend im Unterricht damit. Schulen können entweder am gesamten Projektverlauf inklusive Lehrerschulungen teilnehmen, oder lediglich mit den Unterrichtsmaterialien arbeiten, die auf der Projekt-Website kostenfrei heruntergeladen werden können.

■ www.filmklassiker-schule.de

Bewusstsein für freie Bildungsmaterialien schärfen

Ein neues Projekt zu freien Bildungsmaterialien, sogenannten OER - Open Educational Resources soll die Akzeptanz von offenen Bildungsmaterialien im Netz erhöhen und Strategien zu ihrer Verbreitung erarbeiten. Unter anderem soll das Projekt „Mapping OER - Bildungsmaterialien gemeinsam gestalten“ Wissen und Fähigkeiten von Lehrern beim Umgang mit OER erweitern. Dazu wird es im Januar 2016 eine Fachtagung in Berlin geben. Die Ergebnisse des Projektes von Wikimedia Deutschland, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert wird, werden fortlaufend veröffentlicht auf:

■ www.mapping-oer.de

Erklärvideos zu Netzfragen

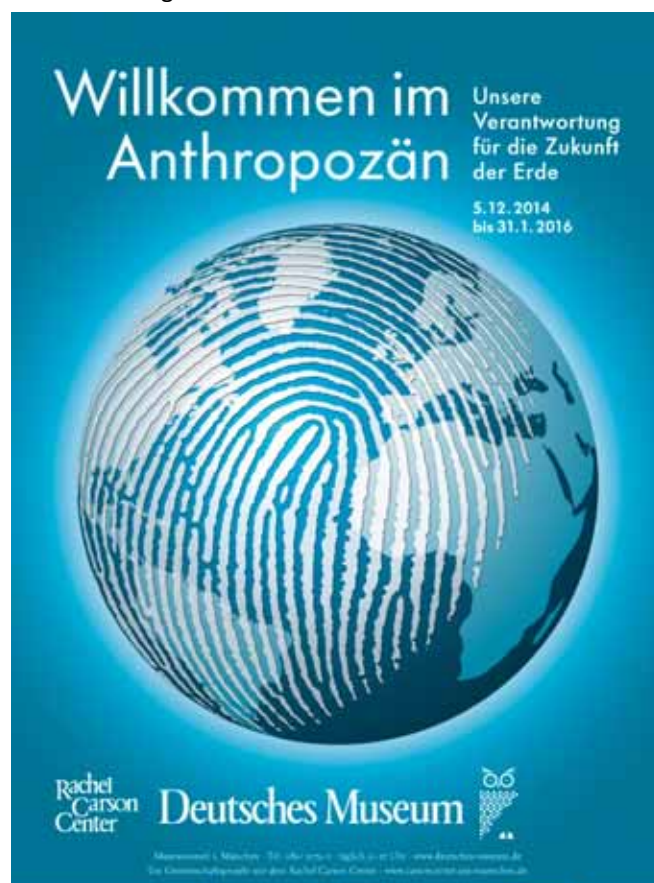
Auf dem Youtube-Kanal des bayerischen Staatsministeriums für Umwelt und Gesundheit sind ab sofort sechs Erklärvideos zur richtigen Nutzung von Internet und sozialen Netzwerken

online. In den Videos beantwortet eine Verbraucherschützerin der Verbraucherzentrale Bayern die Fragen von Jugendlichen zu Themen wie dem Umgang mit Nutzerdaten in sozialen Netzwerken oder Schleichwerbung auf Youtube. Anschauen auf:

■ q.bayern.de/socialweb

Willkommen im Menschenzeitalter!

Eine empfehlenswerte Sonderausstellungsraum im Deutschen Museum München - noch bis 31. Januar 2016 – lohnt einen Besuch und Auseinandersetzung. Anknüpfungspunkte ergeben sich z. B. in Katholischer Religionslehre im 12. Jahrgang bei den Themen Sozialethik, Zukunft und Schöpfungsverantwortung.



Ob Landwirtschaft, Handel, Verkehr oder Industrie: Seit es die Menschen gibt, haben sie die Erde geprägt und verändert. Insbesondere seit der Industrialisierung hinterlassen wir einen unverwechselbaren und oft unwiderruflichen Fingerabdruck auf der Erde.

Inzwischen ist dieser Abdruck so stark, dass Wissenschaft, Politik und Gesellschaft diskutieren, ob sich die vom Menschen initiierten Veränderungen in geologischer Form niederschlagen und so langfristig sind, dass wir bereits in einem neuen Erdzeitalter leben.

Auf 1400 m² erklärt die weltweit erste große Ausstellung zu diesem wichtigen Zukunftsthema den Begriff und das Konzept des Anthropozäns anhand ausgewählter Themen wie Urbanität, Mobilität, Natur, Evolution, Ernährung und Mensch-Maschine-Interaktion. Sie visualisiert Geschichte, Gegenwart und Zukunft des Menschenzeitalters und vereint Technik, Naturwissenschaft und Naturkunde mit Kunst und

Medien. Historische Exponate vermitteln unseren Weg ins Anthropozän, aktuelle Forschungsergebnisse und Projekte stellen die Herausforderungen und mögliche Lösungen vor und künstlerische Übersetzungen regen zum Nachdenken an.

Die Erde - ein Garten?

Willkommen im Anthropozän

Als Ausarbeitung zu den Themen Nachhaltigkeit und Utopie in katholischer Religionslehre 12Q2 verarbeitete eine Schülerin am Gymnasium Marianum Buxheim den Fachartikel „Die Erde, ein Garten“ von Emma Marris aus dem Buch zur Ausstellung „Willkommen im Anthropozän“ (S. 43-46) in Form dieser selbstverfassten Erzählung:

Es ist ein wunderschöner Tag im Zeitalter des Anthropozäns. Der klare blaue Himmel wird von der Sonne erhellt. Der kleine Junge tritt durch die Tür in einen riesigen prachtvollen Garten. Er ist gefüllt mit den verschiedensten Arten von Tieren und Pflanzen. Inmitten des Gartens steht ein Mensch. Er trägt eine Gießkanne in der einen, Schaufel und Sichel in der anderen Hand. Langsam nähert sich ihm der Junge. „Wo bin ich hier?“, fragt er schließlich den Menschen. „Du befindest dich in dem wilden Garten namens Erde“, antwortet der Mensch sanft.

„Oh.“ Der Junge sieht sich um und erst jetzt fällt ihm die Wildheit des Gartens auf: Unkraut wächst an vielen Stellen und es herrscht eine Unordnung, die auf den Jungen jedoch äußerst gefällig wirkt. „Du hast einen sehr schönen Garten“, der Junge wendet sich wieder dem Menschen zu. „Nein. Dieser Garten gehört nicht mir“, entgegnet der Mensch, „ich habe ihn weder angelegt, noch plane ich seine zukünftige Gestalt.“

„Das verstehe ich nicht. Du nimmst doch Einfluss auf den Garten!“. „Du hast Recht. Auf eine bestimmte Weise nehme ich schon Einfluss auf den Garten. Siehst du das Tomatenfeld dort? Ich gebe immer reichlich Dünger hinein, damit ich noch mehr Tomaten ernten kann. In diesem Falle ziehe ich die Fäden. Doch das ist nur an bestimmten Stellen der Fall und nur in kleinen Ausmaßen, denn dieser Garten übersteigt meine Macht, sodass ich gar keinen größeren Einfluss auf ihn ausüben kann. Im Allgemeinen bin ich ein blindlings Handelnder, hinter dessen Tun sich kein bestimmter Plan verbirgt. Das heißt, wenn ich in dem Garten etwas tue, weiß ich oft nicht, wie sich das auf den gesamten Garten auswirkt, da ich meinen Verstand nicht einsetze.

Das hat auch schon oft Gefahren mit sich gebracht. Beispielsweise, dass ich das Klima zu stark beeinflusst habe und es jetzt für viele der Tiere zu warm ist.“ „Aber wenn dein Handeln so viele Gefahren mit sich bringen kann... Wieso ziehst du dich nicht einfach aus dem Garten zurück und lässt andere das Problem lösen?“, fragt der Junge daraufhin. „Das kann ich nicht! Ich habe die Erde die letzten Jahre so stark beeinflusst... Es ist jetzt meine Aufgabe, für sie zu sorgen und auch meine Fehler wieder gut zu machen.“ So langsam beginnt der Junge die Aufgabe des Menschen in dem wilden Garten zu verstehen.



„Also wenn dir der Garten nicht gehört, du aber dennoch für ihn sorgst und ihn pflegst... Dann bist du quasi ein Verwalter?“ Der Mensch schmunzelt: „Die Bezeichnung ist gar nicht schlecht. Aber als Verwalter trägt man zwar Sorge für etwas, doch heißt das noch lange nicht, dass man in seinen Taten aufgeht und auch wirklich eine feste Beziehung dazu aufbaut. Sieh mich an. Ich liebe die Natur; liebe es, sie anzufassen. Das ist für mich ein Ausdruck der Bewunderung. Deswegen bezeichne ich mich als Gärtner. Ich schaffe unmittelbar mit der Natur und kann sie folglich mitgestalten, bewahren und, was sehr wichtig ist, sie vermehren; sie wieder aufbauen. Vor allem nach meinen Fehlern, die ich unwissend begangen habe.“ „Das heißt, nachdem du sie wieder aufgebaut hast, kannst du dein eigenes Leben führen? Ohne auf den Garten Rücksicht zu nehmen?“ „Nein! Natürlich nicht. Die Landpflege wischt ja meinen Einfluss auf die Erde nicht einfach weg. Ich bin weiterhin dafür verantwortlich. Denn hier, in diesem Garten, lebe ich. Und alles was ich auf dieser Erde gestalte, hat auch Auswirkungen auf mein Leben und das Leben vieler anderer Lebewesen und Pflanzen.“

„Darf ich dich noch was fragen?“ Der Junge guckt verlegen. „Wenn du deine Aufgabe hier so ernst nimmst, wieso ist hier noch so viel Unkraut?“ „Ganz einfach“, antwortet der Mensch, „erstens: der Garten Erde ist riesig. Ich kann nicht überall die Kontrolle übernehmen, da ich ja auch wie erwähnt nicht der Drahtzieher, sondern nur ein blindlings Handelnder bin. Deswegen kann ich, selbst wenn ich wollte, die Kontrolle nicht übernehmen. Die Erde wird immer ein Teil ihrer Wildheit bewahren, und das ist auch gut so!“ Der Junge versteht nun endlich, was der Mensch ihm sagen will.

Im Zeitalter des Anthropozän kann die Erde mit einem wilden Garten verglichen werden, in dem der Mensch die Rolle des Gärtners übernimmt. Man sollte daher in Zukunft mehr auf

Erdnähe und Naturverbundenheit setzen, denn nur so kann sich ein gesteigertes Gespür und Interesse für unsere Erde bilden. Auch wenn man da mal durch das aktive Arbeiten mit der Erde schmutzig werden kann.

Nastassia Lunitz Q12,
Gymnasium Marianum Buxheim

Neue Bücher und Medien

Zwischen Religion Religiosität

Ungebundene Religionskulturen in Religionsunterricht und kirchlicher Jugendarbeit -Erkundungen und Praxis

Ulrich Kropač • Uto Meier • Klaus König (Hg.)

Echter, 312 Seiten, gebunden, ISBN 978-3-429-03757-4

€ 29,00 (D) / CHF 39.20 / € 29,90 (A)

Wer sich zukünftig auf religiöse Bildungsarbeit und Pastoral seriös einlassen will, muss sich auf die Welt Jugendlicher einstellen, jenseits erhoffter geschlossener Konfessionalität und diesseits neuer kultureller Sinnkonstruktionen. Wird dieses „Zwischen“ der herausfordernde Raum für die Ausbildung religiöser Kompetenz sein? An die aufgeworfene Problemstellung knüpfen sich Fragen:



- Welche Konsequenzen hat der veränderte Umgang junger Leute mit Religion im Kontext neuer medial-ästhetischer Formate für religiöse Bildung?
- Wo situiert sich kirchliche Jugendarbeit im Spannungsfeld zwischen individualisierter Religiosität und einem traditional geformten Christentum?
- Wie stellt sich die Situation junger Muslime dar, die sich zwischen religiöser Individualisierung und Identifizierung mit dem Islam bewegen?
- Wie entwickeln sich Jugendliche in den neuen Bundesländern, die im Mainstream säkularer Religiosität stehen?

Der Band stellt sich mit renommierten Forscherinnen und Forschern sowie profilierten Praktikerinnen und Praktikern diesen Herausforderungen.

Das „Wissenschaftlich-Religionspädagogische Lexikon“ (WiReLex) ist online: www.wirelex.de

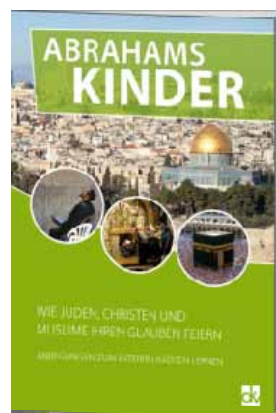
Konzipiert und betreut durch zehn Herausgeberteams, verfasst von mehr als 60 Autorinnen und Autoren und unterstützt durch die Deutsche Bibelgesellschaft und das

Comenius-Institut in Münster ging nach zweijähriger Vorarbeit das „Wissenschaftlich-Religionspädagogische Lexikon im Internet“ (www.wirelex.de) mit fast 100 Artikeln online.

Jährlich sollen ca. 100 weitere Artikel folgen und es besteht die Möglichkeit der Aktualisierung. Das Sachlexikon ist frei, d.h. kostenlos, über das Internet zugänglich und wendet sich an alle, die mit religiöser Bildung und Erziehung zu tun haben.

Ziel der digitalen Edition ist, in Anknüpfung und Weiterführung des Lexikons der Religionspädagogik (LexRP) ein Fachlexikon mit flexibler Erweiterung und fortlaufender Aktualisierung im Internet zu etablieren. Bei der Zusammenstellung der Stichwortlisten und bei der Ausarbeitung der Artikel geht es dem Herausgeberkreis darum, ökumenische, geschlechtergerechte, politisch-gesellschaftliche, interreligiöse und internationale Perspektiven zu berücksichtigen.

WiReLex bietet hier theoriegeleitete Informationen zu aktuellen, didaktisch und methodisch reflektierten Praxismodellen. Außerdem sollen neben dem Religionsunterricht auch außerschulische Lernorte berücksichtigt werden: Kindergottesdienst, die Jugendarbeit in den Gemeinden, Arbeit mit Kommunionkindern, Konfirmanden und Firmlingen, Erwachsenenbildung, Altenarbeit.



Abrahams Kinder

Wie Juden, Christen und Muslime ihren Glauben feiern. Anregungen zum interreligiösen Lernen

Nicht nur die Konflikte im Nahen Ost, sondern auch wachsende Vorurteile in Deutschland führen uns vor Augen, wie wichtig der interreligiöse Dialog ist.

Das Arbeitsheft möchte

zum Erlernen und Erleben der Gemeinsamkeiten und Besonderheiten der sogenannten abrahamitischen Religionen heranzuführen und Einblicke in die Gestaltung der Feste und Festzeiten geben.

Zusätzliche Materialien und Kopiervorlagen für die Unterrichtspraxis eröffnen den Zugang zu den wöchentlichen Feiertagen der Religionen:

- dem Freitag im Islam
- dem Sabbat im Judentum
- dem Sonntag in den christlichen Konfessionen.

Das in der aktuellen Überarbeitung neu aufgenommene Ikonostase-Modell mit Arbeitsaufgaben gibt Einblick in den Gottesdienstraum und die Heiligenverehrung der Orthodoxen Kirche. So gelingt es „Abrahams Kinder“, die interreligiöse Verständigung und Solidarität in der Schule zu fördern.

Überarbeitete und aktualisierte Neuausgabe von Meine Feste – Deine Feste! dkV 2015, mit großem Kalendarium (DIN A2) sowie Unterrichtsmaterialien und Kopiervorlagen (DIN-A4), 76 Seiten, farbig, Best.-Nr. 74390; ISBN 978-3-88207-439-0, € 14,95 (Mitglieder erhalten 10 % Rabatt)

Mail: buchservice@katecheten-verein.de

Deutscher Katecheten-Verein, Buchservice,
Preysingstraße 97, 81667 München



Mit ohne Gott?

Die Kirchen sind leer, die Fußballstadien, Clubs oder Yogakurse voll. Aber heißt das, der Mensch hat aufgehört zu glauben? Diese Frage diskutiert die Autorin auf dem Blog www.woranglauben.de.

Tausende Kommentare, Fragen, Briefe, Geschichten und sogar Videos wurden geschickt. Der Kurztest „CRED-O-MAT“ wurde in kurzer Zeit von über 10.000 Menschen ge-

macht. Ein Dokumentarfilm und dieses Buch fassen das Projekt des Bayerischen Rundfunks zusammen, dessen Ergebnisse für Diskussionen sorgen werden. Auch das Buch ist multimedial. Links und QR-Codes führen zu Filmen und Quellen. Das Buch gibt einen Überblick über spannende Fragen und Antworten, ist eine Zeitanzeige in Sachen Gottesglaube und hilft, die Welt zu verstehen. Negativ fällt das Layout auf, das mit einer zu großen Schrift unübersichtlich ist und offenbar mehr Umfang für einen insgesamt gescheiterten Text generieren sollte. (LEI)

Christiane Miethge, Mit ohne Gott?
Sieben Einsichten, woran man alles glauben kann.
Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2014.

Heute im Blick

In der Schweiz kennt ihn jeder. Der Abt von Einsiedeln war als Mitglied der Bischofskonferenz nicht nur für die Liturgie, sondern auch für die heiklen Themen zuständig: Frauen, Asylanten, Menschenrechte, Missbrauch. Und er hat nie ein offenes Wort gescheut: Seine Broschüre „Gemeinsam die Glut unter der Asche suchen“, eine Art kirchliches Reformprogramm noch vor der Wahl Kardinal Bergoglios zum Papst, machte Furore, wurde in zahlreiche Sprachen übersetzt - und machte vielen Mut, die in Gefahr standen vor dem Reformstau in der Kirche zu resignieren. Ein schwerer Unfall hatte Martin Werlen an den Rand des Todes gebracht. Er trat als Abt zurück, erholte sich aber gesundheitlich.

Jetzt ist er wieder zurück und hat ein Buch vorgelegt, das ein Phänomen ist: Innerhalb weniger Wochen erreichte es sechs Auflagen, in der Schweiz stand es auf Platz 2 der Bestsellerliste. Für religiöse Literatur dieser Tage sicher außergewöhnlich. Ein früheres Buch von ihm hieß: Auf der Suche nach dem Eigentlichen. Zu Gast in der Stille des Klosters. Es handelte vom Klosterurlaub: also davon, wieso heute burnout-bedrohte Manager, gestresste Weltleute, ins Kloster gehen, an einen Ort, der jenseits ihrer alltäglichen Welt liegt.



Das neue Buch heißt: Heute im Blick. Der Autor hat es nach einem halben Jahr Urlaub vom Kloster geschrieben, im postkommunistischen Ungarn und im kriegsbedrohten Jerusalem. Und es handelt wieder von der Suche nach dem Eigentlichen: davon, dass die Kirche heute zu den Menschen gehen muss. Dass sie für die Menschen da ist und nicht umgekehrt. Mitten im Leben. Nah an den Menschen. „Heute im Blick“: Ein Buch für Seelsorger [und Religionslehrer],

und auch ein Buch für „winterliche Zeiten“ (Karl Rahner). Denn es ist durchwärmt, durchglüht. An manchen Stellen brennt es sogar lichterloh. Aus Sorge. Aus Liebe. Aus Begeisterung. Kein „heißes Eisen“ wird verschwiegen: Weder der Skandal der Spaltung, noch Sexualität und die Rolle der Frauen. Weder religiöser Fanatismus noch innerkirchliche Gegnerschaften. Weder klerikale Überheblichkeit noch kirchliche Gesetzesfixierung und autoritäre Papstfixierung. Ein Buch also, das Zündstoff hat. Und vielleicht auch andere zu entzünden vermag. Einigen wird es wehtun. Jedenfalls ist es ein Buch über den Glutkern des Glaubens. Über das Eigentliche. Und doch kein negatives Buch. Sondern ein Buch, bei dem einem warm ums Herz werden kann. (Kaum zu glauben, dass man diesen Autor - in kath.net - als „Satan mit der Mitra“ verteuflern konnte. Aber leider wahr!)

Und das Ungewöhnlichste, bei all dem Feuer: Ein Buch, das Humor hat. Etwa wenn der Autor zeigt, wie es kommt und was es heißt, dass ein Mönch - als Referent - für das Symposium einer Schweizer Bank nach Liechtenstein eingeladen wird. Und per Autostopp anreist. Oder wenn er, als er im Jerusalemer Klostersgarten einen Vogelschiss auf die Soutane abbekommt und darüber räsonniert, dass nicht alles, was von oben kommt, vom Heiligen Geist stammt. Oder wenn er die auf das Latein fixierten Konservativen daran erinnert, dass das die Sprache der römischen Soldaten ist, die Jesus gekreuzigt haben. Schweizerisch ist sicher der Grundton: Es reiht sich ein in eine kritische, aufrechte, freiheitsbetonte Swiss-Line, die von Wilhelm Teil bis Hans Küng reicht, freilich unterspült ist von einer benediktinischen Weite des Herzens. Dass es zeitgerecht zum Jahr der Orden erschienen ist - und dass sowohl der neue Papst wie der Autor Ordensleute sind, sagt ebenfalls etwas über die Aktualität dieses Buches. P. Martin ist ein Mönch nach dem Herzen des Franziskus. Und der Papst ist ganz nach dem Herzen des Mönchs Martin! Es ist „Zeit der Orden“.

Aber vor allem und immer wieder ist dieses Buch fokussiert auf die Frage: Wie gelingt es, unter dem Staub die staunenswerten Schätze des Evangeliums neu zu entdecken? Warum muss Kirche das Heute in den Blick nehmen. Was heißt das denn konkret, eine menschenfreundliche und barmherzige Kirche? Denn Kirche wird nicht gemessen an dem, was sie lehrt. Sondern an dem, was sie tut und wie sie lebt. Wie wahr! Und wie folgenreich. (RW)

Martin Werlen, Heute im Blick.
Provokationen für eine Kirche, die mit den Menschen geht.
Verlag Herder, Freiburg 2015.



KRGB Verband der Katholischen Religionslehrer und Religionslehrerinnen an den Gymnasien in Bayern e.V.

Landesvorsitzender: P. Erhard Stauffer SDB, An der Kartause 1, 87740 Buxheim,

Tel. 08331 / 600280 – Mail: landesvorstand@krgb.de –

Bankverbindung: Ligabank Regensburg, IBAN DE16 7509 0300 0002 1383 95 BIC: GENODEF1M05

BEITRITTSERKLÄRUNG (auch online unter www.krgb.de)

Hiermit erkläre ich,

....., geb. am

Familienname , Vorname(n)

wohnhaft in

Straße und Hausnummer

.....

Postleitzahl Wohnort Telefon/Handy

.....

E-Mail-Adresse (wichtig für die verbandsinterne Kommunikation) Fax

*(Studienreferendarinnen und Studienreferendare werden gebeten, **die** Anschrift anzugeben, unter der sie auch im 2. Ausbildungsabschnitt sicher zu erreichen sind.)*

Jährlicher Beitrag: Hauptamtliche: 20,00 €;
Nebenamtliche, Ordensleute: 10,00 € und
Pensionisten: 6,00 €, (auf Antrag)
Studenten und StRef/in beitragsfrei

Erklärung bitte einsenden an den
Geschäftsführer Wolfgang Lanzinger,
Komm.-Meindl-Straße 9, 84405 Dorfen
oder **FAX:** 08081 - 6129999 bzw.
Mail: geschaeftsstelle@krgb.de.

meinen Beitritt zum KRGB.

Fächerverbindung: K / / Dienstbezeichnung:

Dienststelle:

(Erz-)Diözese des Dienstortes:

Hiermit ermächtige ich den KRGB widerruflich, den Mitgliederbeitrag in Höhe von €
am Beginn des Jahres zu Lasten meines Kontos abzubuchen:

..... / /

BIC IBAN Bank

.....

Ort und Datum Unterschrift